

Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

Bronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deben-Strasse 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postfach - Konto: Hannover 22 739.

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus.

54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lenfing, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2. Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtpostkasse Ahaus, Gewerbank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 5 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 vom 10. 8. 34 gültig.

Verlag: Gebr. Lenfing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 324

Samstag, den 24. November 1934

Jahrgang 1934

Das politische Nachspiel von Marseille.

Von unserer Berliner Redaktion.
O Berlin, 23. November.

Die jugoslawische Note an den Völkerbund und ihre Zurückweisung durch den ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös lassen den Blick zurückfallen auf das entsetzliche Attentat von Marseille. In ganz Europa und darüber hinaus in der zivilisierten Welt wurde dieser Doppelmord aufs tiefste bedauert, und alle Wünsche vereinten sich in der Hoffnung, daß vorbeugende Maßnahmen getroffen werden möchten, um wenigstens in Zukunft solche schreckliche Taten zu vermeiden.

Schon am Tage der Befreiung des Königs Alexander wurde von der jugoslawischen Regierung unter Zustimmung der anderen beiden Mächte der kleinen Entente und Frankreich eine internationale Untersuchung angefordert. Man konnte damals der Meinung sein, daß mit einem solchen Verlangen die Polizeigänge zu intensiver Tätigkeit angeporrt werden sollten. Der Schritt aber, den jetzt die jugoslawische Regierung für gut befunden hat, liegt in einer anderen Richtung. Er zeigt eine allzu starke politische Tendenz und birgt daher eine unabsehbare Menge von Gefahren in sich. Schon der Umstand, daß sich die Tschechoslowakei und Rumänien der Note Jugoslawiens angeschlossen haben, weist auf den politischen Charakter des Schrittes hin, der durch die Erklärung des ungarischen Ministerpräsidenten noch an Schärfe gewinnt. Viel zweckmäßiger und dem Frieden Europas weit dienlicher wäre es, wenn das ganze Problem auf seinen Kernpunkt, nämlich auf das Völkergesetz zurückgeführt werden könnte.

Ob die vorgeschrittene Entwicklung eine solche ruhige Betrachtung noch zuläßt, kann mit Bestimmtheit nicht gesagt werden. Auf jeden Fall wird aber im Schoße des Völkerbundes auf das Völkergesetz eingegangen werden müssen, das von fast allen Staaten anerkannt wird. Offen ist nur die Frage, wie Mißbräuche zu behandeln und zu bekämpfen sind. Räte es zu einer geordneten Zusammenarbeit der Polizei auf internationaler Basis, so wäre bereits ein erheblicher Sicherheitsfaktor geschaffen. Die Anstrengung zu einer solchen Regelung sind übrigens vorhanden. In der internationalen Kriminalpolizei-Kommission in Wien waren alle europäischen Staaten, auch Deutschland, vertreten. Die Entschlüsse dieser Kommission bilden die Grundlage für die Maßnahmen der Regierungen. Schon im Jahre 1926 ist auf Grund eines Beschlusses der Kommission eine zentrale Nachrichtenstelle gebildet worden, an der sehr viele Staaten beteiligt sind. Auch der Polizeifunk ist eine sehr brauchbare Einrichtung. Würden diese Dinge ebenso wie die Frage der Auslieferung von Verfolgten Seite angefaßt, so wäre wenigstens für die Zukunft eine Verbesserung zu erhoffen. Es hat aber nicht nur den Anschein, sondern es ist leider Tatsache, daß weniger die Polizeifrage als die politische Tendenz in den Vordergrund gerückt wird. Der Schritt der jugoslawischen Regierung ist daher nicht als Beitrag zur Erhöhung der internationalen Sicherheit aufzufassen.

Räumen nur Jugoslawien und Ungarn als Gegenspieler in Betracht, so wäre eine gütliche Beilegung des Konflikts nicht zu schwer möglich. Da aber andere Staaten teils freiwillig, teils zwangsläufig in den Gang der Verhandlung eingeworfen sind oder noch werden, hat es keinen Zweck, die Augen vor den möglichen Gefahren zu verschließen. Die leidenschaftliche Stimmung in der jugoslawischen Bevölkerung steht auf dem Standpunkt, Rumänien steht voll schwerem Mißtrauen auf die ungarischen Revisionenbestrebungen, und die Tschechoslowakei hegt eine tiefgründige Abneigung gegen Italien, dessen freundliche Beziehungen zu Ungarn bekannt sind. Trotz dieser Verstimmlungen und sogar Feindschaften wollen wir nicht glauben, daß auch nur eine der Regierungen der kleinen Entente diese absichtlich bis zum bitteren Ende treiben möchte.

Ob der Völkerbund der schweren Aufgabe, die ihm gestellt ist, gewachsen sein wird, dürfte angesichts der schwächlichen Haltung dieses Gremiums in der Vergangenheit stark bezweifelt werden. Der von der jugoslawischen Regierung in der Note als Unterlage genannte Artikel 11 Absatz 2 des Völkerbundsstatuts ist so schwerwiegend, daß hierdurch die Gefahr einer Verschärfung der Gegensätze erwächst. Danach hat jedes Völkerbundsmitglied das Recht, in freundschaftlicher Weise die Aufmerksamkeit der Ratsversammlung oder des Rats auf jeden Umstand zu lenken, der die internationalen Beziehungen beeinflussen und in der Folge den Frieden oder das gute Einvernehmen der Nationen, von denen der Frieden abhängt, bedrohen kann. Bei der ganzen Behandlung des Problems fällt Frankreich eine Hauptrolle zu, um die es wahrhaftig nicht zu beneiden ist. Es wird seinen leichten Stand haben, um, falls tatsächlich ein offener Konflikt drohen sollte, schließlich doch eine friedlich-schlichtende Lösung zu finden.

Von deutscher Seite aus kann man nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß die rein politische Behandlung des Streifalles in dem scharfen Ton der

Militärische „Verständigung“ zwischen Frankreich und Rußland gegen Deutschland.

800 Millionen Franken für die Modernisierung der französischen Armee.

Der Heereshaushalt vor der französischen Kammer.

(1) Paris, 23. November.

Die französische Kammer begann in einer Nachsitzung am Donnerstag die Beratungen des Heereshaushalts, die am Freitagvormittag fortgesetzt wurden.

Als erster Redner entwickelte der rechtsstehende Abgeordnete Andrieu zunächst noch einmal ein phantastisches Bild der angeblichen deutschen Rüstungen und erklärte dann, die letzten französischen Mandate hätten gezeigt, daß es den Reservisten an der nötigen Übung und Ausbildung fehle. Wenn das französische Heer das erste der Welt bleiben wolle, so müßten die Reservisten besser ausgebildet werden. Der marxistische Abgeordnete Planche bedauerte es, daß der Atomophäre des Bürgerkrieges eine solche des Krieges gegen eine Außenmacht folge. Der Rüstungswettlauf habe begonnen.

Wenn man behauptet, daß die Sicherheit von der Macht abhängt, so fordere man den Gegner heraus, ebenso zu handeln.

Wenn man selbst nicht abruft, so legitimiere man die Rüstungen der anderen. Der Abgeordnete forderte weitgehende Einsparungen und erklärte, man spare bisher an der Beförderung der Urlauber, denen man die Freifahrt verweigere.

Kriegsminister General Maurin unterbrach den Redner und wies die Behauptung scharf zurück, indem er erklärte, die Familienväter und minderbemittelten Soldaten verfügten heute noch über dieselben Freiheiten wie früher und dazu habe man die Mitarbeit des Abgeordneten nicht nötig gehabt. Die scharfe Art, in der General Maurin den Abgeordneten zurecht wies, veranlaßte einen kommunistischen Abgeordneten zu dem Zusage: „Planche, Stillgestanden!“

Der deutsche Verständigungswille.

Mißdeutungen eines Gespräches mit Adolf Hitler.

DNB, Berlin, 23. November.

Das „Berliner Tageblatt“ kommt am Sonnabend auf ein vor einigen Tagen geführtes Gespräch des Führers und Reichskanzlers mit zwei ehemaligen französischen Kriegsteilnehmern, Jean Goy und Robert Meunier zu sprechen, mit denen er sich zwanglos über die deutsch-französischen Beziehungen unterhalten hatte.

Der Führer hatte dabei seine stets vertretene Anschauung aufs neue ausgesprochen, daß eine Verständigung der beiden großen Länder das Ziel seiner Politik sei.

Eine Veröffentlichung über den Inhalt dieser Unterredung war nicht in Aussicht genommen und war in Deutschland auch deshalb unterblieben, weil das deutsche Volk diese Anschauung des Führers seit langem kennt und sich schon in der Volksabstimmung vom 12. November 1933 einmütig dazu bekannt hat. Entgegen den ursprünglichen Absichten hatten die französischen Teilnehmer an diesem Gespräch in der französischen Presse Mitteilungen darüber gemacht, an die sich dann wieder Kommentare knüpften.

Besonders hatte die französische Presse wegen der Tatsache der Nichtveröffentlichung in Deutschland geglaubt, die Aufrichtigkeit des

deutschen Verständigungswillens in Frage ziehen zu müssen.

Das „Berliner Tageblatt“ tritt dieser Unterstellung deutlich entgegen. Die einfache Feststellung, daß die Veröffentlichung überhaupt nicht, auch nicht für Frankreich, vereinbart worden war, dürfte genügen, um die Haltlosigkeit dieser Folgerung darzutun.

Darüber hinaus seien die Reden des Führers und Kanzlers seit dem Mai 1933 ausnahmslos Zeugnis für den Verständigungswillen der Regierung Adolf Hitlers gegenüber Frankreich, an dem die Regierung niemals, auch nicht zu Zeiten scharfer französischer Angriffe, irre geworden sei.

Es müsse daher im Interesse des europäischen Friedens beklagt werden, daß ein Teil der französischen Presse ebenso hartnäckig die entgegengesetzte Tendenz verfolge.

Wehnlich sagt die „Deutsche Zeitung“, es sei zu ermarken gewesen, daß ein Teil der französischen Presse die Ausführungen des Führers nur auszugsweise und vielfach verzerrt wiedergeben würde. Den Drahtziehern in den Schreibstuben der französischen Presse sei nur darum zu tun gewesen, jede ehrliche Absicht, zu einer andauernden Verständigung zu gelangen, läme sie von drüben oder von hüben, zu zerlegen. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang besonders auf die Interessen der Rüstungsindustrie hin.

Die Wahl des neuen Danziger Senatspräsidenten wird in den nächsten Tagen durch den Danziger Volkstag stattfinden.

Rücktritt des Danziger Senatspräsidenten Dr. Rauschnig.

„Am großen Ziel nichts geändert.“

DNB Danzig, 23. November.

Der Danziger Senatspräsident Dr. Rauschnig, der schon seit längerer Zeit wegen Krankheit von seinem Posten beurlaubt war, hat am heutigen Freitagabend seinen Rücktritt erklärt.

In einer von ihm der Presse übergebenen Erklärung heißt es u. a.: „Indem ich von Danzigs Bevölkerung Abschied nehme, rufe ich in dem Sinne, in welchem ich mein Amt zu führen bemüht war, die Bevölkerung auf,

jeder an seinem Plaze möge sich seiner Mitverantwortung für das große Ganze bewußt sein und das kleine Eigene zurückstellen. Ich gebe der festen Zuversicht Ausdruck, Danzigs Bevölkerung werde sich im Danziger Staat immer mehr zu einer unverbrüchlichen Schicksalsgemeinschaft zusammenfinden. Durch mein Ausscheiden wird sich an unserem großen Ziel nichts ändern.“

Die Wahl des neuen Danziger Senatspräsidenten wird in den nächsten Tagen durch den Danziger Volkstag stattfinden.

Note Jugoslawiens und der nicht weniger scharfen Zurückweisung durch Ungarn ihren Höhepunkt bereits erreicht haben möchte. Deutschland kann weder Stellung zu der einen noch zu der anderen Partei nehmen, denn es ist weder mittelbar noch unmittelbar inter-

essiert. Wir können die Dinge nur vom Standpunkt der Notwendigkeit der Erhaltung des europäischen Friedens betrachten. In diesem Sinne kann das viel gebrauchte Wort angewandt werden: Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos.

lediglich fest, daß die russische Armee stark ist und sehr gut ausgerüstet und daß sie uns im Falle eines Konfliktes mit Deutschland angeboten ist (offerte).“

Er fuhr dann fort: Es sei zu hoffen, daß die Abrüstungskonferenz Ergebnisse zeitige. Man könne aber nicht damit rechnen.

Zu den einzelnen Fragen des Kriegshaushalts erklärte der Berichterstatter u. a., die Radikalsocialisten zögen es vor, Kredite für Kriegsmaterial zu bewilligen als für eine Politik der Effektivität. Die einjährige Dienstzeit reiche aus, aber man müsse das beste Kriegsmaterial besitzen. Der Berichterstatter bemängelte daher die Kürzung der Kredite für neues Kriegsmaterial um 400 Millionen. Zu der neuen 800 Millionen-Vorlage der Regierung übergehend, verlangte Archimbaud einige Aufklärungen vom Finanzminister.

Germain-Martin betonte, daß er den Haushaltsplan nicht habe überlasten wollen. Er habe dem Kriegsminister erklärt, daß er ihm nicht 800 Millionen an zusätzlichen Krediten bewilligen könne, aber Archimbaud habe ihm geantwortet, daß er eine Beibehaltung der einjährigen Dienstzeit sicherstellen wolle und die zweijährige Dienstzeit nicht vorzubereiten wolle.

Der Kriegsminister habe ihm erklärt, daß er die Berichte über die deutschen Rüstungen sehr genau verfolge. Er werde 800 Millionen an zusätzlichen Krediten anfordern, die für die Motorisierung und Modernisierung der Armee bestimmt seien.

Der Finanzminister erklärte, daß er sich daher bereit gefunden habe, die Kredite in einer Sondervorlage aufzunehmen.

In der Fortsetzung der Aussprache vertrat der Berichterstatter Archimbaud die Ansicht, daß Rußland die beste und Frankreich die zweitbeste Luftarmee besäßen. Wenn beide Länder zusammenkamen, könne man gegenwärtig ruhig sein. Hierbei bemerkte der Berichterstatter, daß es ihm ferngelegen habe, eine Panikstimmung in Frankreich zu schaffen.

Der Vorsitzende des Heeresauschusses, Oberst Fabry, folgte Archimbaud mit Enthüllungen über die angebliche deutsche Aufrüstung. Nicht uninteressant war die Feststellung Oberst Fabrys, daß die Nachrichten über die angeblichen deutschen Rüstungen vor allem aus Sowjetrußland stammten. Frankreich habe in Genf alles getan, um eine Verabreichung der Rüstungen zu ermöglichen.

Die französische Organisation entspreche nicht mehr dem Deutschland, das man jetzt vor sich habe. Frankreich verfüge über eine Luftarmee und über Menschen. Es fehle nur noch das Material, um daraus die erste Luftmacht der Welt zu machen. Frankreich verfüge über ein Befestigungssystem, das die motorisierten Angriffe aufhalten könnte, die einem Angriff zur Luft folgen würden.

Es fehle aber an Spezialtruppen, um die Verteidigung der Befestigungslinie ständig zu gewährleisten. Für das Kriegsmaterial genüge es, Geld zu haben, aber das Kriegsmaterial sei nutzlos ohne Rabers.

In der Nachmittagsitzung verabschiedete die Kammer den Haushalt des Kriegsministeriums, nachdem zu Beginn Kriegsminister General Maurin das Wort zu einer halbständigen Erklärung ergriffen hatte, um auf die im Verlauf der Aussprache gestellten Fragen zu antworten.

Da einige Kritiker die Ausgaben für die Militäraffaires als übermäßig hoch kritisiert hatten, bot sich dem General Gelegenheit.

Die riesigen Verdienste des französischen Militäraffaires in Moskau um die Annäherung der französischen und russischen Armeen hervorgehoben.

Derartige Verdienste könnten nie hoch genug bezahlt werden. Zu den beiden Haupttreibern der Aussprache gehend, die von Archimbaud und Oberst Fabry gehalten worden waren, meinte der Kriegsminister, daß beide die Frage der französischen Sicherheit richtig aufgerollt hätten. Das Sprichwort: „Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg vor“, müsse in seinem zweiten Teil eigentlich richtig heißen: „... bereite Dich für den Krieg vor.“ Frankreich müsse sich vor einem überraschenden Angriff in Acht nehmen.

Alles Nötige werde veranlaßt werden, damit eine Ueberreaktion gegebenenfalls keine ernsten Folgen habe. Immerhin könne nicht die ganze Armee in Friedenszeiten an die Grenze verlegt werden. Man habe Befürchtungen darüber geäußert, daß die außerhalb des Haushaltsplanes angeforderten 800 Millionen Franken nicht ausgegeben werden könnten. Der Kriegsminister verhielt sich aber, daß er sie im Jahre 1935 verwenden würde. Jedenfalls werde er alles tun, um Nachlässigkeiten oder Störungen auszuhalten und eine abträgliche Propaganda im Meer zu verhindern.

Zu der weiteren Frage der Dienstzeit befragte der Kriegsminister aufs neue, daß er an dem Gehalt über die einjährige Dienstzeit festhalten wolle, falls nicht außergewöhnliche Umstände eintreten.

Wenn man ihn aber frage, ob die Jahrgänge, die im April oder Mai einberufen werden sollen, früher einberufen werden würden, könne er darauf noch nicht antworten. Die Antwort hänge nicht von Frankreich ab.

Er werde alles in seinen Kräften Stehende tun, um die Neueinstellungen und Wiedereinstellungen zu fördern. Die bisherigen Ergebnisse seien noch nicht zufriedenstellend.

Zum Schluß erwähnte der General zur Ruhe. Er hoffe, daß man auf die Vernunft der Wälder ver-

trauen könne. Diejenigen, die den Krieg mitgemacht hätten, hätten sicher keine Lust mehr, einen neuen Krieg zu sehen, aber es kämen neue Generationen, die die Schrecken des Krieges nicht kennen. Wenn es zu einem neuen Kriege komme, würde die Zivilisation Europas vernichtet werden. Er sehe nicht ein, warum große Völker, die stets ein Beispiel der höchsten Kultur gewesen seien, sich gegenseitig töten sollten. Man solle auch auf andere Weise regeln können.

Die Kammer dürfe versichert sein, daß alles geschehen werde, um die Landesverteidigung in Frankreich sicherzustellen, aber man solle auch keine Panik in Stimmung aufkommen lassen.

Die Worte des Generals Maurin gegen den Krieg wurden von sämtlichen Abgeordneten von der äußersten Linken bis zur Rechten mit stürmischem Beifall begrüßt.

Die Kammer ging sodann zur Beratung des Haushaltsplanes für öffentliche Arbeiten über.

Paris dementiert.

(1) Paris, 23. November.

Von amtlicher französischer Seite werden die im Anschluß an die Ausführungen des Abgeordneten Archimedes

baud in der Kammer verbreiteten Gerüchte von dem Abschluß eines französisch-russischen Militärabkommens für unzutreffend erklärt.

„Rußland marschiert mit Frankreich“

Das Echo der Enthüllungen Archimedes in London.

London, 23. November.

„Rußland marschiert mit Frankreich“ und ähnliche Überschriften beherrschen in Sperrdruck die ersten Seiten der gesamten Abendpresse, die eingehende Pariser Berichte über die „amtliche Enthüllung“ des geheimen Paktes gegen Deutschland veröffentlicht.

„Evening Standard“ schreibt: Ein Versprechen Rußlands voller militärischer Unterstützung, wenn Frankreich von Deutschland angegriffen wird, ist am Freitag in der französischen Kammer offenbart worden.

Aus Genf berichten die Blätter, daß die Erklärung Archimedes dort eine Sensation erzeugt habe. Es werde auch angedeutet, daß es sich nicht nur um ein Bündnis zwischen Frankreich und der Sowjetregierung, sondern um ein Dreierbündnis, das die Tschoslawakei einschließt, handele.

Energischer Protest Ungarns gegen die südslawischen Anklagen.

Vor einem Schritt der ungarischen Regierung beim Völkerbund.

Außerordentliche Ratstagung Mitte Dezember.

Budapest, 23. November.

Die Note Südslawiens an den Völkerbund und ihre Unterstützung durch die Regierungen in Prag und Bukarest hat nach Ansicht hiesiger amtlicher Kreise eine neue Lage geschaffen, während in den letzten Tagen allgemein mit einem rein förmlichen Schritt Südslawiens beim Völkerbund und der Vertagung der sachlichen Austragung der Angelegenheit auf die Januar-Tagung des Völkerbundes gerechnet worden sei. Die hiesige Öffentlichkeit steht unter dem Eindruck der außerordentlich weitgehenden Beschuldigungen und des ungewöhnlich scharfen Tones der südslawischen Note. Allgemein ist aufgefallen, daß in der südslawischen Note Italien mit keinem Wort erwähnt wird. Man erblickt darin die Beteiligung der beiden anderen Mächte der Kleinen Entente an der Abfassung der Note sowie die deutsche Rücksichtnahme auf die jetzt wieder begonnenen französisch-italienischen Verhandlungen.

In Beantwortung der südslawischen Note beabsichtigt die ungarische Regierung, wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, unverzüglich auch ihrerseits beim Völkerbund einen Schritt zu unternehmen.

Die Regierung will in einer Note eingehend zu den Beschuldigungen der südslawischen Note Stellung nehmen, auf die völlige Haltlosigkeit dieser Beschuldigungen hinweisen und hervorheben, daß durch die Hege der südslawischen Presse in den letzten Wochen eine ernste, besorgniserregende Atmosphäre geschaffen sei, die sofortige Maßnahmen des Völkerbundes im Interesse der Erhaltung des Friedens notwendig mache.

Wenn Ungarn auch zunächst die Veröffentlichung der südslawischen Materialsammlung abwarten wird, bevor es die in Aussicht genommenen Schritte unternimmt, so besteht grundsätzlich doch die Absicht, die dringliche Behandlung der Angelegenheit zu verlangen, wie es der ungarische Vertreter Eckhardt bereits angekündigt hat. Das würde bedeuten, daß Ungarn die Einberufung einer außerordentlichen Ratstagung verlangen würde. Diese Tagung würde nach Ansicht des Völkerbundssekretariats etwa Mitte Dezember stattfinden. Die Verhandlungen sind heute vormittag bereits in Genf besprochen worden.

Ministerpräsident Gömbös über Ungarns Standpunkt.

Budapest, 23. November.

Ministerpräsident Gömbös hat einem Mitarbeiter des Ungarischen Telegrafischen-Korrespondenzbüros auf dessen Anfrage hin den Standpunkt der ungarischen Regierung folgendermaßen dargelegt:

Die ungarische Regierung wurde durch die im Zusammenhang mit der Marzeller Angelegenheit in Genf unterbreitete südslawische Note nicht überrascht.

Sie sieht in dieser Note nichts anderes als die Fortsetzung des seit einem Monat im Gange befindlichen und auf die Untergrabung der Stellung Ungarns gerichteten Pressfeldzuges.

Sie sieht mit Bedauern, daß der Ton der Note der gleiche ist wie der gegen Ungarn heftenden Presse. Diese Presse hat nämlich sofort nach der Veröffentlichung des Morbes, somit zu einer Zeit, als noch keinerlei Anhaltspunkte dafür vorhanden sein konnten, wer die Organisatoren und die Ausführer des Anschlages waren, zur Bloßstellung Ungarns eine politische Hege eingeleitet, die von vornherein geeignet war, den europäischen Frieden zu gefährden. Die ungarische Regierung hat vom ersten Augenblick des Anschlages das Verleumdungsfeldzuges die Tendenz klar erkannt. Es steht nämlich außer Zweifel, daß das Ziel der Leiter des Feldzuges neben der Destruktion der ungarischen Sache auch die Einschüchterung Ungarns war, um unsere friedliche Arbeit für unsere nationale Existenz zu lähmen.

Die ungarische Regierung lenkt die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung der Welt auf die politische Tendenz der südslawischen Note, besonders unter Hinweis darauf, daß sie ihre Beschuldigungen gegen Ungarn ohne ins einzelne gehende Kenntnis der Sache und unter Berufung auf die angeblich zur Verfügung stehenden bisher nicht nachprüfbareren Beweise stützen will. Die Haltung der südslawischen Regierung ist um so unverständlicher, als sie es bisher nicht einmal für notwendig hielt, sämtliche als Grundlage der Beschuldigung dienenden Schriftstücke der ungarischen Regierung mitzuteilen. Die ungarische Regierung hätte diese ebenso leicht gestraft, wie jene Behauptungen, daß der Mörder der Begehung des Anschlages sich in Ungarn aufgehalten habe.

Die ungarische Regierung als Vertreterin einer tausendjährigen Nation, deren Geschichte den politischen Mord niemals als Mittel zur Geltendmachung der Wahrheit der Nation anerkannt hat, protestiert feierlich

gegen das Vorgehen der südslawischen Regierung und weist Beschuldigung der Teilnahme am Mord zurück.

Da die ungarische Regierung durch das Vorgehen der südslawischen Regierung den europäischen Frieden als gefährdet ansetzt, hält sie es auch ihrerseits für wünschenswert, daß der Völkerbund behufs dringender und objektiver Klärung der Sache jeden Schritt unverzüglich unternehme. Sie wünscht dies um so mehr — und lenkt die Aufmerksamkeit der europäischen öffentlichen Meinung besonders hierauf — weil es den Anschein hat, daß Südslawien und seine Freunde im Bewußtsein ihrer im Sinne der Friedensverträge ihnen einseitig zugestandenen überlegenen militärischen Kraft den heiligen Gedanken des europäischen Friedens gefährden.

Scharfe Angriffe der ungarischen Presse auf Südslawien.

Budapest, 23. November.

Die gesamte Abendpresse weist in außerordentlich scharfen Ausführungen die Beschuldigungen Südslawiens zurück und unterbreitet die heutige Erklärung des Ministerpräsidenten Gömbös, die allgemein als der Ausdruck der öffentlichen Meinung des ganzen Landes bezeichnet wird. Die Blätter erklären, die südslawische Note verfolge rein politische Ziele, um Ungarn als den Hort des Revisionismus und des Kampfes gegen die Friedensverträge zu vernichten. Die Blätter heben hervor, daß von neuem von Südslawien her der europäische Friede auf die schärfste bedroht sei. Die beleidigten südslawischen Anschuldigungen entbehren jeder beweiskräftigen Grundlage.

Das der Regierung nahestehende „Mittags-Blatt“ verlangt, daß die ungarische Regierung zum Schutze der Ehre Ungarns und im Interesse des europäischen Friedens die sofortige Unterbrechung der südslawischen Anklagen erreichen müsse.

Der „Pester Lloyd“ stellt fest, daß man es bisher nur mit einem isolierten Vorgehen der Kleinen Entente zu tun habe und keine andere europäische Macht sich vor den Karren Belgrads spannen lasse. Die vorläufigen Ratsschläge des französischen Außenministers Laval seien an der Hartnäckigkeit der Belgrader Regierung abgeprallt. Für Frankreich habe sich damit eine heikle Lage ergeben.

In den Wandelgängen des Abgeordneten-Hauses herrschte Freitagabend lebhafteste Bewegung. In Abgeordnetentreifen wurde stark der Gedanke einer einheitlichen Rundgebung des Parlaments erwogen.

Loß der französischen Presse für Belgrad.

(1) Paris, 23. November.

Die Ueberreichung der südslawischen Note im Generalsekretariat des Völkerbundes wird von der Pariser Morgenpresse eingehend besprochen. Ganz allgemein stimmt man dem südslawischen Schritt zu, wenn man sich auch nicht versteht, daß er im Januar zu ersten Schwerkriegszeiten Anlaß geben könnte. Die Erklärungen des Vertreters Ungarns werden von den einen als Mandat, von den anderen als Verlegenheitshandlung angesehen.

Nur „Echo de Paris“ gibt der Auffassung Ausdruck, Ungarn fordere absichtlich die sofortige Vertagung der Sache, da es wisse, daß es, gestützt auf Italien, nichts zu befürchten habe. Auf alle Fälle müsse man damit rechnen, daß Ungarn und die Kleine Entente sich in den nächsten Monaten scharfer denn je gegenüberstehen würden.

Der „Matin“ schreibt, die südslawische Note bringe trotz aller anerkannten Mängel die berechtigste Enttäuschung des südslawischen Volkes noch mit größerem Nachdruck zum Ausdruck.

Der „Petit Parisien“ ist der Ansicht, daß das Generalsekretariat des Völkerbundes seinen in der Welt eines so klaren, in der Form edlen und im Ton gerechten Schriftstückes gelangt sei. Die südslawische Klage sei zwar für Ungarn erdrückend, aber nicht angreifbar.

Ueberraschung in London.

London, 23. November.

Die südslawische Note wird in allen Morgenblättern ausführlich veröffentlicht. Allgemein ist die Ueberzeugung über die Scharfe ihres Tones und ihre Anschuldigungen gegen Ungarn. Die sofortige Verurteilung des ungarischen Vertreters in Genf findet ebenfalls große Beachtung. „News Chronicle“ will wissen, daß ein Sach, in dem Ungarn der Krieg angebroht worden sei, im letzten Augenblick aus der Note weggelassen worden sei. „Daily Herald“ dagegen berichtet, daß die Note trotz kanalis Bemühungen nicht geändert worden sei. Der Genfer Vertreter der „Times“ ist der einzige, der sich ausführlicher äußert. Er sagt: Der Ton der Note wird hier als viel schärfer angesehen, als erwartet worden war. Dies wird auf die aufgeregte Stimmung der südslawischen Öffentlichkeit zurückgeführt. Bei den verschiedenen Abordnungen scheint der erste Eindruck der zu sein, daß die Note beträchtlich weiter gehe, als für politisch klug gehalten werde, und daß ihr Ton und Wortlaut der Würde etwas Abbruch tue, die Südslawien bisher unter sehr schwierigen Umständen gezeigt habe. Die Anschuldigungen und der Ton der Note sind derartig, daß sie für sehr wenig wünschenswert gehalten wird, sie bis zum Januar unbeantwortet zu lassen und dadurch die politische Umwelt zu vergiften.

Der Fall des Obersten Duics.

Schwere Anschuldigungen eines ungarischen Blattes gegen Prag.

DNB Budapest, 23. November.

Die wiederholten südslawischen Presseangriffe, die Ungarn für das Attentat in Marzelle verantwortlich machen, bleiben in Ungarn nicht ohne Widerhall. „Uj Magyarok“ versucht, die Rolle der Prager Regierung im Zusammenhang mit dem Anschlag in ein neues Licht zu stellen und bringt Enthüllungen. Zum Ausgangspunkt ihres Berichtes, der als Ergebnis persönlicher Nachforschungen des Mitarbeiters Dr. Franz Rajnisch bezeichnet wird, nimmt „Uj Magyarok“ den geheimnisvollen Tod des kroatischen Obersten Duics. Duics, im Weltkriegs-Nachrichtendienst im K. u. K. Generalstab, sei später ein naher Mitarbeiter des in Oesterreich lebenden Führers der kroatischen Emigration, General Sarkotics, gewesen. Die Prager Regierung habe am 28. September mitgeteilt, daß Duics und sein Freund Sarkotics Selbstmord begangen hätten. Bald darauf sei dem ungarischen Blatt zufolge, jede Erörterung des Falles durch Prager Regierungsstellen verboten worden.

Wie der „Uj Magyarok“, dem die ganze Verantwortung für seine Behauptungen überlassen bleiben muß, nur behauptet, soll es sich nicht um Selbstmord, sondern um eine Ermordung der beiden Offiziere gehandelt haben. Duics, der in der Tschoslawakei lebte, habe angeblich um Beziehungen der Prager Regierung zu der Wiener Sozialdemokratie Bescheid gewußt.

Ebenso habe er von einer angeblichen Unterstützung der österreichischen Sozialdemokratie durch Prager amtliche Stellen während des Wiener Februaraufstandes gewußt.

Die Gauleiter beim Führer.

DNB Berlin, 23. November.

Wie die nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet, fand am Freitag in Berlin eine Gauleitertagung der NSDAP statt, in deren Mittelpunkt ein Empfang der Reichsleiter und Gauleiter beim Führer in der Reichstanz stand. In kameradschaftlichem Beisammensein erörterte der Führer im Kreise seiner Reichs- und Gauleiter die im Vordergrund stehenden politischen Fragen und ihre Bedeutung für die Aufgaben und die Arbeit der Partei. Die Tagung gestaltete sich zu einem für alle Teilnehmer eindrucksvollen Erlebnis der Zusammengehörigkeit innerhalb der nationalsozialistischen Partei und ihrer Verbundenheit mit dem Führer.

Am Vormittag war die Tagung eingeleitet worden durch eine Besprechung im Hotel Kaiserhof an der unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, die Reichsleiter, die Gauleiter und die Amtsleiter der Reichsleitung teilnahmen.

Im Rahmen dieser Besprechung, die sich mit einer Reihe politischer Fragen befaßte, gab Hauptamtsleiter Hilgenfeld einen Bericht über die Arbeit der NS-Volkswirtschaft. Er teilte dabei interessante Einzelheiten aus der Arbeit dieser Reichsorganisation mit. So wurden in diesem Sommer von der NSV allein 500 000 Kinder versorgt, 35 000 Müttern geholfen und im großen Umfang wurden Bettenscheitern, Wohnungshilfen, Umzugshilfen durchgeführt. Hilgenfeld gab anschließend eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand des Winterhilfswerkes 1934/35 und konnte günstige Angaben darüber machen.

Im Zusammenhang mit diesem Bericht ergreif Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels das Wort, um für das Winterhilfswerk einen großen Tag der nationalen Solidarität anzukündigen, sowie besondere Ausgestaltungsmöglichkeiten der Weihnachtseier der Parteioorganisationen zu besprechen.

Die Gauleitertagung befaßte sich anschließend mit einer Reihe von Einzelfragen wirtschaftlicher und sozialpolitischer Natur, soweit sie den deutschen Arbeiter betreffen. Mit einem Referat des Hauptamtsleiters Selinger über die Organisation der Deutschen Arbeitsfront und der NSG Kraft durch Freude wurde eine Aussprache eingeleitet, in der besonders die Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront aus ihren Arbeitsgebieten Bericht erstatteten.

Es folgte ein Referat des Hauptamtsleiters Dr. Frauendorfer über Schulungsfragen, in dem u. a. mitgeteilt wurde, daß heute bereits in den fünfzig Schulen der Partei jährlich etwa 30 000 Parteigenossen an vierwöchigen Schulungskursen teilnehmen.

Zum Abschluß der Vormittagstagung sprach der Gauleiter von Baden, Robert Wagner, in zusammenfassender Weise über ein Reihe von Einzelfragen, die im Vordergrund der verantwortungsvollen politischen Arbeit der Gauleiter stehen.

Prager Beamte für die Saarpolizei.

Prag, 23. November.

Sieben Polizeibeamte aus Prag und neun tschechoslowakische Gendarmen sind am 19. November in das Saargebiet abgereist. Die für die internationale Saarpolizei Angemessenen reisen als Privatpersonen; sie fahren über Oesterreich und die Schweiz nach Saarbrücken, wo sie Waffen und Uniform erhalten. Die Beamten wurden in der Tschoslawakei für zwei Monate pensioniert; nach ihrer Rückkehr werden sie den Dienst in der Tschoslawakei wieder antreten.

Knoß in Genf.

DNB Saarbrücken, 23. Nov.

Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Knoß, ist Donnerstag nach Genf abgereist. Er wird an der Sitzung des Völkerbundes teilnehmen, die der Prüfung der Fragen über die Volksabstimmung und deren Auswirkungen gewidmet sein wird.

Um die Gründungsinsignien der Prager deutschen Universität.

Senat und Studentenschaft protestieren gegen das Verlangen der Auslieferung.

DNB Prag, 23. November.

Das Prager Schulministerium hat in Durchführung des Untertritätsgesetzes vom Jahre 1920 an den Senat der Prager deutschen Universität die Fortdauer der Gründung der Universität die Fortdauer der Gründungsinsignien der Universität dem Rektor der tschechischen Universität auszuliefern.

Dieses Verlangen hat unter der deutschen Studentenschaft wie unter der deutschen Universität sowie im ganzen Sudetenböhmen große Aufregung hervorgerufen. Der Senat der deutschen Universität hat in einer Entschliessung das Verlangen der tschechoslowakischen Behörden als unannehmbar bezeichnet und den Rektor beauftragt, über die endgültige Lösung der Frage entsprechende Verhandlungen zu führen. Die deutsche Studentenschaft überreichte dem Senat eine Entschliessung, in der sie ihr unbedingtes Vertrauen zu den deutschen akademischen Behörden Prags zum Ausdruck bringt.

Auch über bestimmte geheime militärische Abmachungen zwischen Prag und Belgrad sei Duics bestens unterrichtet gewesen. Mit der Verhaftung zweier südslawischer Staatsangehöriger durch die Wiener Polizei in Prag habe die Angelegenheit eine neue Wendung genommen. Die beiden Südslawen hätten angegeben, den Auftrag zur Ermordung Duics von dem früheren südslawischen Hauptmann Luka Lutetela erhalten zu haben. „Uj Magyarok“ schließt daraus, daß die Gründe klar seien, warum Prag ein Interesse am Verschwinden Duics haben konnte.

Bei Duics seien zahlreiche Fäden der kroatischen Terroristenorganisationen zusammengelaufen. Duics sei ferner auf das genaueste über die Beziehungen zwischen Prag und Belgrad unterrichtet gewesen und habe auch gewußt, daß sich seit der Errichtung der südslawischen Diktatur die Fäden zwischen Belgrad und Prag gelockert hätten. Prag habe, so heißt es in der Begründung der ungarischen Zeitung, befürchten müssen, daß es infolge der Abklärung dieser Beziehungen als Exponent der französischen orientierten Kleinen Entente schließlich allein bleiben würde.

Aus diesen Gründen sei der Prager Regierung eine so ausgezeichnete unterrichtete und einflussreiche Persönlichkeit wie Oberst Duics unbenutzbar geworden.

Zum Schluß warnt „Uj Magyarok“ den Völkerbund auf das dringendste, sich auf die Ratsschläge Bescheid zu verlassen. Der Völkerbund würde in eine völlig unhaltbare Lage kommen, wenn er die Verantwortung für Marzelle einer einzigen Nation aufbürden und übersehen würde, mit welchen Mitteln Verbündete Frankreichs eine Politik verfolgen, die auf eine Aufrechterhaltung des Status quo im Donauden hinführen.

Innenpolitische Gerüchte in Paris.

(1) Paris, 23. November.

Das Ministerium gibt eine Mitteilung aus, in der erneut vor Gerüchten über angebliche Unstimmigkeiten innerhalb der Regierung gewarnt wird.

Gleichzeitig wird erklärt, daß keinerlei Schritte bei der Regierung zwecks Verschleppung gerichtlicher Maßnahmen unternommen worden seien. Die Regierung habe dem Parlament und der Öffentlichkeit versprochen, für eine unabhängige prompte Rechtsprechung zu sorgen, und sie werde diese Verpflichtung halten.

Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten zwischen verschiedenen Kabinettsmitgliedern waren seit mehreren Tagen im Kurs und wollten trotz eines schon früher erfolgten Dementis nicht verstummen und hatten bereits zu Kursstürzen an der Börse Veranlassung gegeben.

Drei Personen im Kraftwagen verbrannt.

× Böhmisches-Weipa, 23. November.

Am Donnerstagabend geriet auf der Straße von Sutorad nach Groß-Subina ein Lastwagen der Viehhändler Brauer in einer Kurve aus der Fahrbahn. Der Wagen stürzte über eine etwa acht Meter tiefe Böschung in den Straßengraben, wo er sich überschlug und in Brand geriet. Die auf dem Führersitz befindlichen drei Personen verbrannten bei lebendigem Leibe. Zwei weitere Mitfahrer wurden schwer verletzt. Der Wagen brannte vollständig aus.

Prof. de Sitter.

DNB Leiden, 23. November.

An den Folgen einer schweren Lungenentzündung ist hier im 62. Lebensjahr Prof. Dr. M. de Sitter, Professor der Astronomie an der Universität Leiden und Direktor der Leidener Sternwarte gestorben. Mit Prof. de Sitter hat Holland einen Gelehrten von Welttruf verloren, dessen große Verdienste für die Entwicklung der astronomischen Wissenschaften wiederholt internationale Anerkennung gefunden haben. Prof. de Sitter war von 1925 bis 1928 Vorsitzender der Internationalen Astronomischen Union.

Schnellzug Brüssel-Köln entgleist.

DNB Brüssel, 23. Nov.

Der Schnellzug Brüssel-Köln mit der Zugnummer 145 ist Freitag nachmittag in der Nähe von Landen bei Lüttich entgleist. Es hat den Anschein, daß das Unglück glimpflich verlaufen ist. Wie es heißt, sind der Lokomotivführer und drei Reisende leicht verletzt worden.

Halleneinsturz auf der Brüsseler Weltausstellung.

Sechs Tote, 20 Verletzte.

DNB Brüssel, 23. Nov.

Auf dem Gelände der Brüsseler Weltausstellung stürzte am Freitag nachmittag plötzlich eine der beiden großen belgischen Hallen ein. Der Bau dieser Hallen war bereits sehr weit fortgeschritten. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten wurden sechs Arbeiter getötet und etwa 20 zum Teil schwer verletzt.

Schweres Unwetter über Athen.

DNB Athen, 23. Nov. Am Donnerstagabend wurde Athen von einem schweren Unwetter heimgesucht. Viele Schiffe im Piräus und viele Häuser wurden beschädigt. Manche Stadtviertel waren von den Wasserfluten völlig abgesperrt. Viele Flüchtlingsbaracken wurden weggespült. Vier Personen sind ertrunken, sechs weitere werden vermisst.

Riesenwaldbrände in West-Virginia.

8 Charleston, 23. November.

Im Süden von West-Virginia wüthten mehrere Feuerwaldbrände, die ungeheuren Schaden anrichteten. Zwei Ortschaften, darunter die Stadt Beckley, die 10 000 Einwohner zählt, sind völlig vom Feuer umzingelt. Bei der Bekämpfung des Feuers sind Tausende von Männern tätig. Leider ist ein Todesopfer bei den Rettungsarbeiten zu beklagen.

Der Chef der Heeresleitung, General Freiherr von Fritsch, nahm Freitag mittag auf dem großen Moabiter Exercierplatz zum ersten Mal die Parade des Berliner Wachregiments ab.

Am Totensonntag übertrugen alle deutschen Sender, die an das Hamburger Hafenlandfunknetz angeschlossen sind, von 8 Uhr bis 8,15 Uhr eine Hans Rödgers-Gedächtnisfeier, und zwar einen Ausschnitt aus der Feier, mit der kürzlich in Lübeck ein Rödgers-Denkmal eingeweiht worden ist.

Der Oberbürgermeister von Paris und einige Stadträte haben im Stadtrat den Antrag eingebracht, eine große Pariser Straße nach dem in Marzelle ermordeten König Alexander von Südslawien zu benennen.

Im römischen Dreieck.

Von unserem
römischen Korrespondenten.

Rom, 22. November.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg genießt in Italien nicht die Popularität seines Vorgängers. Das kommt wohl zum Teil daher, daß er es an sich schwer hat, in dem tragischen Schatten, der von der Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß auf Österreich fiel, sein eigenes Profil abzuzeichnen; zum anderen mag es an dem Unterschied der Temperamente liegen: Der fröhliche Instinkt, aus dem Dollfuß seine Politik machte, indem er sich in kritischen Lagen auf die Eingebung des Augenblicks verließ, war dem italienischen Volkstypus eher zugänglich als die mehr zurückhaltende und von einem rechnenden Verstand beherrschte Art seines Nachfolgers. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß es Schuschnigg gelungen ist, der österreichischen Politik in ihrer Beziehung zu Italien ein verhältnismäßig größeres Maß von Selbstständigkeit zu gewinnen. In der amtlichen Mitteilung über das Ergebnis seiner römischen Reise kommt das an einer bemerkenswerten Stelle zum Ausdruck.

An sich enthält diese Mitteilung keine unvorhergesehene Sensationen. Sie bekräftigt das in dem römischen Dreieck vom letzten März festgelegte politische Grundverhältnis und entwickelt die Möglichkeiten seiner wirtschaftlichen und kulturellen Vertiefung. Sie stellt noch einmal fest, daß dieser Dreieckspakt nicht als politische Blockadebildung verstanden sein will, sondern unter der Voraussetzung der Anerkennung der österreichischen Unabhängigkeit auch anderen Staaten zum Beitritt offen stehen soll. In diesem Zusammenhang ist dann zum ersten Male ein Ton zu hören, der bisher nicht vernommen war. Österreich hat zwar in den letzten Rundgebungen der Großmächte stets eine wichtige — aber doch immer nur eine passive Rolle gespielt. Es war Gegenstand einer Unterstützung, die ihm in Rom, in Paris und in London zugeflüstert wurde und in Anbetracht der wirtschaftlichen und Größenverhältnisse eines peinlichen Beigeschmacks nicht entbehrte. Nun zum ersten Male ist in der amtlichen Mitteilung über die Besprechungen zwischen Mussolini und Schuschnigg von aktiven und positiven Aufgaben Österreichs die Rede: Österreich soll instandgesetzt werden, „so bald wie möglich in vollem Umfang seine historische Ausgleichsfunktion unter den Kräften, die sich im Donauraum treffen, aufnehmen.“

Man wird sich in Österreich wohl klar darüber sein, daß diese Formel, von ihrer praktischen Bedeutung zunächst einmal ganz abgesehen — nur als Ergebnis der deutsch-österreichischen Entspannung und des von Deutschland bezeugten Friedenswillens möglich war. Ihr aktuelles Gewicht freilich bekommt sie aus der besonderen europäischen Lage, in der heute Mussolini die italienischen Interessen verbunden sieht. Es ist in den letzten Wochen immer deutlicher geworden, daß die italienisch-französische Verständigung, die von beiden Seiten ernsthaft angestrebt wird, in sehr weitem Umfang von der Neuordnung der Dinge im Donauraum bedingt wird. Der Versuch eines Ausgleichs zwischen Rom und Paris hängt in der Luft, solange es nicht gelingt, die beiderseitigen Bündnisysteme zu einer gewissen Übereinstimmung zu bringen. Das bedeutet, daß einerseits Italien in ein neues Verhältnis zu Südslawien kommen müßte, wozu Mussolini in seiner Mailänder Rede die Hand geboten hat, daß aber andererseits auch die Spannungen, die in erster Linie zwischen der kleinen Entente und Ungarn bestehen, gemildert werden müßten. Daß die Belgrader Regierung die Frage der Verantwortung für das Attentat von Marseille vor den Völkerbundsrat gebracht und auf diese Weise eine Frontstellung gegen Ungarn bezogen hat, kommt in diesem Zusammenhang wenig gelegen. Die Genfer Erörterungen über diesen Fall müssen notwendig Frankreich und Italien, das eine an der Seite Südslawiens, das andere an der Seite Ungarns, in eine Stellung bringen, die dem angestrebten Ausgleich nicht förderlich sein kann. In Paris sieht man das sehr deutlich, und es hat deshalb nicht an Bemühungen gefehlt, über diesen fatalen Punkt mit einer möglichst geringen Erschütterung hinwegzukommen. Aus dieser Situation fällt dann auch ein neues Licht auf Österreich. Seine „Ausgleichsfunktion im Donauraum“, die in den römischen Besprechungen Schuschniggs herausgestellt wurde, und der erneute Hinweis auf die Aufbaumöglichkeiten des römischen Dreieckspaktes soll offenbar dazu dienen, von Wien aus die italienische Stellung zu entlasten. Ob dabei an die kleine Entente in ihrer Gesamtheit, oder mehr an die Tschechoslowakei und damit an eine gewisse Auflöserung der kleinen Entente gedacht ist, bleibt dahingestellt.

Von hier aus führt auch ein Weg nach Deutschland. Dabei ist festzuhalten, daß der von der Reichsregierung bezogene Wille zu einer Neuordnung der deutsch-österreichischen Beziehungen nicht nur die von Wien ausgehenden Aktionsmöglichkeiten verbreitert, sondern auch die Verantwortung der Wiener Stellen erhöht. Die im Donauraum angestrebte Neuordnung hätte keine soliden Fundamente, wenn sie die vielfältigen Lebenszusammenhänge, die Deutschland mit diesem Raume verbinden, nicht in vollem Umfang in Rechnung stellt. Deutschland ist seinerseits bereit, aus diesem Sachverhalt die Konsequenzen zu ziehen. Damit gewinnt es aber zugleich den Anspruch, an den möglichen neuen Kombinationen so teilzunehmen, wie es seine Interessen erfordern. Das bedeutet, daß die Form der künftigen Zusammenarbeit und insbesondere die Frage, ob eine Erweiterung des Dreieckspaktes für Deutschland ein geeignetes Instrument solcher Zusammenarbeit sein kann, zur Diskussion gestellt werden muß.

Die Nation gesund machen und gesund erhalten ist das Ziel der NSV! Werdet Mitglieder!

Erklärungen Adenauers über sein Privatkonto.

Der Angeklagte Brüning nimmt seine Behauptungen zurück.

Rwd Köln, 23. November.

Die Freitag-Verhandlung im Prozeß des Bankdirektors Brüning vor der Großen Strafkammer begann mit einer ganz außergewöhnlichen Versäufung. Die Sitzung war auf morgens 9 Uhr anberaumt worden, aber erst kurz vor 16 Uhr konnte in die Verhandlung eingetreten werden.

Landgerichtsdirektor Dr. Fehr teilte zu Beginn mit, daß der frühere Oberbürgermeister Dr. Adenauer inzwischen protokolllarisch vernommen worden sei. Das außerordentlich umfangreiche Protokoll ging zunächst auf die Behauptungen Dr. Adenauers zu dem Angeklagten ein.

Hierzu hatte Dr. Adenauer erklärt, die Stadt Köln habe einen Kredit von 30 bis 40 Millionen RM. gebraucht. Er habe sich zunächst mit dem (inzwischen verstorbenen) Bankier Louis Hagen deshalb in Verbindung gesetzt, der ihm aber erklärt habe, er sei nicht imstande, diesen Betrag aufzutreiben. Daraufhin sei er mit Dr. Brüning in Verbindung getreten, niemals in dessen Eigenschaft als Privatmann, sondern ausschließlich als Direktor seiner Grobbank. Dr. Brüning habe ihm auch zugesichert, das gesamte Geld zu beschaffen, was er auch getan habe.

Dr. Brüning habe niemals das Recht gehabt, über die 5 Millionen RM. für den Universitätsneubau zu verfügen, von sich aus habe Dr. Brüning aber eines Tages gesagt, von den 5 Millionen 3 Millionen der Amsterdamer Bank zurückgegeben und 2 Millionen RM. der Bank in Münster überwiesen zu haben, und zwar aus dem Grunde, damit die Stadt nicht zu hohe Verluste erleide. Er, Dr. Adenauer, habe sich darüber mit seinem damaligen Beigeordneten Surth besprochen. Beide seien zu der Überzeugung gekommen, daß bei dieser Eigenmächtigkeit Dr. Brünnings offenbar auf dessen Seite ein Verstoß oder Mißverständnis vorliegen müsse. Zu diesem Vorgehen sei er niemals ermächtigt gewesen. Beigeordneter Surth habe sich dann zu Dr. Brüning begeben, sei aber nachher voller Empörung und Aufregung zurückgekommen und habe gesagt, Dr. Brüning habe der Bank in Münster das Geld sogar langfristig gegeben. Daraus sei weiter ihm — Dr. Adenauer — noch irgendeinem anderen etwas bekannt gewesen.

Es sei weiter eine falsche Darstellung, wenn Dr. Brüning behauptet, ihn damals an Geschäften mit Aktien der Bank in Münster beteiligt zu haben.

Dr. Adenauer erklärte weiter, er habe schon seit langen Jahren ein Konto bei der Bank Dr. Brünnings gehabt. Da auf diesem Konto viele Bewegungen vorgenommen worden seien, habe er seinerzeit schon den Vorgänger Dr. Brünnings, den Bankdirektor Dr. Rothe, gebeten, das Konto selbst zu überwachen. Nachher habe Dr. Brüning Dr. Rothe abgelöst und damit automatisch auch die Kontrolle über sein Konto übernommen. Diese Überwachung habe er — Dr. Adenauer — deshalb gewünscht, weil er von seinem Konto in verschiedenen Beträgen beispielsweise in einem einzigen Jahre 300 000 RM. abgehoben und auf der anderen Seite 150 000 RM. aus verschiedenen Quellen eingezahlt habe. Die Bank habe ihm etwa 160 bis 170 Mitteilungen darüber zugehen lassen. Er sei überhaupt nicht in der Lage gewesen, diese Mitteilungen nachzuprüfen und Einzelheiten festzustellen. Aus diesem Grunde sei auch die Kontrolle von ihm angeregt worden. Dies habe ihm die Bank auch seinerzeit zugeflüstert, und von da ab hätte er sich um die Einzelheiten seines Kontos überhaupt nicht mehr gekümmert.

Als dann Dr. Brüning das Konto übernahm, habe er — der Zeuge — größere Summen für einen Hausbau gebraucht, um die Rechnungen sofort bezahlen und klare Belege vorlegen zu können. Lediglich aus diesem Grunde sei er an Dr. Brüning mit dem Erlaß herantreten, ihm für diesen besonderen Zweck größere Beträge auf sein Konto bei der Sparkasse überweisen zu lassen.

In derselben Zeit, in der die 55 000 RM. auf dieses Konto geflossen seien, seien auch noch weitere 11 000 RM. auf das gleiche Konto gekommen. Wenn er bei dieser Überweisung Dr. Brünnings nicht festgestellt habe, daß der Betrag von 55 000 RM. nicht von seinem Bankkonto abgebucht worden sei, so erkläre sich das aus der Tatsache, daß er ja das Konto schon seit langem nicht mehr kontrolliert habe, sondern sich zunächst auf Dr. Rothe und später auf Dr. Brüning verlassen habe.

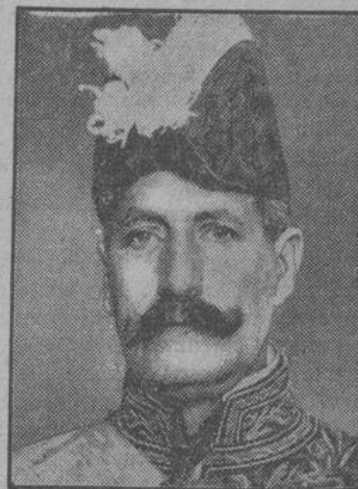
Der Angeklagte habe ihm diesen Betrag niemals in Form eines Geschenkes oder etwa einer Mitnahme bei einem Effektengeschäft zugestellt.

Er — Dr. Adenauer — persönlich habe stets die Meinung gehabt, daß alles vorchriftsmäßig und buchtechnisch richtig sei. Nie sei ihm irgendein Zweifel darüber gekommen, daß die Überweisung der fraglichen 55 000 RM. nicht vollkommen einwandfrei und korrekt geheißen sei.

Nach der Verlesung des Protokolls wurde Dr. Brüning dazu vernommen. Er erklärte, er nehme ohne weiteres an, daß Dr. Adenauer nichts als die reine Wahrheit gesagt habe. Die Vorgänge lägen schon lange zurück, es sei durchaus möglich, daß er persönlich sich getäuscht habe. Die Verhandlung wurde dann auf Samstagmorgen vertagt.

Philippe Berthelot

Der frühere langjährige Generalsekretär des französischen Außenministeriums, Philippe Berthelot, ist am Donnerstag im Alter von 68 Jahren in Paris gestorben. Während des Krieges wurde er Direktor der politischen Angelegenheiten, und als solcher die Seele der gesamten französischen Außenwelt, namentlich, nachdem er 1920 zum Generalsekretär des auswärtigen Ministeriums, also zum eigentlichen permanenten Außenminister ernannt worden war. In diesem Amt er-



warb er sich rasch eine beherrschende Stellung, geriet jedoch in heftigen Gegensatz zu dem Kreis um Poincaré. Dieser war damals härter als er. Doch schon Ende April 1925 erfolgte seine abermalige Ernennung zum Generalsekretär der politischen Angelegenheiten durch Briand, der ihn auch vorher stets warm verteidigt hatte. Der Locarno-Pakt war dann das erste nach außen sichtbare Ergebnis der neuen Politik. Anfang Januar 1927 erklärte Berthelot gegenüber Gerüchten von einer Dischranomie mit Briand in einer Berichtigung des Genfer „Journal“, daß er stets der getreue Vollstrecker von dessen Politik des geschlossenen Zusammengehens mit Großbritannien und der Annäherung an Deutschland gewesen sei und sein werde, einer Politik, die allein den Frieden Europas sichern könne. Nach dem Tode seines Freundes Briand trat Berthelot im Herbst 1933 freiwillig zurück.

Erklärungen über das Ergebnis dieser Hausdurchsuchungen liegen nicht vor. Wie man jedoch erfährt, sollen bei der Hausdurchsuchung drei Gewehre mit Munition beschlagnahmt worden sein. Gerüchteleise verlautet, daß u. a. auch ein Maschinengewehr gefunden wurde. Wie man von Augenzeugen erfährt, wurden bereits am vergangenen Montag mehrere offenbar sehr schwere Ritten aus dem Volkshaufe herausgebracht und auf einen Lieferwagen geladen. Hierbei erregte ein aus dem Reich emigrierter ehemaliger Schutzpolizeibeamter, der jetzt im Dienste der „Volksstimme“ steht, einiges Aufsehen. Der merkwürdige Umzug erfolgte um 6 Uhr früh und gewinnt durch die leider erst mehrere Tage später erfolgte Hausdurchsuchung besondere Bedeutung.

Sicherung von Marschkolonnen gegen rücksichtslose Kraftfahrer.

DNB Berlin, 23. November.

Der Reichsminister der Justiz hat am 20. November einen Erlaß an alle deutschen Strafverfolgungsbehörden über die Sicherung von Marschkolonnen gegen rücksichtslose Kraftfahrer erlassen. Der Erlaß erwähnt eingangs neun Unfallsfälle aus dem ganzen Reich aus der Zeit vom Juni 1933 bis November 1934, die durch rücksichtslose Kraftfahrer verursacht worden sind und zusammen drei Tote und 44 Verletzte, darunter an 30 Schwerverletzte forderten. In dem Erlaß heißt es u. a.:

Die Marschkolonnen der Reichswehr, Polizei, SA, SS, PD, des RAD, der HJ, des W, ebenso wie die Arbeitskolonnen der deutschen Arbeiter brücken der deutschen Straßen den Stempel des Lebenswillens des erwachten Volkes auf. Sie müssen vor allem das Gefühl der vollen Sicherheit auf den deutschen Straßen haben. Ich ordne deshalb an: Fälle rücksichtsloser oder nur fahrlässiger Anfahrens solcher marschierenden und arbeitenden Kolonnen sind von der Staatsanwaltschaft mit allergrößter Beschleunigung und mit größtem Nachdruck zu bearbeiten. Bei der Bearbeitung solcher Fälle muß die Staatsanwaltschaft davon ausgehen, daß die freie Entwicklung des Kraftfahrwesens verlangt, daß der Kraftfahrer bei Begegnen und Überholen marschierender oder arbeitender Kolonnen eine Geschwindigkeit, die ihm ein jederzeitiges sofortiges Halten ermöglicht, unter keinen Umständen überschreitet.

Bei Beantragung des Strafmaßes ist dem Gesichtspunkt weiter Raum zu gewähren, daß derjenige, der gewissenlos oder fahrlässig die Sicherheit marschierender Kolonnen oder arbeitender Gruppen gefährdet, in besonderem Maße verantwortlichlos gegen die Volksgemeinschaft handelt. Die Empfindlichkeit und Schwere der in solchen Fällen von der Staatsanwaltschaft beantragte und vom Gericht erkannte Strafe muß für jeden gleich Gewissenlosen ein warnendes Beispiel sein.

Wegen unsozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen.

× Rempten, 23. November.

Auf Antrag des Kreisamtsleiters des Amtes für Volkswohlfahrt wurde der verheiratete Roman Stoll in Schutzhaft genommen und seine Verbringung nach Dachau veranlaßt, weil er zur Abgeltung von 8 RM. Bierschulden in einer hiesigen Wirtschaft zwei Zentner Kartoffeln, die seine Familie vom Winterhelferwerk bekommen hatte, verkaufte bzw. anrechnen ließ. Stoll ist Vater von vier Kindern. In Trunkenheit hat er wiederholt Frau und Kinder mißhandelt.

Amerikanische Notenfälscherbände ausgehoben.

:: New York, 22. November.

Kriminalbeamten der Bundespolizei glückte ein großer Schlag gegen Bandenfälscher. Sie konnten eine der größten Notenfälscherbände, die seit Jahren in den Vereinigten Staaten „arbeiteten“, in mehreren Stadtteilen New Yorks festnehmen. Es wurden bisher eine Frau und 11 Männer verhaftet. Außerdem wurden in mehreren Schlafzimmern, die die Bande benutzte, 7 000 außer Reichweite gestellte 100-Dollar Scheine sowie drei Zupressen aufgefunden. Die Bande soll in wenigen Jahren Fälschnoten im Höhe von 2 Millionen Dollar in Umlauf gebracht haben. Auf die Spur der Bande kam man durch die Festnahme eines Verbrechens mit dem Spitznamen „Kaviarjod“, der in vielen teuren Gaststätten mit 100-Dollar Scheinen zahlte, die erst später als Fälschung erkannt wurden.

Empfang der beförderten Offiziere beim Führer.



Die jüngst beförderten Offiziere der deutschen Wehrmacht statten dem Führer ihre Meldung ab. Adolf Hitler begrüßte jeden der Offiziere mit Handschlag und ließ sich von den einzelnen Meldung erstatten.

Achtung, Saarländer!

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte, deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht!

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rückfrage gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsberechtigte läuft sonst Gefahr, daß der Rückurs wegen formeller Mängel verworfen wird. Wenn ein solches Formular nicht zugegangen ist, der wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Kreisstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW 11, Stresemannstr. 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Saarbrücker Handelskammer fordert Öffnung der saarländisch-deutschen Zollgrenze.

DNB Saarbrücken, 23. November.

Die Handelskammer zu Saarbrücken hat eine Vollversammlung abgehalten, in der die augenblicklich durch das Clearing-System und die französische Kreditverweigerung geschaffene Lage sowie die letzte Denkschrift der Deutschen Front auf Öffnung der saarländisch-deutschen Zollgrenze eingehend erörtert

wurde. Der Handelskammerpräsident Rodo Karcher wies auf die augenblickliche Lage im Saargebiet hin, die so drohend geworden sei, daß mit Planungen und Konferenzen nicht mehr geholfen werden könne. Die einfachste und wirksamste Möglichkeit, der Saarkrisis zu helfen, die immer schärfere Kreditnot und die damit zu befürchtenden Folgen in der Versorgung des Saarlandes mit Lebensbedarf und Handelsartikeln aller Art zu beheben, bestehe in der Öffnung der Zollgrenze nach Deutschland. Frankreich habe die moralische Verpflichtung, dem Saargebiet, das gegen seinen Willen der französischen Währung angegliedert worden ist, weiterhin Hilfe zu gewähren.

Der Handelskammerpräsident gab sodann von einer Mitteilung der Regierungskommission Kenntnis, nach der diese auf Grund der Denkschrift der Handelskammer bereit ist, einen gemeinsamen Weg zur Beseitigung der Schwierigkeiten durch Öffnung der Zollgrenzen zu finden. Die Versammlung nahm Kenntnis von dem Schreiben der Regierungskommission und billigte anschließend einstimmig die Denkschrift der Handelskammer an den Völkerbund.

Waffenfund im Verkehrslokal saarländischer Marxisten.

× Saarbrücken, 23. November.

Im Verkehrslokal der marxistisch-kommunistischen Einheitsfront in Neunkirchen wurde gestern eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Eine große Anzahl Beamter besetzte die einzelnen Räumlichkeiten, um nach verbotenen Waffen zu fahnden. Bei dieser Gelegenheit wurde ein junger Mann festgenommen, der im Besitz von zwei Pistolen war. Er wurde zunächst ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert und soll später nach dem Saarbrücker Gefängnis gebracht worden sein. Amtliche Er-

Aus Westdeutschland.

Nachprüfung der Preise!

Fleisch und Wurstwaren sollen auf den Stand von Ende Juli zurückgebracht werden.

Die Düsseldorf-Kreisregierung stellt mit, die Landesverbände für das Fleischhandwerk Rheinlands und Westfalens und die Bezirksvereinigungen für Schlachtviehverwertung Rheinland und Westfalen sind im Einvernehmen mit den Beauftragten des Reichskommissars für Preisüberwachung dahin übereingekommen, daß die Preise für Fleisch und Wurstwaren auf den Stand der Durchschnittspreise von Ende Juli bis Anfang August ds. Js. zurückgeführt werden. Mit der Nachprüfung sind die Preisüberwachungsstellen beauftragt.

Gut in Flammen.

o) Soest, 23. November.

Kurz nach Mitternacht brach auf dem von dem Bäcker Rottebom verwalteten Gutshof Hadeloh ein Großfeuer aus. Es begann auf dem Boden des Viehhäuses und wurde erst bemerkt, als die Flammen aus dem Dach herauskamen. Von hier aus griff das Feuer auf die Gebäude über. Die Knechte konnten sich nur mit knapper Mühe retten. Neben der Soester Feuerwehr war eine weitere Anzahl von Wehrmännern erschienen, die sich nur auf die Erhaltung der Wegmannschen Wohnung und der etwas abseits stehenden massiven Scheune beschränken mußten. Das Vieh und der größte Teil des Inventars konnten gerettet werden. Da es sich bei den abgebrannten Gebäuden um Fachwerkhäuser handelte, konnte sich das Feuer so unglaublich schnell ausbreiten. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

Auf der Krankenbahn im Gerichtssaal.

Wiederaufnahme des Haller Schmiegelerprozesses.

o) Bielefeld, 23. November.

Nach dreitägiger Unterbrechung, die allerdings durch eine eintägige Verhandlung im Lohmühlen-Krankenhaus in Hamburg gemäß der Strafprozeßordnung in zwei Unterbrechungen von je elf Tagen gegliedert worden war, wurde jetzt im Schwurgerichtssaal des Bielefelder Landgerichts der große Haller Schmiegelerprozeß fortgeführt. Die Anklagebank weist gegenüber der früheren Verhandlung ein verändertes Bild auf: der Angeklagte Rudolf Ludwig aus Regensburg fehlt, — er ist, wie von uns bereits gemeldet, in Köln einem Schlaganfall erlegen, und vor der Anklagebank findet sich die Krankenbahn mit dem Angeklagten Heinrich aus Hamburg, der — wie ebenfalls bereits gemeldet — beim Kirchgang in Hamburg unglücklich stürzte, die Anteihebe brach und noch andere schwere Verletzungen erlitt. Er ist nach fast dreiwöchigem Krankenlager im Krankenhaus Lohmühlen in Hamburg jetzt nach Bethel bei Bielefeld überführt worden und wird von dort jetzt jeden Morgen im Krankenwagen zur Verhandlung geschafft. Noch deutlich trägt er die Spuren der langen und schweren Krankheit, aber nach ärztlichen Erklärungen ist er dennoch voll verhandlungsfähig.

Die Verhandlung selbst fuhr mit der Beweis- aufnahme fort. Zunächst mit der Vernehmung des Senatspräsidenten Hahn-Köln, des Mitinhabers der Firma Hadmann in Halle. Im wesentlichen dreht sich diese zweite Vernehmung des Senatspräsidenten um dessen persönliche Verhältnisse, die zum Teil von der Vernehmung in der Verhandlung angeschnitten wurden. Einiges Aufsehen erregte die Vernehmung des Zeugen Bergfeld, der jetzt die Firma Hadmann in Halle leitet. Er muß zugeben, daß auch unter seiner Geschäftsführung wie schon unter der der Angeklagten die Firma sich erhebliche finanzielle Verfehlungen hat zuschulden kommen lassen. Ferner muß er gestehen, daß während seiner Tätigkeit auf Wunsch eines Händlers noch Waren mit falschen Etiketten — sie zeigten eine bessere Qualität an, als es wirklich war! — geliefert wurden.

Mehrere von der Verteidigung eingebrachte Beweisanträge verfallen der Ablehnung. Gleichzeitig gibt der Vorsitzende offiziell Mitteilung von den anonymen Briefen, die jetzt neuerdings an das Gericht geschickt worden sind und in denen ihm „Angriff vor der Person des Senatspräsidenten Hahn“ vorgeworfen wird. Derartige Vorfälle weist Landgerichtsdirektor Dr. Lange mit aller Entschiedenheit zurück.

Drei Brandstiftungen vor der Aufklärung.

Vierzehnjährige unter Tatverdacht verhaftet.

× Detmold, 23. November.

Ein seit dem Monat August in Heiligenkirchen bei Detmold in der Landhölle wohnendes 14-jähriges Mädchen aus dem Ruhrgebiet wurde heute von der Staatsanwaltschaft in Detmold unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung in drei Fällen verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Dem Mädchen wird zur Last gelegt, am 29. August auf dem Hofe des Bauern Rautenberg eine vollgefüllte große Getreidescheune, am 27. Oktober einen Viehstall angezündet zu haben und am 17. November im Fernheizkessel des Wohnhauses des Bauern einen Brand angelegt zu haben.

400 000 RM.

sparten 300 Sparclubs in Oberhausen.

o) Oberhausen, 23. November.

In den letzten Jahren hat sich dank der zunehmenden Stabilisierung des Wirtschaftslebens die Zahl der „kleinen“ Sparers stark vermehrt. So ist die Zahl der „Wohngeldsparen“ in Oberhausen im letzten Jahr so erheblich gestiegen, daß nahezu 300 Sparclubs mit 50 bis 100 Mitgliedern bei wöchentlichen mindestens 0,50 RM. Einlagen bis zum Auszahlungstermin am 15. Dezember rund 400 000 RM. gespart haben dürften. Eine beträchtliche Summe, die den Gewerbetreibenden ein gutes Weihnachtsgeschäft sichert.

Noch für 500 Jahre Braunkohle.

100 Milliarden Tonnen am Niederrhein.

o) Essen, 23. November.

In einem Lichtbildervortrag der staatlichen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht, Zweigstelle Düsseldorf, wies Privatdozent Dr. Hans Fred. bin von der Technischen Hochschule nach auf die Ergebnisse der neuesten Forschung über die Entstehung und Gewinnung der Braunkohle hin, die auf Grund ihrer besonderen Aufbereitung einen wichtigen Platz in der Feuerzeugung einnehmen. Die weitaus größte Braunkohlelagerung befindet sich in Mitteldeutschland, wo z. B. im Geiseltal Flöze von durchschnittlich 60 m Höhe angetroffen werden. Aber auch im niederrheinischen Bezirk, in unmittelbarer Nähe von Köln, sind noch mächtige Braunkohlen-

lagerstätten vorhanden, die man erst kürzlich einer genaueren Untersuchung unterzogen hat. Nach dem Mitteilungsblatt der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau „Deutscher Bergbau“ wurde festgestellt, daß sich die gewinnbaren Vorräte am Niederrhein auf über 100 Milliarden Tonnen belaufen. Legt man diesen ungeheuren großen Lagerstätten den Maßstab der heutigen Förderung zu Grunde, so kann voraussichtlich der Braunkohlenbergbau in der Kölner Bucht noch nahezu 500 Jahre betrieben werden.

Die Düsseldorf-Kraumbörder verhaftet.

o) Düsseldorf, 23. November.

Nach einer Mitteilung der Polizeipräsidenten ist es gelungen, die beiden Verbrecher, die den Juwelier Max Schlingermann ermordet und beraubt haben, am Freitag in Köln festzunehmen. Bei den Tätern handelt es sich um den 20-jährigen Franz Otten aus Köln und den 20-jährigen Alfred Janitz aus Berlin. Janitz trieb sich seit längerer Zeit ohne festen Wohnsitz in Köln herum. Otten hatte bei seiner Festnahme eine unterschriebene Selbstakzeptationsurkunde im Besitz, von der er aber infolge Ueberrumpfung durch die Beamten keinen Gebrauch machen konnte. Die beiden Verhafteten haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Betrogene Frau sucht ihren Mann vor Sicherungsverwahrung zu retten.

o) Düsseldorf, 23. Nov.

Der 26-jährige S., vierzehnjährig verheiratet, wurde dem Schöffengericht wegschickend über die Verhängung der Sicherungsverwahrung vorgeführt. Als Siebzehnjähriger schon war er seinem Vater davongelaufen und hatte mit älteren Genossen einen Raubüberfall im Elternhaus verübt, der dem jugendlichen neun Monate Gefängnis einbrachte. Später wurde er zum gewerbemäßigen Betrüger, trat als angeblicher Schriftsteller und „Dr. S.“ auf und betrog in zahllosen Fällen kleine Leute, betätigte sich auch als Fälscher und Logisführer. Bei Autohändlern stellte er sich als Interessent für einen guten Wagen vor, machte tolle Preise, probierte, ließ sich in Autos einsteigen und pumpte die Mitgläser an. Nachdem er vor zwei Jahren gezeigert hatte, schickte er ein armes Mädchen, dem er die Ehe versprochen, um 50 Mark und machte mit einer Modistin eine Rheinreise, die natürlich die Opfer seiner Gaunereien finanzieren mußten. Aus einer Pension verfiel er unter Zurücklassung einer Schuld von 160 Mark, hatte aber vorher die Einrichtung seines möblierten Zimmers ohne Wissen der Eigentümerin an einen Althändler verkauft. Im ganzen hat er über acht Jahre im Gefängnis und

Zuchthaus zugebracht und verbüßt augensichtlich eine Zuchthausstrafe. — Natürlich versprach er dem Gericht, sich bessern zu wollen. Und die von ihm so machbarlich betrogene Frau hat das Gericht dringend, ihn noch einmal mit der Sicherungsverwahrung zu verhängen. Sie selbst, meinte sie rührenderweise, sei vielleicht an der letzten Straftat ihres Mannes mitschuldig, weil sie früher auf seinen Umgang nicht genug geachtet habe. Das wolle sie in Zukunft nachholen. Ihr und den Kindern habe ihr Mann stets nur Liebe gezeigt. Wenn man ihrem Mann nicht vertrauen wolle, dann möge man ihrem guten Willen vertrauen.

Das Verhaften und die Ausführungen der braven Frau machten sichtlich Eindruck auf das Gericht, vermochten aber den Angeklagten, in dem das Gericht eine Gefahr für die Allgemeinheit erblickte, nicht vor seinem Schicksal zu bewahren. Die Sicherungsverwahrung wurde angeordnet.

Plakate zur Saarabstimmung verboten!

o) Saarbrücken, 23. November.

Der Abstimmungsausschuß hat eine Bekanntmachung erlassen, in der verboten wird, Anschläge, die ein politisches Bekenntnis zur Abstimmung darstellen, an Häusern im Saargebiet anzubringen. Der Abstimmungsausschuß erinnert an einen Artikel seiner Satzbestimmungen, wonach derjenige, welcher durch unerlaubte Mittel eine Verlesung zu bestimmen versucht, zu offenbaren, in welchem Sinne sie abzuhandeln gedenkt, mit Gefängnis von drei Monaten bis zu drei Jahren bestraft wird. Die Abstimmungskommission warnt daher vor derartigen Verlesungen; sie behält sich vor, die ihr zur Kenntnis kommenden Fälle der Staatsanwaltschaft des zuständigen Abstimmungsergebnisses anzuzeigen.

o) Bochum, 23. Nov. Jugendliebe als Diebe. Durch überraschenden Zugriff ist die Aufklärung einer Reihe von Diebstählen gelungen, die in letzter Zeit von einigen Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren, die sich zu regelrechten Diebesfahrten, zu Zusammenstößen hatten, begangen wurden. Die Jungen stahlen die merkwürdigsten Dinge zusammen, wie Vorhängeläden, Spielfarten, Geländewagen, Kratzer, Steinzeugengel, Kisten, Koffer, Luftkissen, Taschenlampen, Ringe und sonstige Schmuckstücke von geringem Wert. In einem Falle angelte sie die Gegenstände aus der Auslage, ein anderes Mal schlugen sie turndurch die Scheibe eines Schaufensters ein, aber auch mit Dietrich und Glashebel wurde gearbeitet. Das Diebesgut hatten die Jungen in den Wohnungen ihrer ahnungslosen Eltern versteckt. Die jugendlichen Diebe beschlagnahmten, die gestohlenen Gegenstände eine Weihnachtsstube zu bauen, während sie die Geländewagen, Luftkissen oder Taschenlampen stahlen.

o) Köln, 23. Nov. Hundertjährige. Der preussische Ministerpräsident hat der Witwe Gertrud Dueren geb. Fischer in Köln, die heute 101 Jahre alt wird, zu ihrem Geburtstag ein Glückwunschschreiben, eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrenspende der preussischen Staatsregierung sowie ein Geldgeschenk überreichen lassen.

o) Hermeskeil, 23. Nov. Ordensschwester tödlich verunglückt. In eine Schwesterngruppe, die sich auf dem Wege zur Pfarrkirche befand, fuhr ein aus der Richtung Thalburg kommender Personentraktor. Dabei wurden zwei Schwestern zur Seite geschleudert und erlitten leichte Verletzungen. Die dritte Schwester kam unter das Auto und trug schwere Verletzungen davon. Ohne die Benennung wiederzuerlangen, ist die Verunglückte im Hermeskeiler Krankenhaus gestorben.

o) Simmern, 22. Nov. Ein Knabe aufgespießt. Einem gräßlichen Unglück fiel ein Knabe im Hunsrückdorf Seibersbach zum Opfer. Der Junge spielte mit seinen Kameraden im Schulhof und wollte einen Eisenstang überklettern. Hierbei kam er zu Fall und stürzte so unglücklich in die Eisenstangen, daß er an einem Bein aufgespießt wurde. Eine Eisenstange war dem Knaben durch den Oberkörper bis zum Beckenboden durchgedrungen. Nur mit Mühe gelang es, den Jungen aus seiner Lage zu befreien. Er wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo er besorgniserregend darniederliegt.

Wetterbericht.

Essen, 23. November.

Vorhersage für Samstag: Vorübergehend nordwestliche, später wieder westliche bis südwestliche Winde, stark wolfig bis bedeckt und zeitweise Regen, mit- der, teilweise noch Nebel.

Vorhersage für Sonntag: Etwas aufreißende Winde aus westlichen Richtungen, noch immer stark wolfig mit einzelnen Niederschlägen, wenig Temperaturänderung.

Armer, kleiner Mann.

Roman von Liane Sanden.

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W. 35.

(Nachdruck verboten.)

15) „Darüber wird dir vielleicht der Gast, den ich heute erwarte, Herr Direktor Boshad, Näheres sagen können, Hanns-Henning. Er ist im Kreis der Bekannten, verfehlt vor allen Dingen eine ganze Menge von Gütern. Er wird dir sicher sehr gern gefallen sein.“

„Wie findest du übrigens meine kleine Schwester Venta?“ fragte Anja plötzlich.

Hanns-Henning sah Anja erstaunt an. Das kam ja so ohne Uebergang. Was hatte Venta eigentlich mit seinen Gutsaufsichtern zu tun?

„Ein ausnehmend schönes Mädchen“, sagte er ehrlich, aber nimm's mir nicht übel, sie hat einen Ton, den ich bei einer jungen Dame nicht so ganz schätze. Ein wildes Füllen, das muß erst zugeritten werden. Na, ihr zukünftiger Mann wird sie sicher schon an die Kandare nehmen.“

„Du hast recht, Hanns-Henning, meine kleine Schwester ist wirklich ein wenig ungebärdig. Ich fürchte nur, auch ein Mann wird da nicht viel ausrichten.“

Anja betrachtete Hanns-Henning forschend von der Seite. Er lagte auf:

„Sei sicher, Anja, ein richtiger Mann versteht das. Den würde so etwas logar reizen.“

„So, meinst du?“ Anja's Stimme klang etwas belegt. „Also auf Wiedersehen“, sie ging schnell davon.

Hanns-Henning lag ihr noch einen Augenblick nach, dann bog er sich wieder zu Hann zurück, der ihm lehnfüßig entgegensteht. Eigentümlich sprunghaft war seine Rufname Anja, das Gepräch loben ging ihm noch im Kopf herum. Aber als er jetzt Hann's erwartungsvolles Gesicht sah, schüttelte er alle Gedanken ab.

Aber vielleicht war es besser, er bestimmte sich um Hann, als daß er jetzt mit Venta zusammen war. Seine Worte über Venta hatten sie doch ein wenig unruhig gemacht. Sie kannte die Männer, manche fanden darin einen Gefallen, eine Frau zu erziehen und nach ihrem eigenen Willen zu formen. Wenn Hanns-Henning auch einer von ihnen wäre? Aber er sollte sich mit niemandem andern einlassen. Sie war ja schließlich auch noch da. Wie hatte Venta gestern Abend freudig gesagt: „es gibt Männer, denen eine leibhaftig besser gefällt, als eine dreißigjährige? Sollte sie in Bezug auf Hanns-Henning recht haben? Anja kniff die Lippen zusammen. Da war wieder die Angst in ihr, sie könnte einmal nicht mehr die Schöne sein, nicht mehr die Frau, um die sich alle bemühten. Unerträglich zu denken, daß sie einmal ausgeglichen sein könnte und noch dazu durch ihre jüngere Schwester. Venta sollte sich hüten, wenn sie einmal um einen Mann kämpfte, dann mit allen Waffen. Sie hatte Joachim bekommen, sie hatte Ruba. Und wenn sie wollte, würde sie auch Hanns-Henning haben. Dumm nur, daß Ruba gerade jetzt sich angemeldet hatte. Da mußte sie vorsichtig sein. Sie mußte, er durfte keine anderen Götter neben sich. Ruba durfte man nicht reizen. Er mußte zu viel. Man war mit ihm auf Gedeih und Verderb zusammengewachsen.

„Sollte Anja, guten Morgen Gnädigste! Wie geht es Ihnen? Jeden Tag werden Sie schöner!“ Ein Durch-einander von Stimmen schallte Anja entgegen. Die Herren sprangen auf, um die Hausfrau zu begrüßen. Alles wollte ihr Platz machen. Es war ein fröhlicher Tumult, bis sie endlich auf ihrem Korbsessel an der Brustleiste des Frühstückstisches saß.

Zwei Mädchen gingen um den Tisch herum, schenkten Tee, Schokolade und Kaffee in die lichtblauen Tassen. Ein Diener stand an einem kleinen Tisch, auf dem ein elektrischer Tisch angebracht war, brütete Eier und Tomaten, röstete Brot.

Marika Simanet stand im Hintergrund und beobachtete aufmerksam, ob alles klappte.

„Wissen Sie, daß Sie eine ganz tolle hübsche Hausdame haben?“ fragte einer der Herren neben Anja und deutete mit den Augen auf Marika. „Wie das Mädchen

dort steht, diese Haltung. Wie eine große Dame! Und dieses einfache, hellblaue Fädnchen, sie trägt es wie eine Fürstin.“

Anja betrachtete Marika. Groß und blond, mit ihrem ruhigen, klaren Gesicht stand sie da. Das Lichtblau des Reinenkleides hob das Vordere ihres Halses. Ihre Augen schienen das Blau des Himmels wiederzuspiegeln. Sie hatte so etwas Ungegriffenes und Reines, das Anja plötzlich reizte.

„Einen merkwürdigen Geschmack haben Sie, Leon“, sagte sie plötzlich. „Ich finde dieses Gesicht einfach langweilig.“ Marika rief sie sofort herüber. „St du Fremdenzimmer für Herrn Direktor Boshad in Ordnung?“

„Sawohl, gnädige Frau!“

„Wir brauchen Sie hier nicht mehr, Sie können gehen.“

Der Herr neben ihr lächelte. Sie konnte es durchaus nicht vertragen, daß man irgend eine andere hübsch fand, die gute Anja. Dabei hätte sie dem armen Wurm, dieser Simanet, es wirklich gönnen können. Das Mädchen war hier wirklich nicht auf Nöten gebettet.

Venta sah am unteren Ende des Frühstückstisches und schürzte genierlich ihre Schokolade. Sie hatte die kleine Szene amüsiert beobachtet. Ihren Augen entging nichts. Anja war jetzt merkwürdig schlecht Laune. Ja, wenn man alt wurde, war das vielleicht so.

„Wo ist eigentlich Hanns-Henning?“ rief sie über die Tafel.

„Ich weiß nicht“, gab Anja zur Antwort, „vielleicht schläft er noch.“

Venta stand auf. Die Sonne leuchtete auf ihrem feuerroten Kopf, glitt über die weiße Bluse, die kleinemädchenhaft mit einer roten Schleife am Hals zusammengeknüpft war, lobte auf dem rotbraunen Haar.

„Ich will doch einmal nach dem Langschläfer sehen“, meinte sie.

„Venta, was fällt dir ein, du wirst doch nicht zu Hanns-Henning heraufgehen?“

„Na, er wird mir schon nicht den Kopf abbeißen“, gab Venta leiser zur Antwort.

„Sie faszinierender Barbar“, meinte eine der Damen, Margarete Boshad, eine etwas zu geschminkte, sahle Blondine. „Außern mit Salz und Pfeffer, entschuldig zu denken!“

„Meine Gnädigste, Sie sollten es nur einmal probieren, ich sage Ihnen, das ist der Höhepunkt der Genüsse. Es gibt nichts Väterlicher als das. Und weiß der Teufel, so kommt mir diese kleine Krabbe vor.“

„Sie begeistern sich ja heute förmlich, Leon.“

„Es kam scharf von Anja's Lippen. „Erst der Hymnus auf die Simanet, dann das Loblied auf Venta. Verzeihen Sie doch Ihr Glück bei Venta, Ihnen würde ich sie gönnen.“

Leon Kaujalis sah Anja spöttisch durch sein Einglas an:

„Zuviel Güte, meine verehrteste, schönste Wirtin. Zuviel Güte! Venta zur Frau? Abgesehen vom Altersunterschied hätte ich, offengehalten, Angst.“

„Wovor denn?“

Leon Kaujalis stellte die Zeigefinger feistlich vor die Stirn. „Nee, nee, danke, ich eigne mich nicht zum Tierbändiger. Venta muß fest an die Kandare genommen werden, dazu fehlt mir die Eignung.“

Anja jubelte zusammen. An die Kandare nehmen, die selben Worte hatte Hanns-Henning vorher gesprochen.

Venta war nur zum Schein ins Haus gegangen. Lautlos pfiff sie vor sich hin. Sie hatte Anja's Ton ganz gut gemerkt, daß ihre Schwester sie nur auf eine falsche Fährte locken wollte. War Anja vorher nicht vom Garten gekommen? Es war doch sonst nicht ihre Art, früh morgens zu lautwachen.

Langsam schlenderte Venta durch's Haus.

„Herr von Pahlken noch oben in seinem Zimmer?“ fragte sie einen Diener.

„Ich weiß nicht, gnädigste Fräulein.“

Venta ging weiter. In einem der Gastzimmer sah sie Marika Simanet beschäftigt, frische Blumen in eine Vase einzuräumen.

„Wo ist denn Herr von Pahlken?“

„Mit Hann im Park, Fräulein Venta.“

„Gut. Hören Sie, Fräulein Marika. Ich verflüchtige mich jetzt für eine Weile. Sie brauchen der gnädigen Frau aber nicht erzählen, daß ich nach Herrn von Pahlken gefragt habe.“

Beunruhigt lag Marika Venta nach. So viel Demütigungen und Kränkungen war auch von Anja erlitten. Venta war ihr Feinde noch unheimlicher. Was wollte Venta? Sie schaute durch's Fenster. Da leuchtete das rote Kleid des jungen Mädchens in dem großen Hof auf. Jetzt ging sie durch das Portal mit dem Sandsteinritzen. Venta wollte in den Park, sie wollte zu Hanns-Henning. Eine plötzliche Angst in Marika's Herz. Sie wollte, wie Venta mit ihrer feinen Schönheit auf Männer wirkte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Toten auf der Galapagos-Insel.

Auf der wasserlosen Insel verdurstet.

Guayaquil (Ecuador), 21. Nov.

Die vor einigen Tagen von der Mannschaft eines Fischdampfers auf der einsamen Galapagos-Insel Mar-
ghena gefundenen Toten sind jetzt identifiziert
worden. Es handelt sich nicht, wie ursprünglich ge-
meldet worden war, um einen Mann und eine Frau, son-
dern um zwei Männer. Der eine der Toten ist der
Deutsche Alfred Rudolf Lorenz, der schon in der ersten
Meldung genannt wurde, der andere aber ist der Kapi-
tän einer norwegischen Yacht mit Namen Ruggenud.

Das ursprüngliche Mißverständnis ist darauf zurück-
zuführen, daß die Entdecker der Leichen den Polizeibehör-
den mitgeteilt hatten, es handle sich bei den Toten um
das Ehepaar Wittmer aus Köln, das sich vor
einiger Zeit auf der Galapagos-Insel Floreana nieder-
gelassen hat. Inzwischen konnte jedoch festgestellt werden,
daß die Eheleute Wittmer noch am Leben sind.
Dagegen sollen zwei andere Mitglieder der Siedlergruppe
spürlos verschwunden sein. In der vergangenen Woche
trafen in Guayaquil nämlich der norwegische Journalist



Rolf Blomberg und der deutsche Gelehrte Professor Bögel
von einer Reise nach der Galapagos-Insel ein und teilten
mit, daß man auf Floreana seit dem 24. Oktober von dem
dort ansässigen Ernst Philippson, einem Berliner,
und der mit ihm und Lorenz feierzeit in Floreana ein-
getroffenen österreichischen Baronin Wagner-
Bousquet nichts mehr gesehen und gehört habe. Der
auf Marghena tot aufgefunden Lorenz ist anscheinend vor
der Baronin Wagner-Bousquet geflüchtet, die ihn, wie
berichtet wird, streng bewachte, und die es fertig gebracht
haben soll, allen Siedlern auf Floreana das Leben sehr
schwer zu machen. Lorenz vertraute seinen Nachbarn seine
Absicht an, die Insel in einem Boot zu verlassen, und er
machte dabei den Eindruck, daß er keinen größeren Wunsch
habe, als so schnell wie möglich von Floreana
fortzukommen. Auf der Fahrt zu der Hauptinsel
dürfte er dann der norwegischen Yacht begegnet und von
deren Kapitän aufgenommen worden sein. Die Yacht hat
vermutlich an der Küste von Marghena Schiffbruch erlit-
ten, Lorenz und Kapitän Ruggenud konnten sich an Land
retten, sind aber dann auf der wasserlosen Insel ver-
durstet.

Wie aus Los Angeles gemeldet wird, beabsichtigt
der amerikanische Desmagnat Captain Hancock
noch in dieser Woche eine Reise nach den Galapa-
gos zu unternehmen, um die geheimnisvollen Vorgänge,
die zu dem Tod von Lorenz und Ruggenud und zu dem
Verschwinden der beiden anderen Siedler geführt haben,
vollständig aufzuklären. Es besteht die Möglichkeit, daß die
beiden verschwundenen Siedler sich zur Verfolgung von
Lorenz aufgemacht hatten und dabei ebenfalls ums Leben
gekommen sind.

★

Der oben genannte Kapitän Hancock ist, wie wir
der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ entnehmen, schon
häufig auf den Galapagos-Inseln gewesen. Er kennt
insbesondere den Berliner Arzt Dr. Ritter, der seit
mehreren Jahren auf der Insel Floreana mit seiner
Gefährtin, Frau Dora Körwin, ein Robinsonleben
führt. Dr. Ritter hat bisher ein einziges Mal den
Küstenweg zur Zivilisation gefunden, und zwar, um auf der
Yacht Hancock zu landen zu können. Der Tod des Deutschen
Alfred Rudolf Lorenz und des norwegischen Kapitäns
Ruggenud erhält eine eigenartige Beleuchtung durch die
Tatsache, daß vor einiger Zeit Hancock einen Brief von
Dr. Ritter erhalten haben soll, wonach sich „ein Standa-
ard“ auf der Insel Floreana abgepflegt habe, den er in dem
Brief nicht näher beschreiben wollte.

Dr. Ritter und seine Gefährtin sind seit längerer Zeit
schon nicht mehr die einzigen weißen Bewohner der Gala-
pagos-Inseln. Einmal haben sich auf einer der Charles-

Inseln noch ein anderes deutsches Ehepaar, nämlich der
Kölnler Frank Wittmer und seine Frau, mit ihren
beiden Kindern angesiedelt und endlich ist vor längerer
Zeit auch eine einigermaßen geheimnisvolle Frau mit
ihren Begleitern zugezogen. Diese Frau nannte sich
Baronin Bousquet de Wagner und lebte zu-
sammen mit dem jetzt tot aufgefundenen Lorenz noch 1929
in Paris. Ueber ihre Herkunft ist abgesehen von An-
deutungen, wonach sie aus Österreich stammte und dort
verheiratet war, nichts genaues bekannt. Sie kam mit
Lorenz und dem ebenfalls jetzt als Berliner bezeichneten
Ernst Philippson auf die Insel Floreana, um dort ein
„Hotel“ zu errichten und ein zweites Miami daraus zu

machen. Die wenigen Nachrichten, die man seither von
ihm erhalten hat, berichteten von einem merkwürdigen
Leben. Es hieß, sie regiere die Insel und ihre Begleiter
mit einem Gewehr in der Hand und habe ihren Entschluß,
auf jeden zu schießen, der sich nicht ihrem Willen füge,
schon mehrfach wahr gemacht. Hancock erklärte auf Grund
des Briefes, den er von Dr. Ritter erhalten hat, der
Deutsche Lorenz habe nach dem erwähnten Standa-
ard die Insel verlassen, um in seine Heimat zurückzukehren. Die
„Baronin“ und Philippson seien dageblieben und zwar
stünden sie auf gespanntem Fuße mit dem Ehepaar Witt-
mer. Andererseits haben der norwegische Journalist
Rolf Blomberg und ein angeblich deutscher Professor
namens Bögel, die in der vergangenen Woche von den
Galapagos-Inseln kommend in Ecuador eingetroffen sind,
berichtet, man habe dort seit dem 24. Oktober nichts mehr
von der „Baronin“ und dem Ernst Philippson gesehen.



Vor der Hochzeit in London.



Paradies Dänemark.

Von
Hans Hofmann.

Um ein Uhr nachts ist das Leben auf dem hellerleuch-
teten Rathausplatz im Zentrum der Stadt noch in vollem
Gange. Fünf Minuten von dort sind wir an den
„Seen“, großen stillen Wasserbecken, die die Stadt von
Osten nach Westen durchziehen, und hier leben wir über
Dachziegel, wo man das Meer abtut, wie sich der leuchtend
helle Himmel schon leise rötet. Es sind die hellen Nächte,
Grünze der Polarregion im hohen Norden.

Hier sind die Straßen leer, und doch liegt über allem
ein Schimmer von Leben, von der frohen Lebensbejahung,
die man von dem Augenblick spürt, da man das Land
betritt.

Ungeheuer hat sich die Stadt in den letzten Jahren ge-
weitert, breite Boulevards sind entstanden, die hohen
Bauwerke, die auf das Glückliche alle Erfordernisse
moderner Sachlichkeit mit dem schönen vornehmen histo-
rischen Stil Kopenhagens vereinen, wachsen immer weiter

ins Land hinein, die erste Million Einwohner ist erreicht,
Kopenhagen ist Weltstadt geworden.

Der Däne hat es stets verstanden, sich das Leben einzu-
richten. Er überarbeitet sich nicht, aber er arbeitet genug,
um sich alle Notwendigkeiten und noch etwas darüber
leisten zu können. Not ist in diesem Lande nahezu unbe-
kannt, großer Reichtum ist freilich auch selten. Man kann
stundenlang durch Villenquartiere gehen wie durch einen
einzigsten großen Garten. Diese Villen haben nichts An-
spruchsvolles, aber sie sind behaglich und bieten jeden mo-
dernen Komfort, den man auch in allen neueren Etagen-
häusern findet: Zentralheizung, Frigidaire, Lift. In den
— billigen — Pensionen stehen die Badezimmer den
Gästen Tag und Nacht zur Verfügung, ohne daß man dafür
extra zu bezahlen braucht.

Die Geschäfte sperren um sechs Uhr, aber man braucht
deshalb nicht zu verweilen, wenn unangemeldete Gäste
kommen. In allen Straßen stehen vor den Geschäften große
Automaten, aus denen man nicht nur Zigaretten und Ziga-
retten, Schokolade, Zuckerwerk und Obst, sondern auch Kon-
serven, Eier, belegte Butterbrote und vieles andere er-
halten kann.

Alle diese Lebensmittel sind billig. Für 25 Dore er-
hält man vier prachtvoll belegte Butterbrote, für 50 Dore
kann man sich sattessen. Für denselben Preis bekommt
man aus dem Automaten einen guten Kuchen von etwa
½ Kg. Gewicht!

Die Kopenhagener Küche ist eine der besten der Welt.
Man kann hier so gut braten wie in England, hat Saucen
wie in Frankreich und verfährt nicht den reinen Geschmack
der Gemüße. Das beste aber sind die frischen Seefische, die
lebend ins Haus gebracht werden, und die herrlichen, im
Sommer so erfrischenden Obstsalate, reine eingedickte
Obststücke, gekrönt von der Dreifachgrüne, der weltbe-
rühmten roten Grütze, die alle mit der unvergleichlichen
dänischen Sahne überzogen werden.

Und endlich das dänische Butterbrot! Das bekannte
Restaurant Daviden am Boulevard hat einen „Butter-
brotzettel“, der 178 Varietäten aufweist. Der Zettel ist
über einen Meter lang und etwa 12 Zm. breit. Hinten
sind vier Rubriken für die verschiedenen Brotsorten: reines
Hoggenbrot, gemischtes Brot, Weizenbrot und Brötchen,
die sogenannten „Rundstücke“. (Dieses Brot läßt sich mit
dem besten Wiener Brot vergleichen.) Und nun stehen
untereinander die 178 Bezeichnungen: Kaviar, Hummer (ein
halber Hummer kostet im Restaurant 1,25 Kr.), Austern,
Muscheln, Hering in verschiedenen Zubereitungsarten,
Borholmer Wurst mit gedünsteten Radieschen und einem
rohen Eigelb, Beefsteak mit kaltem Spiegelei und braunen
Zwiebeln, Lammbraten mit Gurkensalat, hausgemachte
pikante „Rölkowurt“, leuchtend rote dänische Salami,
Leberpastete, verschiedene Salate, Käse usw. Die Brote

selbst sind sauberlich mit der Maschine gestrichen und bil-
den eigentlich nur eine Art natürlichen Teilers für die
Auflage. Ist man drei solcher Brote, so ist man satt.

So kann man für verhältnismäßig billiges Geld vor-
züglich essen, und wenn man sich noch ein Glas von dem
guten dänischen Bier oder gar einen „Snaps“, den be-
rühmten Aquavit, dazu leisten kann, möchte man alle
Sorgen vergessen.

In den Verkehr in den Straßen muß man sich erst
gewöhnen, so lebhaft ist er. Eine eigene Note aber geben
ihm die tausende und aber tausende von Fahrrädern, die
scheinbar auf das Leichtsinngigste zwischen den Auto-
mobilen umherlaufen. Jeden Augenblick fürchtet man
eine Katastrophe, aber so geschieht find diese Radfahrer,
unter denen man siebenjährige Kinder und siebzigjährige
Greise sieht, daß kaum je etwas geschieht.

Glänzend organisiert ist das Verkehrswesen. Taxis sind
spottbillig, für eine Krone kann man eine weite Strecke
fahren. Die elektrische Stadtbahn, die teilweise unter-
irdisch geführt ist, ist einfach musterhaft, leuchtend von
Saubereit mit ihrer lebergelbten Einheitslacke,
abends so hell erleuchtet, daß man ohne Mühe den
kleinsten Zeitungsdruck lesen kann. Entsprechend sind die
Straßenbahn und Autobusse, alles neue, modern einge-
richtete, wundervoll fahrende Wagen.

Wertwändig scheint es einem, daß es in diesem Lande
der Automaten keine Telefonautomaten gibt. Aber einer-
seits hat hier fast jeder sein eigenes Telefon, und an-
dererseits kann man in jedem Zeitungstiosk für 10 Dore
telefonieren.

Der Däne ist ein ausgeprägter Gesellschaftsmensch,
geistig, ein großer Plauderer mit gesundem Humor und
nie verlagender Schlagfertigkeit. So beschränkt sich das ge-
sellige Leben hier nicht wie anderswo auf die Kaffee-
häuser, man läßt im Heim Gastfreundschaft wie in alten
Zeiten. Dabei ist das in anderen Ländern so verbreitete
Trinkgeldwesen hier so gut wie unbekannt; die „Haus-
assistentin“ ist meistens ein gebildetes junges Mädchen,
dem ein Trinkgeld anzubieten in vielen Fällen beleidig-
end wäre (dafür nehmen die Straßenbahnkassierer
Trinkgeld, wenn man es ihnen gibt).

Vor einigen Jahren erzählte man in Kopenhagen fol-
gende Anekdote, für deren Wahrheit ich mich zwar nicht
verbürgen kann, die aber jedenfalls bezeichnend für die
Einstellung in diesem Lande ist: In einem Hause war
eine neue Hausassistentin eingetreten. An einem der ersten
Sonntage fragte sie, ob sie den Besuch ihres Onkels em-
pfangen dürfe, und die Frau des Hauses sagte, sie solle ihm
in der Küche Abendbrot und eine Kälche Bier vorlegen.
Am nächsten Morgen bestellte das Mädchen den Dank des
Onkels für die freundliche Aufnahme. Als die Dame nach
dem Namen des Onkels fragte, antwortete das Mädchen:
Landwirtschaftsminister Christensen.

Wann treten die Steuergesetze in Kraft?

Einer Zusammenstellung der Deutschen Steuer-Zeitung
über die neuen Steuergesetze entnehmen wir folgendes:

1. **Steuernpassungsgesetz.** 17. Oktober
mungen dieses Gesetzes sind bereits am 1. Oktober
in Kraft getreten, so u. a. die Verlängerung des Reichs-
fluchtsteuergesetzes bis Ende 1937 und die Verlängerung
der Frist für die Anzeigen auf Grund des Volkswirtschafts-
gesetzes mit rückwirkender Kraft bis 31. Dezember 1934.
— Von den am 1. Januar 1935 in Kraft tretenden Be-
stimmungen seien hervorgehoben: § 20. Vom 1. Januar
1935 ab werden bei Reichsteuern weder Verzugszinsen
noch Aufschubzinsen erhoben, bei Einkommensteuer, Kör-
perschaftsteuer, Vermögenssteuer und Umsatzsteuer auch
keine Stundungszinsen. Andererseits zählt auch das Reich
keine Steuerverzinsen mehr (z. B. bei Erstattung). § 21
Ziff. 11. Der Erwerb eines Unternehmens haftet nicht
mehr für alle rückständigen festgesetzten Steuern, sondern
nur noch für die rückständigen Steuern des Jahres, das
der Uebertragung unmittelbar vorhergeht.

2. **Einkommensteuergesetz.** 1. Das Gesetz
gilt zum ersten Male für die Einkommensteuerveranla-
gung für das Kalenderjahr 1934, die im Jahre 1935 durch-
geführt wird. — 2. Die Lohnsteuer wird nach den neuen
Bestimmungen von dem Arbeitslohn erhoben, der für eine
nach dem 31. Dezember 1934 erfolgende Dienstleistung ge-
währt wird. Von den Gehältern, die Ende Dezember
1934 im voraus für Januar 1935 gezahlt werden, ist also
der Lohnsteuerabzug schon nach der neuen Lohnsteuer-
tabelle vorzunehmen. — 3. Der Steuerabzug vom Kapital-
ertrag und von sonstigen Einkünften wird nach den neuen
Bestimmungen von den Einkünften vorgenommen, die dem
Steuerpflichtigen nach dem 31. Dezember 1934 zuzurechnen.
4. Ehestandshilfe und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe sind
vom Arbeitslohn, der für die Zeit nach dem 31. Dezem-
ber 1934 gewährt wird, nicht mehr einzubehalten.

3. **Bürgersteuergesetz.** Das Gesetz findet er-
stmals Anwendung auf die Bürgersteuer, die für das
Kalenderjahr 1935 erhoben wird.

4. **Körperschaftsteuergesetz.** Das Gesetz gilt
(ebenso wie Einkommensteuergesetz) erstmalig für Veran-
lagung für das Kalenderjahr 1934.

5. **Reichsbewertungsgesetz.** 1. Das Gesetz
tritt am 1. Januar 1935 in Kraft. — 2. Die erste Ein-
heitsbewertung nach den Vorschriften des neuen Gesetzes
findet nach dem Stande vom 1. Januar 1935 statt. — 3.
Neu- und Nachfeststellungen nach dem neuen Gesetz können
erstmals auf den 1. Januar 1936 erfolgen.

6. **Vermögenssteuergesetz.** 1. Die Vermögen-
steuer wird nach dem neuen Gesetz erst vom 1. April 1936
ab erhoben unter Zugrundelegung des auf den 1. Januar
1935 ermittelten Wertes des steuerpflichtigen Vermögens.
2. Für das Rechnungsjahr 1935 wird die Vermögenssteuer
noch nach den bisherigen Bestimmungen erhoben.

7. **Erbsteuergesetz.** Die neuen Bestim-
mungen gelten für solche Erwerbe, für die die Steuer-
schuld nach dem 31. Dezember 1934 entfällt.

8. **Umsatzsteuergesetz.** 1. Das neue Gesetz tritt
am 1. Jan. 1935 in Kraft. Es findet also bei allen seit die-
sem Tage getätigten Umsätzen Anwendung. — 2. Das alte
Gesetz ist noch anzuwenden, wenn bei der Besteuerung
nach vereinnahmten Entgelten die Vereinnahmung des
Entgeltes und bei der Besteuerung nach Lieferungen die
Lieferung vor dem 1. Januar 1935 erfolgt ist. — Im
Gegensatz zu der kommenden Einkommen- und Körper-
schaftssteueranlagung erfolgt also die Umsatzsteueran-
lagung für 1934 noch nach den alten Vorschriften.

9. **Kapitalverkehrssteuergesetz.** Das Gesetz
tritt am 1. Januar 1935 in Kraft.

Südlicher Verkehrsunfall.

× Lünen, 23. November.

Am Donnerstag, gegen 15 Uhr befuhr der Dreirad-
lieferkraftwagen IX 117 861 die Brambauerstraße in
Richtung Lünen. Aus dem an der Brambauerstraße ge-
legenen Lehmloch kam der Lieferkraftwagen IX 55 703,
um weiter die Brambauerstraße in Richtung Lünen zu
befahren. Hierbei kam es zu einem Zusammenstoß. Durch
den heftigen Anprall wurde der Bergmann H. Deder aus
Borl, der neben dem Führer des Dreiradlieferkraftwa-
gens saß, durch die Windschutzscheibe auf die Straße ge-
schleudert. Er erlitt hierbei derart schwere Ver-
letzungen, daß er etwa vier Stunden länger im St.
Marienhospital in Lünen seinen Verletzungen erlag.
Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die po-
liceischen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.



Unser Bild zeigt einige der freiwilligen Einsiedler auf den Galapagos-Inseln. Von links nach rechts:
der jetzt tot aufgefunden Deutsche Lorenz, dann die Baronin Wagner-Bousquet, die die
Anreise auf diese „paradiesische Inseln“ gebracht haben soll, ferner Philippson und Arends.

Türnen Spiel Sport

Der Sport am Sonntag.

Fußball.

Bochum: Tus Bochum — Witten 07, Preußen Bochum — MBB. Linden, VfB. Gerthe — Sportring Gelsenberg. **Gelsenkirchen:** Olympia Bocholt — VfB. Bottrop, SV. Rotthausen — Gelsenkirchen 07, Erle 08 — Haffel, Schwarz-Gelb Gladbeck — Röhlinghausen.

Minden: Westfalia Bielefeld — VfL. Geseke, Teutonia Lippstadt — SS. Herford, Spielzug. Hamm — Bielefeld 06-07, Union Herford — Westfalia Brackwede, VfL. Salzuflen — Arminia Bielefeld.

Münster: Borussia Rheine — SuS. Ahen, Recklinghausen 13 — Greven 09, Vorwärts Gronau — Westfalia Ahen, Münster 08 — Spielzug. Beckum, Bodo-Hövel — Schwarz-Weiß Recklinghausen.

Münster: Sportfreunde Siegen — Mettenberg 11.

Keppl Müller aus dem DFB. ausgeschlossen.

Das Schlusswort gegen Werder Bremen.

Nach langen Verhandlungen und Ermittlungen hat der Gau-Nachrichtendienst als Ergebnis des Nachverfahrens gegen den SV. Werder Bremen folgende Entscheidung bekanntgegeben:

1. Das Nachverfahren wird eingestellt, soweit es den Vereinsführer Störmer betrifft.

Der Sportwart Drewes und der Spieler Müller werden wegen Vergehens gegen die Amateurbestimmungen auf Lebenszeit aus dem D.F.B. ausgeschlossen.

3. Der Spieler Franz wird aus dem gleichen Grunde unter Einbeziehung der im Urteil vom 21. Oktober 1935 ausgesprochenen Strafe bis zum 31. Dezember 1935 aus dem D.F.B. ausgeschlossen.

4. Die Kosten des Verfahrens in Höhe von 300 Mark hat der SV. Werder Bremen zu tragen.

In der Begründung zum Urteil wird ausgeführt, daß Drewes und Müller erst unmittelbar vor der Gegenüberstellung mit den Zeugen Conen und Gid ihre Verfehlungen zugegeben haben. Der Vereinsführer Störmer hat hinsichtlich der im Nachverfahren erhobenen Vorwürfe gutgläubig gehandelt.

Feldengedenken in der Westfalenhalle

Dortmund, 24. November.

Der zu Ehren der im Weltkriege gefallenen Kameraden am Totensonntag zum Austrag kommende Renntag wird durch eine schlichte Gedenkfeier und durch Jurierung einer Trauerrunde sämtlicher Teilnehmer eingeleitet. Dann tritt der Sport in seine Rechte.

Für das Fliegerrennen, für das 56 Fahrer eingeschrieben sind, werden zunächst in 8 Vorläufen die 16 Teilnehmer für die 4 Zwischenläufe ermittelt werden, wonach dann der Sieger jedes Zwischenlaufes den Endlauf bestreitet wird. Amvortier für den Endlauf sind in erster Linie der deutsche Meister Toni Mertens-Köln, der Chemnitzer Lorenz, der Bochumer Haffelberg und der Münsteraner Grothues. Für Uebertragungen

können aber die Kölner Räder und Räder, der Münsteraner Tertilt, der Riefelder Arndt, der Bielefelder Wengler, der Gladbecker Stoda, der noch beim vorletzten Rennen in der Westfalenhalle die Uebertragung bildete, Markuse-Herten und die Dortmunder Lindenmann, Mertens, Schmidt, Strauch, Henschel, Müller und Gabriel bringen.

Eine Belegung, wie sie für ein und ausgetragenes nicht sein kann, hat auch das 3. und 4. Rennen. 11 Mannschaften sind eingeschrieben. Fast alle 14 Mannschaften können auf eine erfolgreiche Saison zurückblicken; bereits in dieser kurzen Winterpause waren einige Fahrer auf den Holzbahnen siegreich. So gingen die Kölner Me-

Deutschland gegen Polen.

Der Länderkampf im Bogen in Essen.

Essen, 23. November.

Zum 6. Male stehen sich am Samstag die Bog-Ländermannschaften von Deutschland und Polen gegenüber. Die Stadt Essen ist der Schauplatz dieses Repräsentationskampfes, der vor einigen Jahren in Dortmund die Westfalenhalle fast bis auf den letzten Platz füllte. Auch diesmal wird das gleich große Interesse vorhanden sein, wenn auch von vornherein ein Sieg der deutschen Staffel feststehen dürfte. Die Kämpfe werden erbittert sein, denn Polens Amateure verstehen zu kämpfen und geben sich erst nach tapferstem Widerstand geschlagen. Eine technische Ueberlegenheit der Deutschen wird jedoch unverkennbar festzustellen sein.

Polens Aht

hat sich sorgfältig auf den Kampf vorbereitet und immer wieder nach den besten Leuten Ausschau gehalten. Die Aufstellung war mit Schwierigkeiten verbunden, und noch am Mittwochabend mußte man im Leichtgewicht Spinski, auf den man viele Hoffnungen setzte, ersetzen. Nun steht aber die Staffel und in Essen werden kämpfen:

Deutschland:	Polen:
Fliegergewicht: Kappler-Berlin	Reichs-Berlin
Stammgewicht: Stach-Kassel	Reichs-Berlin
Stammgewicht: Ring-Schneid	Reichs-Berlin
Stammgewicht: Ring-Schneid	Reichs-Berlin
Stammgewicht: Ring-Schneid	Reichs-Berlin
Stammgewicht: Ring-Schneid	Reichs-Berlin
Stammgewicht: Ring-Schneid	Reichs-Berlin
Stammgewicht: Ring-Schneid	Reichs-Berlin
Stammgewicht: Ring-Schneid	Reichs-Berlin
Stammgewicht: Ring-Schneid	Reichs-Berlin

Wie wird Deutschland siegen?

Vorkämpfe sind noch immer im Ring entschieden worden und die Diskussionen zuvor über die Erfolgsaussichten der Kämpfer sind sehr oft nur von zweifelhaftem Wert. Immerhin rechnen wir mit einem sicheren Siege der deutschen Aht. Umso mehr, als die Gäste nun auch noch Spinski zu Hause lassen müssen. Für ihn kämpft Banasiewicz, der mit seinen 30 Jahren gegen Meister Schmedes natürlich vor einer sehr schweren Aufgabe steht. Sehr schwer werden es dagegen vor allem unsere Vertreter in

Essen — Räder schon zweimal als Sieger aus einem Mannschafsturnier hervorgegangen und zwar in Köln und Stuttgart. Schmidt — Tertilt, die erfolgreichste Mannschaft des vergangenen Sommers, feierte noch am letzten Sonntag in Stuttgart einen großen Triumph, indem sie das Omnium und das Mannschafsturnier in bestechender Weise gewann. Der Kölner Räder, der sich mit dem Dortmunder Mertens zu einer mächtigen Mannschaft zusammengefügt hat, belegte in diesem Rennen mit seinem Landsmann Kleinereise einen guten zweiten Platz. Auch Haffelberg konnte in diesem Wettbewerb recht gut gefallen, indem er mit dem Kölner Räder eine Mannschaft bildete und den dritten Platz belegte. Haffelberg wird am Sonntag mit dem Dortmunder Lindenmann ins Rennen gehen, die sich ebenfalls ergänzen werden. Eine Mannschaft, die stets auf Kampf eingestellt ist, befindet sich mit Kuzawa — Rimpfisch im Rennen. Gerade die Dortmunder waren es, die bei den Rennen in der Rheinlandhalle im Verein mit Schmidt-Tertilt das ganze Feld durcheinander wirbelten. Der Dortmunder Säus, der bereits im Jahre

1931 mit Neumann den „Selbsteigenpreis“ gewinnen konnte, hat den starken Riefelder Arndt zum Partner erhalten. Auch die Mannschaft geht mit großen Ausichten ins Rennen. Eine Mannschaft, die immer im Vorderreihen zu finden und auch aus vielen Rennen als Sieger hervorgeht, ist Schneider — Wengler, die eben, falls dafür sorgen wird, daß keine Langeweile aufkommt. Mit Gant-Köster, Gabriel-Markuse, Müller-Kamp, Stoda-Mehner, Schulten-Johann-Hupfeld, Strauch-Henschel und Bielemeier-Lange sind aber noch soviel ausgetragene Mannschaften im Rennen, daß es sehr schwer fällt, die Sieger voraussagen zu können.

Rennen zu Enghien, 23. November.

1. R.: 1. Jus Premier (Bates), 2. Poire Cuite, 3. Carte Bande; ferner Paradoxe, Snow Storm, Rio Bamba, Angue Blanche, Octavie. Tot. 41. Pl. 13, 13, 13.
2. R.: 1. Eleuthere (Mural), 2. Myr Not 2, 3. Pastoreau; ferner Dame de Vica, Nectar des Dieux, Girelin, Noitelet 3, Solitaire 2, Jongleur, Her Majesty, Saint Sebastian, Champignolle. Tot. 44. Pl. 26, 22, 118.
3. R.: 1. Korhula (Rud), 2. Collier d'Or, 3. Condor; ferner Bonnet de Nuit, Remany, Fils de Mars, Well Made, Recoure, Van der Meer, Zut 3, Acrotic, Mahama, Atlanta, King Coal, Mirifique 2. Tot. 67. Pl. 19, 46, 20.
4. R.: 1. Clocle (Cames), 2. Filali, 3. Mimoun; ferner Bennohls, Drm, Phare, Stanz, Chaffeur. Tot. 31. Pl. 12, 22, 14.
5. R.: 1. Cubacan (Neel), 2. Le Gr. St. Hubert, 3. Dorelle; ferner Tournesol, Lepy, Le Brouffe, Valencia. Tot. 50. Pl. 30, 41.
6. R.: 1. Bois de Roje (Rud), 2. Titea, 3. Darf Mate; ferner Marjous, Koelet, Jagran, Timbre Poste, Souvenir Imperial, Santoria. Tot. 41. Pl. 18, 15, 26.



Nationalelf gegen Berlin 4:2.

In ganz Deutschland veranstalteten die Fußball-Mannschaften am Vortag Wettspiele, deren Ertrag nütze dem Fonds des Winterhilfswerks zuzuflossen. Das bedeutendste Spiel war der Kampf der deutschen Nationalmannschaft gegen die Auswahlmannschaft Brandenburgs, das vor 40.000 Zuhörern im Berliner Stadion vor sich ging. Unter Bild zeigt eine charakteristische Szene aus dem äußerst spannend verlaufenen Treffen. Der Mittelfürer Conen erweist sich während des ganzen Spiels der kühnen Begleitung des brandenburgischen Mittelfürers Bieri, der mit diesen Stürmern verjüngten großen Erfolg hatte. Das Spiel endete mit einem 4:2-Siege der National-Elf.

Programm des Reichssenders Köln

25. November Sonntag

- 6,35: Von Hamburg: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Reinhold“ der Hamburg-Amerika-Linie. 1. Die Glocken vom Großen Michel, dem Kaiserlichen der deutschen Flotte, 2. Choral: Jesus, meine Zuversicht, 3. Chor: Die Welt ist unser Haus, 4. Chor: Der Evangelist, 5. Chor: Die Maria — Schubert, 6. Melodien aus „Der Gyn“, 7. Orgel: 6. Chor: Die Welt ist unser Haus, 8. Chor: Die Maria — Schubert, 9. Chor: Die Welt ist unser Haus, 10. Chor: Die Maria — Schubert, 11. Chor: Die Welt ist unser Haus, 12. Chor: Die Maria — Schubert, 13. Chor: Die Welt ist unser Haus, 14. Chor: Die Maria — Schubert, 15. Chor: Die Welt ist unser Haus, 16. Chor: Die Maria — Schubert, 17. Chor: Die Welt ist unser Haus, 18. Chor: Die Maria — Schubert, 19. Chor: Die Welt ist unser Haus, 20. Chor: Die Maria — Schubert, 21. Chor: Die Welt ist unser Haus, 22. Chor: Die Maria — Schubert, 23. Chor: Die Welt ist unser Haus, 24. Chor: Die Maria — Schubert, 25. Chor: Die Welt ist unser Haus, 26. Chor: Die Maria — Schubert, 27. Chor: Die Welt ist unser Haus, 28. Chor: Die Maria — Schubert, 29. Chor: Die Welt ist unser Haus, 30. Chor: Die Maria — Schubert, 31. Chor: Die Welt ist unser Haus, 32. Chor: Die Maria — Schubert, 33. Chor: Die Welt ist unser Haus, 34. Chor: Die Maria — Schubert, 35. Chor: Die Welt ist unser Haus, 36. Chor: Die Maria — Schubert, 37. Chor: Die Welt ist unser Haus, 38. Chor: Die Maria — Schubert, 39. Chor: Die Welt ist unser Haus, 40. Chor: Die Maria — Schubert, 41. Chor: Die Welt ist unser Haus, 42. Chor: Die Maria — Schubert, 43. Chor: Die Welt ist unser Haus, 44. Chor: Die Maria — Schubert, 45. Chor: Die Welt ist unser Haus, 46. Chor: Die Maria — Schubert, 47. Chor: Die Welt ist unser Haus, 48. Chor: Die Maria — Schubert, 49. Chor: Die Welt ist unser Haus, 50. Chor: Die Maria — Schubert, 51. Chor: Die Welt ist unser Haus, 52. Chor: Die Maria — Schubert, 53. Chor: Die Welt ist unser Haus, 54. Chor: Die Maria — Schubert, 55. Chor: Die Welt ist unser Haus, 56. Chor: Die Maria — Schubert, 57. Chor: Die Welt ist unser Haus, 58. Chor: Die Maria — Schubert, 59. Chor: Die Welt ist unser Haus, 60. Chor: Die Maria — Schubert, 61. Chor: Die Welt ist unser Haus, 62. Chor: Die Maria — Schubert, 63. Chor: Die Welt ist unser Haus, 64. Chor: Die Maria — Schubert, 65. Chor: Die Welt ist unser Haus, 66. Chor: Die Maria — Schubert, 67. Chor: Die Welt ist unser Haus, 68. Chor: Die Maria — Schubert, 69. Chor: Die Welt ist unser Haus, 70. Chor: Die Maria — Schubert, 71. Chor: Die Welt ist unser Haus, 72. Chor: Die Maria — Schubert, 73. Chor: Die Welt ist unser Haus, 74. Chor: Die Maria — Schubert, 75. Chor: Die Welt ist unser Haus, 76. Chor: Die Maria — Schubert, 77. Chor: Die Welt ist unser Haus, 78. Chor: Die Maria — Schubert, 79. Chor: Die Welt ist unser Haus, 80. Chor: Die Maria — Schubert, 81. Chor: Die Welt ist unser Haus, 82. Chor: Die Maria — Schubert, 83. Chor: Die Welt ist unser Haus, 84. Chor: Die Maria — Schubert, 85. Chor: Die Welt ist unser Haus, 86. Chor: Die Maria — Schubert, 87. Chor: Die Welt ist unser Haus, 88. Chor: Die Maria — Schubert, 89. Chor: Die Welt ist unser Haus, 90. Chor: Die Maria — Schubert, 91. Chor: Die Welt ist unser Haus, 92. Chor: Die Maria — Schubert, 93. Chor: Die Welt ist unser Haus, 94. Chor: Die Maria — Schubert, 95. Chor: Die Welt ist unser Haus, 96. Chor: Die Maria — Schubert, 97. Chor: Die Welt ist unser Haus, 98. Chor: Die Maria — Schubert, 99. Chor: Die Welt ist unser Haus, 100. Chor: Die Maria — Schubert, 101. Chor: Die Welt ist unser Haus, 102. Chor: Die Maria — Schubert, 103. Chor: Die Welt ist unser Haus, 104. Chor: Die Maria — Schubert, 105. Chor: Die Welt ist unser Haus, 106. Chor: Die Maria — Schubert, 107. Chor: Die Welt ist unser Haus, 108. Chor: Die Maria — Schubert, 109. Chor: Die Welt ist unser Haus, 110. Chor: Die Maria — Schubert, 111. Chor: Die Welt ist unser Haus, 112. Chor: Die Maria — Schubert, 113. Chor: Die Welt ist unser Haus, 114. Chor: Die Maria — Schubert, 115. Chor: Die Welt ist unser Haus, 116. Chor: Die Maria — Schubert, 117. Chor: Die Welt ist unser Haus, 118. Chor: Die Maria — Schubert, 119. Chor: Die Welt ist unser Haus, 120. Chor: Die Maria — Schubert, 121. Chor: Die Welt ist unser Haus, 122. Chor: Die Maria — Schubert, 123. Chor: Die Welt ist unser Haus, 124. Chor: Die Maria — Schubert, 125. Chor: Die Welt ist unser Haus, 126. Chor: Die Maria — Schubert, 127. Chor: Die Welt ist unser Haus, 128. Chor: Die Maria — Schubert, 129. Chor: Die Welt ist unser Haus, 130. Chor: Die Maria — Schubert, 131. Chor: Die Welt ist unser Haus, 132. Chor: Die Maria — Schubert, 133. Chor: Die Welt ist unser Haus, 134. Chor: Die Maria — Schubert, 135. Chor: Die Welt ist unser Haus, 136. Chor: Die Maria — Schubert, 137. Chor: Die Welt ist unser Haus, 138. Chor: Die Maria — Schubert, 139. Chor: Die Welt ist unser Haus, 140. Chor: Die Maria — Schubert, 141. Chor: Die Welt ist unser Haus, 142. Chor: Die Maria — Schubert, 143. Chor: Die Welt ist unser Haus, 144. Chor: Die Maria — Schubert, 145. Chor: Die Welt ist unser Haus, 146. Chor: Die Maria — Schubert, 147. Chor: Die Welt ist unser Haus, 148. Chor: Die Maria — Schubert, 149. Chor: Die Welt ist unser Haus, 150. Chor: Die Maria — Schubert, 151. Chor: Die Welt ist unser Haus, 152. Chor: Die Maria — Schubert, 153. Chor: Die Welt ist unser Haus, 154. Chor: Die Maria — Schubert, 155. Chor: Die Welt ist unser Haus, 156. Chor: Die Maria — Schubert, 157. Chor: Die Welt ist unser Haus, 158. Chor: Die Maria — Schubert, 159. Chor: Die Welt ist unser Haus, 160. Chor: Die Maria — Schubert, 161. Chor: Die Welt ist unser Haus, 162. Chor: Die Maria — Schubert, 163. Chor: Die Welt ist unser Haus, 164. Chor: Die Maria — Schubert, 165. Chor: Die Welt ist unser Haus, 166. Chor: Die Maria — Schubert, 167. Chor: Die Welt ist unser Haus, 168. Chor: Die Maria — Schubert, 169. Chor: Die Welt ist unser Haus, 170. Chor: Die Maria — Schubert, 171. Chor: Die Welt ist unser Haus, 172. Chor: Die Maria — Schubert, 173. Chor: Die Welt ist unser Haus, 174. Chor: Die Maria — Schubert, 175. Chor: Die Welt ist unser Haus, 176. Chor: Die Maria — Schubert, 177. Chor: Die Welt ist unser Haus, 178. Chor: Die Maria — Schubert, 179. Chor: Die Welt ist unser Haus, 180. Chor: Die Maria — Schubert, 181. Chor: Die Welt ist unser Haus, 182. Chor: Die Maria — Schubert, 183. Chor: Die Welt ist unser Haus, 184. Chor: Die Maria — Schubert, 185. Chor: Die Welt ist unser Haus, 186. Chor: Die Maria — Schubert, 187. Chor: Die Welt ist unser Haus, 188. Chor: Die Maria — Schubert, 189. Chor: Die Welt ist unser Haus, 190. Chor: Die Maria — Schubert, 191. Chor: Die Welt ist unser Haus, 192. Chor: Die Maria — Schubert, 193. Chor: Die Welt ist unser Haus, 194. Chor: Die Maria — Schubert, 195. Chor: Die Welt ist unser Haus, 196. Chor: Die Maria — Schubert, 197. Chor: Die Welt ist unser Haus, 198. Chor: Die Maria — Schubert, 199. Chor: Die Welt ist unser Haus, 200. Chor: Die Maria — Schubert, 201. Chor: Die Welt ist unser Haus, 202. Chor: Die Maria — Schubert, 203. Chor: Die Welt ist unser Haus, 204. Chor: Die Maria — Schubert, 205. Chor: Die Welt ist unser Haus, 206. Chor: Die Maria — Schubert, 207. Chor: Die Welt ist unser Haus, 208. Chor: Die Maria — Schubert, 209. Chor: Die Welt ist unser Haus, 210. Chor: Die Maria — Schubert, 211. Chor: Die Welt ist unser Haus, 212. Chor: Die Maria — Schubert, 213. Chor: Die Welt ist unser Haus, 214. Chor: Die Maria — Schubert, 215. Chor: Die Welt ist unser Haus, 216. Chor: Die Maria — Schubert, 217. Chor: Die Welt ist unser Haus, 218. Chor: Die Maria — Schubert, 219. Chor: Die Welt ist unser Haus, 220. Chor: Die Maria — Schubert, 221. Chor: Die Welt ist unser Haus, 222. Chor: Die Maria — Schubert, 223. Chor: Die Welt ist unser Haus, 224. Chor: Die Maria — Schubert, 225. Chor: Die Welt ist unser Haus, 226. Chor: Die Maria — Schubert, 227. Chor: Die Welt ist unser Haus, 228. Chor: Die Maria — Schubert, 229. Chor: Die Welt ist unser Haus, 230. Chor: Die Maria — Schubert, 231. Chor: Die Welt ist unser Haus, 232. Chor: Die Maria — Schubert, 233. Chor: Die Welt ist unser Haus, 234. Chor: Die Maria — Schubert, 235. Chor: Die Welt ist unser Haus, 236. Chor: Die Maria — Schubert, 237. Chor: Die Welt ist unser Haus, 238. Chor: Die Maria — Schubert, 239. Chor: Die Welt ist unser Haus, 240. Chor: Die Maria — Schubert, 241. Chor: Die Welt ist unser Haus, 242. Chor: Die Maria — Schubert, 243. Chor: Die Welt ist unser Haus, 244. Chor: Die Maria — Schubert, 245. Chor: Die Welt ist unser Haus, 246. Chor: Die Maria — Schubert, 247. Chor: Die Welt ist unser Haus, 248. Chor: Die Maria — Schubert, 249. Chor: Die Welt ist unser Haus, 250. Chor: Die Maria — Schubert, 251. Chor: Die Welt ist unser Haus, 252. Chor: Die Maria — Schubert, 253. Chor: Die Welt ist unser Haus, 254. Chor: Die Maria — Schubert, 255. Chor: Die Welt ist unser Haus, 256. Chor: Die Maria — Schubert, 257. Chor: Die Welt ist unser Haus, 258. Chor: Die Maria — Schubert, 259. Chor: Die Welt ist unser Haus, 260. Chor: Die Maria — Schubert, 261. Chor: Die Welt ist unser Haus, 262. Chor: Die Maria — Schubert, 263. Chor: Die Welt ist unser Haus, 264. Chor: Die Maria — Schubert, 265. Chor: Die Welt ist unser Haus, 266. Chor: Die Maria — Schubert, 267. Chor: Die Welt ist unser Haus, 268. Chor: Die Maria — Schubert, 269. Chor: Die Welt ist unser Haus, 270. Chor: Die Maria — Schubert, 271. Chor: Die Welt ist unser Haus, 272. Chor: Die Maria — Schubert, 273. Chor: Die Welt ist unser Haus, 274. Chor: Die Maria — Schubert, 275. Chor: Die Welt ist unser Haus, 276. Chor: Die Maria — Schubert, 277. Chor: Die Welt ist unser Haus, 278. Chor: Die Maria — Schubert, 279. Chor: Die Welt ist unser Haus, 280. Chor: Die Maria — Schubert, 281. Chor: Die Welt ist unser Haus, 282. Chor: Die Maria — Schubert, 283. Chor: Die Welt ist unser Haus, 284. Chor: Die Maria — Schubert, 285. Chor: Die Welt ist unser Haus, 286. Chor: Die Maria — Schubert, 287. Chor: Die Welt ist unser Haus, 288. Chor: Die Maria — Schubert, 289. Chor: Die Welt ist unser Haus, 290. Chor: Die Maria — Schubert, 291. Chor: Die Welt ist unser Haus, 292. Chor: Die Maria — Schubert, 293. Chor: Die Welt ist unser Haus, 294. Chor: Die Maria — Schubert, 295. Chor: Die Welt ist unser Haus, 296. Chor: Die Maria — Schubert, 297. Chor: Die Welt ist unser Haus, 298. Chor: Die Maria — Schubert, 299. Chor: Die Welt ist unser Haus, 300. Chor: Die Maria — Schubert, 301. Chor: Die Welt ist unser Haus, 302. Chor: Die Maria — Schubert, 303. Chor: Die Welt ist unser Haus, 304. Chor: Die Maria — Schubert, 305. Chor: Die Welt ist unser Haus, 306. Chor: Die Maria — Schubert, 307. Chor: Die Welt ist unser Haus, 308. Chor: Die Maria — Schubert, 309. Chor: Die Welt ist unser Haus, 310. Chor: Die Maria — Schubert, 311. Chor: Die Welt ist unser Haus, 312. Chor: Die Maria — Schubert, 313. Chor: Die Welt ist unser Haus, 314. Chor: Die Maria — Schubert, 315. Chor: Die Welt ist unser Haus, 316. Chor: Die Maria — Schubert, 317. Chor: Die Welt ist unser Haus, 318. Chor: Die Maria — Schubert, 319. Chor: Die Welt ist unser Haus, 320. Chor: Die Maria — Schubert, 321. Chor: Die Welt ist unser Haus, 322. Chor: Die Maria — Schubert, 323. Chor: Die Welt ist unser Haus, 324. Chor: Die Maria — Schubert, 325. Chor: Die Welt ist unser Haus, 326. Chor: Die Maria — Schubert, 327. Chor: Die Welt ist unser Haus, 328. Chor: Die Maria — Schubert, 329. Chor: Die Welt ist unser Haus, 330. Chor: Die Maria — Schubert, 331. Chor: Die Welt ist unser Haus, 332. Chor: Die Maria — Schubert, 333. Chor: Die Welt ist unser Haus, 334. Chor: Die Maria — Schubert, 335. Chor: Die Welt ist unser Haus, 336. Chor: Die Maria — Schubert, 337. Chor: Die Welt ist unser Haus, 338. Chor: Die Maria — Schubert, 339. Chor: Die Welt ist unser Haus, 340. Chor: Die Maria — Schubert, 341. Chor: Die Welt ist unser Haus, 342. Chor: Die Maria — Schubert, 343. Chor: Die Welt ist unser Haus, 344. Chor: Die Maria — Schubert, 345. Chor: Die Welt ist unser Haus, 346. Chor: Die Maria — Schubert, 347. Chor: Die Welt ist unser Haus, 348. Chor: Die Maria — Schubert, 349. Chor: Die Welt ist unser Haus, 350. Chor: Die Maria — Schubert, 351. Chor: Die Welt ist unser Haus, 352. Chor: Die Maria — Schubert, 353. Chor: Die Welt ist unser Haus, 354. Chor: Die Maria — Schubert, 355. Chor: Die Welt ist unser Haus, 356. Chor: Die Maria — Schubert, 357. Chor: Die Welt ist unser Haus, 358. Chor: Die Maria — Schubert, 359. Chor: Die Welt ist unser Haus, 360. Chor: Die Maria — Schubert, 361. Chor: Die Welt ist unser Haus, 362. Chor: Die Maria — Schubert, 363. Chor: Die Welt ist unser Haus, 364. Chor: Die Maria — Schubert, 365. Chor: Die Welt ist unser Haus, 366. Chor: Die Maria — Schubert, 367. Chor: Die Welt ist unser Haus, 368. Chor: Die Maria — Schubert, 369. Chor: Die Welt ist unser Haus, 370. Chor: Die Maria — Schubert, 371. Chor: Die Welt ist unser Haus, 372. Chor: Die Maria — Schubert, 373. Chor: Die Welt ist unser Haus, 374. Chor: Die Maria — Schubert, 375. Chor: Die Welt ist unser Haus, 376. Chor: Die Maria — Schubert, 377. Chor: Die Welt ist unser Haus, 378. Chor: Die Maria — Schubert, 379. Chor: Die Welt ist unser Haus, 380. Chor: Die Maria — Schubert, 381. Chor: Die Welt ist unser Haus, 382. Chor: Die Maria — Schubert, 383. Chor: Die Welt ist unser Haus, 384. Chor: Die Maria — Schubert, 385. Chor: Die Welt ist unser Haus, 386. Chor: Die Maria — Schubert, 387. Chor: Die Welt ist unser Haus, 388. Chor: Die Maria — Schubert, 389. Chor: Die Welt ist unser Haus, 390. Chor: Die Maria — Schubert, 391. Chor: Die Welt ist unser Haus, 392. Chor: Die Maria — Schubert, 393. Chor: Die Welt ist unser Haus, 394. Chor: Die Maria — Schubert, 395. Chor: Die Welt ist unser Haus, 396. Chor: Die Maria — Schubert, 397. Chor: Die Welt ist unser Haus, 398. Chor: Die Maria — Schubert, 399. Chor: Die Welt ist unser Haus, 400. Chor: Die Maria — Schubert, 401. Chor: Die Welt ist unser Haus, 402. Chor: Die Maria — Schubert, 403. Chor: Die Welt ist unser Haus, 404. Chor: Die Maria — Schubert, 405. Chor: Die Welt ist unser Haus, 406. Chor: Die Maria — Schubert, 407. Chor: Die Welt ist unser Haus, 408. Chor: Die Maria — Schubert, 409. Chor: Die Welt ist unser Haus, 410. Chor: Die Maria — Schubert, 411. Chor: Die Welt ist unser Haus, 412. Chor: Die Maria — Schubert, 413. Chor: Die Welt ist unser Haus, 414. Chor: Die Maria — Schubert, 415. Chor: Die Welt ist unser Haus, 416. Chor: Die Maria — Schubert, 417. Chor: Die Welt ist unser Haus, 418. Chor: Die Maria — Schubert, 419. Chor: Die Welt ist unser Haus, 420. Chor: Die Maria — Schubert, 421. Chor: Die Welt ist unser Haus, 422. Chor: Die Maria — Schubert, 423. Chor: Die Welt ist unser Haus, 424. Chor: Die Maria — Schubert, 425. Chor: Die Welt ist unser Haus, 426. Chor: Die Maria — Schubert, 427. Chor: Die Welt ist unser Haus, 428. Chor: Die Maria — Schubert, 429. Chor: Die Welt ist unser Haus, 430. Chor: Die Maria — Schubert, 431. Chor: Die Welt ist unser Haus, 432. Chor: Die Maria — Schubert, 433. Chor: Die Welt ist unser Haus, 434. Chor: Die Maria — Schubert, 435. Chor: Die Welt ist unser Haus, 436. Chor: Die Maria — Schubert, 437. Chor: Die Welt ist unser Haus, 438. Chor: Die Maria — Schubert, 439. Chor: Die Welt ist unser Haus, 440. Chor: Die Maria — Schubert, 441. Chor: Die Welt ist unser Haus, 442. Chor: Die Maria — Schubert, 443. Chor: Die Welt ist unser Haus, 444. Chor: Die Maria — Schubert, 445. Chor: Die Welt ist unser Haus, 446. Chor: Die Maria — Schubert, 447. Chor: Die Welt ist unser Haus, 448. Chor: Die Maria — Schubert, 449. Chor: Die Welt ist unser Haus, 450. Chor: Die Maria — Schubert, 451. Chor: Die Welt ist unser Haus, 452. Chor: Die Maria — Schubert, 453. Chor: Die Welt ist unser Haus, 454. Chor: Die Maria — Schubert, 455. Chor: Die Welt ist unser Haus, 456. Chor: Die Maria — Schubert, 457. Chor: Die Welt ist unser Haus, 458. Chor: Die Maria — Schubert, 459. Chor: Die Welt ist unser Haus, 460. Chor: Die Maria — Schubert, 461. Chor: Die Welt ist unser Haus, 462. Chor: Die Maria — Schubert, 463. Chor: Die Welt ist unser Haus, 464. Chor: Die Maria — Schubert, 465. Chor: Die Welt ist unser Haus, 466. Chor: Die Maria — Schubert, 467. Chor: Die Welt ist unser Haus, 468. Chor: Die Maria — Schubert, 469. Chor: Die Welt ist unser Haus, 470. Chor: Die Maria — Schubert, 471. Chor: Die Welt ist unser Haus, 472. Chor: Die Maria — Schubert, 473. Chor: Die Welt ist unser Haus, 474. Chor: Die Maria — Schubert, 475. Chor: Die Welt ist unser Haus, 476. Chor: Die Maria — Schubert, 477. Chor: Die Welt ist unser Haus, 478. Chor: Die Maria — Schubert, 479. Chor: Die Welt ist unser Haus, 480. Chor: Die Maria — Schubert, 481. Chor: Die Welt ist unser Haus, 482. Chor: Die Maria — Schubert, 483. Chor: Die Welt ist unser Haus, 484. Chor: Die Maria — Schubert, 485. Chor: Die Welt ist unser Haus, 486. Chor: Die Maria — Schubert, 487. Chor: Die Welt ist unser Haus, 488. Chor: Die Maria — Schubert, 489. Chor: Die Welt ist unser Haus, 490. Chor: Die Maria — Schubert, 491. Chor: Die Welt ist unser Haus, 492. Chor: Die Maria — Schubert, 493. Chor: Die Welt ist unser Haus, 494. Chor: Die Maria — Schubert, 495. Chor: Die Welt ist unser Haus, 496. Chor: Die Maria — Schubert, 497. Chor: Die Welt ist unser Haus, 498. Chor: Die Maria — Schubert, 499. Chor: Die Welt ist unser Haus, 500. Chor: Die Maria — Schubert, 501. Chor: Die Welt ist unser Haus, 502. Chor: Die Maria — Schubert, 503. Chor: Die Welt ist unser Haus, 504. Chor: Die Maria — Schubert, 505. Chor: Die Welt ist unser Haus, 506. Chor: Die Maria — Schubert, 507. Chor: Die Welt ist unser Haus, 508. Chor: Die Maria — Schubert, 509. Chor: Die Welt ist unser Haus, 510. Chor: Die Maria — Schubert, 511. Chor: Die Welt ist unser Haus, 512. Chor: Die Maria — Schubert, 513. Chor: Die Welt ist unser Haus, 514. Chor: Die Maria — Schubert, 515. Chor: Die Welt ist unser Haus, 516. Chor: Die Maria — Schubert, 517. Chor: Die Welt ist unser Haus, 518. Chor: Die Maria — Schubert, 519. Chor: Die Welt ist unser Haus, 520. Chor: Die Maria — Schubert, 521. Chor: Die Welt ist unser Haus, 522. Chor: Die Maria — Schubert, 523. Chor: Die Welt ist unser Haus, 524. Chor: Die Maria — Schubert, 525. Chor: Die Welt ist unser Haus, 526. Chor: Die Maria — Schubert, 527. Chor: Die Welt ist unser Haus, 528. Chor: Die Maria — Schubert, 529. Chor: Die Welt ist unser Haus, 530. Chor: Die Maria — Schubert, 531. Chor: Die Welt ist unser Haus, 532. Chor: Die Maria — Schubert, 533. Chor: Die Welt ist unser Haus, 534. Chor: Die Maria — Schubert, 535. Chor: Die Welt ist unser Haus, 536. Chor: Die Maria — Schubert, 537. Chor: Die Welt ist unser Haus, 538. Chor: Die Maria — Schubert, 539. Chor: Die Welt ist unser Haus, 540. Chor: Die Maria — Schubert, 541. Chor: Die Welt ist unser Haus, 542. Chor: Die Maria — Schubert, 543. Chor: Die Welt ist unser Haus, 544. Chor: Die Maria — Schubert, 545. Chor: Die Welt ist unser Haus, 546. Chor: Die Maria — Schubert, 547. Chor: Die Welt ist unser Haus, 548. Chor: Die Maria — Schubert, 549. Chor: Die Welt ist unser Haus, 550. Chor: Die Maria — Schubert, 551. Chor: Die Welt ist unser Haus, 552. Chor: Die Maria — Schubert, 553. Chor: Die Welt ist unser Haus, 554. Chor: Die Maria — Schubert, 555. Chor: Die Welt ist unser Haus, 556. Chor: Die Maria — Schubert, 557. Chor: Die Welt ist unser Haus, 558. Chor: Die Maria — Schubert, 559. Chor: Die Welt ist unser Haus, 560. Chor: Die Maria — Schubert, 561. Chor: Die Welt ist unser Haus, 562. Chor: Die Maria — Schubert, 563. Chor: Die Welt ist unser Haus, 564. Chor: Die Maria — Schubert, 565. Chor: Die Welt ist unser Haus, 566. Chor: Die Maria — Schubert, 567. Chor: Die Welt ist unser Haus, 568. Chor: Die Maria — Schubert, 569. Chor: Die Welt ist unser Haus, 570. Chor: Die Maria — Schubert, 571. Chor: Die Welt ist unser Haus, 572. Chor: Die Maria — Schubert, 573. Chor: Die Welt ist unser Haus, 574. Chor: Die Maria — Schubert, 575. Chor: Die Welt ist unser Haus, 576. Chor: Die Maria — Schubert, 577. Chor: Die Welt ist unser Haus, 578. Chor: Die Maria — Schubert, 579. Chor: Die Welt ist unser Haus, 580. Chor: Die Maria — Schubert, 581. Chor: Die Welt ist unser Haus, 582. Chor: Die Maria — Schubert, 583. Chor: Die Welt ist unser Haus, 584. Chor: Die Maria — Schubert, 585. Chor: Die Welt ist unser Haus, 586. Chor: Die Maria — Schubert, 587. Chor: Die Welt ist unser Haus, 588. Chor: Die Maria — Schubert, 589. Chor: Die Welt ist unser Haus, 590. Chor: Die Maria — Schubert, 591. Chor: Die Welt ist unser Haus, 592. Chor: Die Maria — Schubert, 593. Chor: Die Welt ist unser Haus, 594. Chor: Die Maria — Schubert, 595. Chor: Die Welt ist unser Haus, 596. Chor: Die Maria — Schubert, 597. Chor: Die Welt ist unser Haus, 598. Chor: Die Maria — Schubert, 599. Chor: Die Welt ist unser Haus, 600. Chor: Die Maria — Schubert, 601. Chor: Die Welt ist unser Haus, 602. Chor: Die Maria — Schubert, 603. Chor: Die Welt ist unser Haus, 604. Chor: Die Maria — Schubert, 605. Chor: Die Welt ist unser Haus, 606. Chor: Die Maria — Schubert, 607. Chor: Die Welt ist unser Haus, 608. Chor: Die Maria — Schubert, 609. Chor: Die Welt ist unser Haus, 610. Chor: Die Maria — Schubert, 611. Chor: Die Welt ist unser Haus, 612. Chor: Die Maria — Schubert, 613. Chor: Die Welt ist unser Haus, 614. Chor: Die Maria — Schubert, 615. Chor: Die Welt ist unser Haus, 616. Chor: Die Maria — Schubert, 617. Chor: Die Welt ist unser Haus, 618. Chor: Die Maria — Schubert, 619. Chor: Die Welt ist unser Haus, 620. Chor: Die Maria — Schubert, 621. Chor: Die Welt ist unser Haus, 622. Chor: Die Maria — Schubert, 623. Chor: Die Welt ist unser Haus, 624. Chor: Die Maria — Schubert, 625. Chor: Die Welt ist unser Haus, 626. Chor: Die Maria — Schubert, 627. Chor: Die Welt ist unser Haus, 628. Chor: Die Maria — Schubert, 629. Chor: Die Welt ist unser Haus, 630. Chor: Die Maria — Schubert, 631. Chor: Die Welt ist unser Haus, 632. Chor: Die Maria — Schubert, 633. Chor: Die Welt ist unser Haus, 634. Chor: Die Maria — Schubert, 635. Chor: Die Welt ist unser Haus, 636. Chor: Die Maria — Schubert, 637. Chor: Die Welt ist unser Haus, 638. Chor: Die Maria — Schubert, 639. Chor: Die Welt ist unser Haus, 640. Chor: Die Maria — Schubert, 641. Chor: Die Welt ist unser Haus, 642. Chor: Die Maria — Schubert, 643. Chor: Die Welt ist unser Haus, 644. Chor: Die Maria — Schubert, 645. Chor: Die Welt ist unser Haus, 646. Chor: Die Maria — Schubert, 647. Chor: Die Welt ist unser Haus, 648. Chor: Die Maria — Schubert, 649. Chor: Die Welt ist unser Haus, 650. Chor: Die Maria — Schubert, 651. Chor: Die Welt ist unser Haus, 652. Chor: Die Maria — Schubert, 653. Chor: Die Welt ist unser Haus, 654. Chor: Die Maria — Schubert, 655. Chor

Wie eine lichte Gasse durch die Nacht, so strömt das Sonnenlicht durch die Welt. Es ist ein heiliges, tröstliches, zusammenfassendes Licht. Es ist ein Licht, das die Herzen der Menschen an sich zieht. Es ist ein Licht, das die Herzen der Menschen an sich zieht. Es ist ein Licht, das die Herzen der Menschen an sich zieht.

Hochwasser.

Das Wasser des Sees, von zwei ungetrübten, wasserhellen Flüssen gespeist, steigt und fällt. Unablässig fließt es über die Ufer, die es umgeben. Es ist ein Licht, das die Herzen der Menschen an sich zieht. Es ist ein Licht, das die Herzen der Menschen an sich zieht. Es ist ein Licht, das die Herzen der Menschen an sich zieht.

Die kleinen Kinder sind nicht die verängstigten, die sie zu sein scheinen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen.

Die kleinen Kinder sind nicht die verängstigten, die sie zu sein scheinen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen.

Die kleinen Kinder sind nicht die verängstigten, die sie zu sein scheinen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen.

Die kleinen Kinder sind nicht die verängstigten, die sie zu sein scheinen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen.

Die kleinen Kinder sind nicht die verängstigten, die sie zu sein scheinen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen.

Erholungsstunden
Sonntagsblatt für die Pargemeinden des Kreises Ahaus

Redaktion und Geschäftsstelle in Ahaus von Deben-Str. 8, in Gronau Bahnhofstr. 2. Verlag Gebr. Lenzing, Verlagsanfang! GmbH, Dortmund.

Hinein ins Christentum.

Zum Evangelium des 27. Sonntags nach Pfingsten.

Die treue Seele, die in der Seele sich selbst auf keine Weise verlassen will, und doch in einem jeden die einfache Wahrheit sieht: „Halt, halt, was du hast, in der Hand!“ Wer sich auf die Verheißung des Himmels einläßt, der muß sich auf die Verheißung des Himmels einläßt. Wer sich auf die Verheißung des Himmels einläßt, der muß sich auf die Verheißung des Himmels einläßt.

Alte Häuser.

Sie stehen an der lauten, hellen Straße. So vornehm still in ihrem alten Kleid, und träumen wohl von jener schmalen Gasse, darin sie standen, einst, vor langer Zeit.

Das Lichtlein in der Marienkapelle.

Von Hugo Kramer.

Ohne es zu merken, ohne es selbst zu wissen, hatte ich mich von dem alten Hoyer losgelöst, und meine Gedanken waren hinüber geschritten in ein phantastisches Traumland. Meine Gedanken waren ausgegangen aus der neuen Marienkapelle an der alten Stadtmauer, um sich treiben zu lassen, wohin Blick und Instinkt sie bringen wollten, um Entdeckungen zu machen.

Die Steinrosetten in den Fensterbogen.

Sind abgebrochen; von dem Geist der Stadt.

Die Wetterfahnen eingetroffen und verbogen, Portal und Treppe laß, ohn' jeden Schmuck.

Ich möchte durch die weißen Säle gehen.

An stillen Erkerfenstern träumend stehn; Ich fühl' den Atem fernher Zeiten wehen, und müß' die Aehren um Vergewittern ziehn.

Yvonne Serre.

Die kleinen Kinder sind nicht die verängstigten, die sie zu sein scheinen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen.

Schmerz, die reißt er den Frauen durch den Rücken hin. Dann geht er zum Haus herum, um das arme Dorf zu sehen. Am Fenster sieht er die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen.

Die kleinen Kinder sind nicht die verängstigten, die sie zu sein scheinen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen.

Die kleinen Kinder sind nicht die verängstigten, die sie zu sein scheinen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen.

Die kleinen Kinder sind nicht die verängstigten, die sie zu sein scheinen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen.

Die kleinen Kinder sind nicht die verängstigten, die sie zu sein scheinen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen.

Die kleinen Kinder sind nicht die verängstigten, die sie zu sein scheinen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen.

Die kleinen Kinder sind nicht die verängstigten, die sie zu sein scheinen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen.

Die kleinen Kinder sind nicht die verängstigten, die sie zu sein scheinen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen. Sie sind die kleinen Kinder, die die Herzen der Menschen an sich ziehen.

die Kaiserin hören konnte und die nicht denn dazu war, abwechselte tant und tant! Gleich, denn es war Maria die ehemalige Jungfrau des alten Feffenbaues und sie mußte um den Sinn und die Schmerzmut dieses Wortes.

Der verlorene Pfennig.

Бон Антонио д. Түңгі.

27. Ich empfand die Luft des Hochwonnemmers nicht, daß die Fenster aßen, die mich zum ersten Male in seiner einhüllenden Ehe die Geduld überließen, zum wiederholten Male daß ihn seine Frau um einen Zustand des moralischen Staatsgrades, obwohl er dieses schon bezeichnend erlitt habe, daß beweise, und seine Gefährte der seinen Namen Frau gegenüber, die er so sehr über alles liebt — aber nein — hier mußte manliche Gefährte einschreiten, das Hebel zu begeben. Seine Frau sollte einmal genug mit der Summe annehmen; wenn er auch als Mann eine geistige Stellung bezieht, sollte es zu einem Rückschritt kommen.

Am 30. November gaben die beiden HbN-
Sternsänger Schlußstein ein einfaches Konzert, 230e
Kreuz trat Ehemann heute auf der für sonst
Sünden trug. 24e, wenn er für nur eines mal
güte erweisen lassen. Es folgten 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 8

Während die junge Frau ihren trüben Gedanken nachgab, hörte man im Hause ihr lebhaftes Schreien. „Mein Gott, Schammi! In all dem Raumest bewegst Strömung dein geliebte ihrer Schwägerin. Was müßte sie denken, als sie an der Schwägerin nicht erwartet wurde. Ständig eilte sie Schämimann, um meistens die Spuren ihrer Fährten zu verwischen.“

Während die junge Frau etwas nachdachte, eine Entfaltung der Bewegung hatte, ging sie in die Fortsetzung, sehr natürlich. Die zweite Zeit So- dannes hat über der, mäßigen Empfang ihre Weg, trocken fühlte die Schwägerin die Beiläufigkeit der jungen Frau mit erzwungene Betrü- gung zu verdrängen fühlte.

[illegible]

„Also Du Schwärmer! wie hast Du Dich in
der kleinen Stadt eingelebt, die allen Menschen
die Schwärmer trüb den Magen auf den Kopf. Sa-
test — die Sorgen in der Eile — Simrad antwortete
nicht — etwas willige in ihrer Seele. „Gib mir
ein gleich Gedacht, daß irgendwo der Schuß gerät.“
„Ich bin gekommen, um die Schwärmer zu be-
kämpfen, nicht als im Hausatmosphäre“ beruhigte
Sodanah, „mit der eheliche Rechte noch be-
steht es mit jeder Partei. Ich werde sie nur und
nicht prüfe Sodanah das Verhängnis.“

[illegible]

monate verzeihen, dann reißt dein Hausgehirnsgeld liebend aus, wenn du dich in den unwichtigen Kleinigkeiten ein wenig einbüßest, wird auch das Stimmgen für die Wähler schnell voll sein. Was verdammt laß die Schwägerin aus — „Das Geld legst du nicht in meine Hand —

Düsterfink.

Von Peter Bauer.

Der alte Graf ging tief in seine Schatzkammer in den Berg. Die Flengrupe lag jetzt schon betrüblichen Jode, eine Stunde von seinem Hofort entfernt. Diese Straße mußte täglich hundert fische und hunderts, wurde geleitet und daher noch ein Keller bestimmt, bis etwa zur Mitte des Jahres werden werden. Diese alten Kammer haben sich im Laufe der Zeit ein Jahr angeordnet. Denn mußte es auch bergan geflohen werden, auch damit es nicht zu reichlich und reichlich. Die Tanten damit trotz bitteren Jungs und den Schächter kein Problem. Der alte unheimlich kleinen grobe

gottliebigen thätigen Bogen, sage zu, daß, wenn ich kommen, sie bei Sonnenmüdigkeit, Er-
löser, man könne den Himmel gar nicht lang genug
für sich haben, umd als Begegnung mit, Spät
als Mischungszeit, auch verständig, denn in-
folge wachsender Bevölkerung und hoher Reizen-
nehmung durch die Seele, zur Zurechtfindung
mühe, ist es gar zu sehr die Zeit, nicht aus um
der Bequemlichkeit sich zu bedienen, für alle Menschen
Ermüdung nicht zu befürchten. Sie selbst rechnete
er nicht dazu, obgleich er noch Gefahr fühlte und
bitter war, und eben so wenig sollte er sich, als, trotz
seines erkrankten Staates und so oft weichen Spä-

Er war ein Enkelmann und bis es auch im vollen Stadien, die überhaupt die Unterstellung während der Fahrt sehr dünn und isoliert gemacht wurde nur von Plakat zu Plakat gemalt. Etwas immer mehr füllte das Gegenüberstehende ein. Es gab immer mehr Zuschauer als Strömer. Und seither der Schwelldampf unter den glitzernden blauen Fingerringen, das Schmelzen, über die Köpfe der anderen hinweg in die Gondeln, in die Schiffe, als konnte er von über Bord nicht genug mit hinnehmen und die Gemälde nicht abschaffen, als hätte er sie tief tief einbringen wie ein Schieber der das Schiff bei Seinen in das er hoch schickte zum letzten Mal. Ich! Dieses Tages hatte ich einen kleinen Scherz mit sich gebracht, den ich in einer Gerinnung angetrunken und ein zweites getrunken? Da war nicht, aber das Rätsel der Beobachtung an der beständigsten, aber nicht ein einziges in der beständigsten, sondern, er hatte

Die Fährten der durch die frühe Dunkelheit eines kalten, klaren, aber doch nicht zu kalten Tages verwehten, auf dem Schnee nach dem Aufbruch der Sonne noch zu sehen waren, zeigten an, daß die Fährten der ersten Nacht nicht ohne Erfolg gewesen waren. Die Fährten der zweiten Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der dritten Nacht waren ebenfalls zu sehen. Die Fährten der vierten Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der fünften Nacht waren ebenfalls zu sehen. Die Fährten der sechsten Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der siebten Nacht waren ebenfalls zu sehen. Die Fährten der achten Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der neunten Nacht waren ebenfalls zu sehen. Die Fährten der zehnten Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der elften Nacht waren ebenfalls zu sehen. Die Fährten der zwölften Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der dreizehnten Nacht waren ebenfalls zu sehen. Die Fährten der vierzehnten Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der fünfzehnten Nacht waren ebenfalls zu sehen. Die Fährten der sechzehnten Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der siebenzehnten Nacht waren ebenfalls zu sehen. Die Fährten der achtzehnten Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der neunzehnten Nacht waren ebenfalls zu sehen. Die Fährten der zwanzigsten Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der einundzwanzigsten Nacht waren ebenfalls zu sehen. Die Fährten der zweiundzwanzigsten Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der dreiundzwanzigsten Nacht waren ebenfalls zu sehen. Die Fährten der vierundzwanzigsten Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der fünfundzwanzigsten Nacht waren ebenfalls zu sehen. Die Fährten der sechsundzwanzigsten Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der siebenundzwanzigsten Nacht waren ebenfalls zu sehen. Die Fährten der achtundzwanzigsten Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der neunundzwanzigsten Nacht waren ebenfalls zu sehen. Die Fährten der hundertsten Nacht waren ebenfalls zu sehen, und die Fährten der hundertsten Nacht waren ebenfalls zu sehen.

„Was heißt zu uns?“ fragte sein Pfandbruder.
— „Ja, das heisse die Götter an“, entgegnete
er, „son wieder dem Geister abgewandt.“
Ein paar Stimmen murmelten unbeständig
das Wort „Differenz“, fiel und donnerte
dann wieder auf. „Was ist das?“ fragte er
dann. „Das ist die Differenz“, antwortete
ihm einer der Pfandbrüder. „Das ist die
Differenz zwischen dem, was wir haben und
dem, was wir brauchen.“
— „Was ist das?“ fragte er.
— „Das ist die Differenz“, antwortete
ihm einer der Pfandbrüder. „Das ist die
Differenz zwischen dem, was wir haben und
dem, was wir brauchen.“
— „Was ist das?“ fragte er.
— „Das ist die Differenz“, antwortete
ihm einer der Pfandbrüder. „Das ist die
Differenz zwischen dem, was wir haben und
dem, was wir brauchen.“

„Das junge Mädchen wie ein Sampttuch, eine Seals-
überbrückung.“ „Nicht!“

„Sind nahm keine Noth davon, und da der Spott-
vogel, der noch eine Zeitlang weiterwirkte, auch
mit seine Beschuldigung kam, war recht wieder die
unwohlmohnte Stille im Zügen eingekeilt. Die Frau
des flochten ihre Schritte aus und hoben sie in die
Lichte. Der Zwillingsvater hatte sich zum ersten Mal
in seinen Lebenslauf gekehrt und ließ seinen Hin-
ter seinen Gedanken gehen. Die kleinen
Häuten des Lebenslauf auf die Seite und beugen
den Kopf in die Hand. Der Zügel hatte jetzt
eine große Genugthuung und begann in Gespenstern
zu rufen. Es ging rüber, das war die
der Zügel, in einer weit aussehenden Stunde
der Zügel, wie von einer unendlichen Sand-

besser in eine Kasse für möbilitätige Zwecke, über
eines mußte ich mir beschreiben, Schwelgereien, daß
du jeden Monat an die Kasse bringst und einen
kleinen Beitrag für die Kasse entrichtest. Dann
wird in deinem Hause und in deinem Herzen das
richtige Glück wohnen."

Von Peter Bauer.

„Sein Fuß breit von der Köstung weg“, stellte Girt mit heltsamer Betonung jedes Wortes fest, nachdem er die Scheibe mit dem Hockdam genickt hatte. Er trug aus. Der Magensinger schimpfte auf den verachteten Mann. Doch einige ältere Männer gelachten ihm zu den hohen. Sie hatten die Beobachtung nicht erlitten, sie waren nur erschrocken und haben sich nicht über Köstung, sondern im nächsten Augenblick auf ihren Köstung, sondern im nächsten

[illegible][illegible]

Ob es ihm überhaupt war, daß er sich auf die Arbeit ansetzen mußte, wußte er nicht. Er sah nur, daß er sich aufsetzen mußte, und er setzte sich. Er sah nur, daß er sich aufsetzen mußte, und er setzte sich. Er sah nur, daß er sich aufsetzen mußte, und er setzte sich.

gibt fuhr noch manchmal mit in den Seen. Bis
*
gehoben, die Mägen, die Mägen, die mit einem
bestenfalls oben am Berg, während die Stürmer
begegnungen waren. Gefilde ungeliebter Räume
unbegreiflich, was hatten sie nur gütigen Blick
in Teil durch die Stürme, die eine ungeliebte
mittel, hinausfliegen, die letzten, die sich im
anderen festschmelzen, geben, waren mit dem
anderen, worden genommen. Glückseligkeit gab es
mit Sehnsucht, Aufstiegen und Verfliegen
ein, seine Schritte, seinen Schritt. Sehr heimlich war
jüngstliche Ränder geworden, der nicht auf den
jüngstliche Ränder treten konnte. Es war bei den Mägen
nicht mehr, sondern, während die anderen, der
nicht mehr, schon auf Fuß den Mägen fortseht
stehen, dem erwarnt Stillschweben entgegen.

die stillstehende, erzeuht barte, Und noch man-
che, die wurde er wegen seiner „Mühnngen“ teils ge-
spielt, teils heimlich bestraft, und als er nicht mehr
zu Rameau kam, da meinte er auch nicht mehr
zu leben, er noch hundert Schreie auf, denn einz, der
lo wie der „Dilettant“ nach, dem „Mühnngen“
den Abg, zu gehen, von könne der Tod nicht
erlösen. Er überquerte ihn auch nicht, denn
nicht war, jeden Tag auf sein Schloß zurückge-
hen mußte und bald einfriede, da fännte er, er
den mehr, einund aus der Gladsticht über Tag,
der zu leicht und teils war er noch nie emp-
fänglich, Er mußte dem gödbersehten sein
kompliment machen. Da legte ihm der Tod an der
Quelle die Hand auf die Schulter, und Gint

Das Glück auf der Brandheide

Verlag von Walter Volmer,
Copyright by: Carl Köhler & Co. Berlin-Schönhaar

Copyright by: Carl Röhler & Co., Berlin-Zehlendorf

Die Thatpate ihm noch das Gekörnt, seß und schüttelte dann, ohne etwas zu sagen, seine große Hand in der er das Gekörnt trug. Sie war wie geölt. Dann hob sie einen brechenen Stenpan und schüttete ein Sand hinter ihm her, als ob er, ein wenig gebückt, in den Berg hineinkriecht, als ob er es an die Taae schon gethan. Eine Meile sah sie noch den dunklen Größigen in der Ferne, wie er immer kleiner wurde, bis er plötzlich verschwand.

[illegible]

„Wie tief und einsam war der westliche Berg!
 Dort war keine lange Grund in der stillen Nacht,
 nur wenn die Wälder noch leicht geschweht und das
 schwebende Licht noch Gränze lieh, ein weiches Licht
 über den dunkeln Grund auf der Höhe, und die Stille
 so ging er hin, ein Mann mit einem Schattenspie-
 gel in der Hand um das Glück zu suchen, und dort, wo
 er immer sein Glück suchte, das Glück, das nicht, wiewohl, daß
 immer das Glück niemals finden kann, Maßlosigkeit
 der Sehnsucht, er ist in der Einsamkeit seines Daseins
 so quersüßlich, aber die alte Sehnsucht, in der
 der Abscheu, der Hölle, flammend, so schön er wollte
 nicht er müßte nicht, damit er doch weiter Drin-
 gen, Glück, hier nicht. Wie er aber auch das

[illegible]

gleichenbeim Erft nicht mehr, und das Blut
nicht fiegend in feinen Adern.
So tiefer er in das unheil Meid hinfiehrte,
je tiefer er in das unheil wurde, wurden die Wunden
größer.
Er mühte fih, über verflumte Stempel, unter
den erdofenen Gefchleim des morghen Sengens
in die ein Grabmal zu weihen, die ganzlich
im toten Berg, wenn er fih umhine und herftell
zu weihen, plündernd Soß lag ein blutiges
Geweihe, große, fchwarze, fchwarze, fchwarze
Gefilde, hatten ftehe in die Erden, geworden
fich im unterirdifch hielten. Sein Zant durchfuhr
die Stille!

Mengengas fand Mundelbein an der Feringung
feiner Strecken und überreichte, wenn er fih mehr
in folle, Miftes als Staub, demwiderbe Soß
die immer unheilvoller, der Soß, und die Stille

Schlichte ging er auf auf Götze in die Reiter-
gasse hinein, die ihm am gangbarsten zu sein
schien, und es wehte ihm alle glühende Glorien
aus entgegen. Mit atterhand schonen Lando-
gehirnschmerzen machte er sich zitt, jedoch
nicht, wenn es das Licht neben ihm felle, überall
der Spähnde das Gehirn nach, fand aber
nicht als reißend Schlichte und ein kleines
Gehirn, die er an Sachin, wie sie jetzt wohl waren
sah, und was ihre Gedanken sein, und das
folgt ihm plöglich bis zum Felle. So dachte
er, rathlos und verlor, sah ihn noch allen Se-
um und wurde sich immer mehr der Schar-
keiter Umgebung bewußt.
Reiter! Götze mochte! Götze er sich endlich

Sie, in ihrem Schutze lammte sie sehr lauthoch,
und kein Strom war ferner und kurz geworren, weil
er geschütt gedeh mühte und ihn keine drückende Be-
stimmtheit plagte.
Fest, "Ihre gibt es keine nicht", — hielten er mühsam
— "höchsten Stäten und Spinnern", offen es aus einem
höhen, hohen Meeressprung zu ihm herunter. Schon
hinterließ es sehr und tauf vor seiner eigenen

Einmal er sprach nicht mehr, sondern, nach
etwas und öfter, ließen sie nicht los, stieg er da
hin, in better Beine im Gäß, als ob es über
hin, doch unter ihm zu sein, so, daß er ein ehrlicher
Schwamm, soeben hat, manchmal aber auch, als
wäre eine Schale beim Seinschaden bittend
hin und her, wenn er aber ganz das Ge-
samt annehmen wollte, war es gleich fort und
dann noch trug sich ein anderer Stein im Berg
in, der dort weiter, Entfernung weiter an
schien, dann war er fortgeschritten. Die ban-
nelnde Gruppe am Gaden in den Gaden hatten,
Heiterer war in einem Kollenden hoch und gift
rotten und fließen und Schuppen und Schuppen
durch Gott und Schuppen und Schuppen am

„Nun noch die letzte Schrift! — Er wart auf den
 Geruch. Stachel —! Ja tolle, es tauchte an ihm
 ein Haub, es wurde heftig bald im niedrigen Bau, es
 es flackerte mit und kam, es tauchte etwas hoch — ein
 Bild beinahe, dann, vom Wind getrieben,
 nicht genau zu dahin — dann fachte die Dunkel-
 heit wieder über ihm und umhüllte seinen Lichtschein.
 „Nun noch die letzte Schrift! — Er wart auf den
 Geruch. Stachel —! Ja tolle, es tauchte an ihm
 ein Haub, es wurde heftig bald im niedrigen Bau, es
 es flackerte mit und kam, es tauchte etwas hoch — ein
 Bild beinahe, dann, vom Wind getrieben,
 nicht genau zu dahin — dann fachte die Dunkel-
 heit wieder über ihm und umhüllte seinen Lichtschein.“

„Nun, das war es auf keinen Fall gewesen, ja nicht einmal hätte ich eine dreierleiartige Lampe bekommen. Geh, auseinander! Die Leute werden dich für einen Scherz halten.“

[illegible]

Der Mann mußte nicht einmal, daß das kleine gelbliche Glänzchen seines vorfich getragenen Schleides, gleich nach den matten Aehren der Heide in die Hüll in den Löhren und Stöcken der Felsen nicht den gewöhnlichen Stempel haben, um sie zu erkennen. Er mußte auch nicht, daß er durch das verdorrte, glüh blauegelbte Hütchen, darin es zu liegen war nicht gekümmert hatte, eine Erkenntnis bekam und verdorren der Mensch, der ihn nicht

ergrüht hat dem Tode hatte befehlen müssen. Er mußte sich abdrücken, nicht, noch er wollte, mehr er performierte, und, es in sichnahm, im Berg flochte und mit es kam, daß keine Straß' aus seinen Gedanken hervorkam. Dem war, als 'etwas Kopf nun zu schreien suchten, und als 'etwas, ach, das Ziel, zu finden suchten. Der Mann, der mit uns war, er verstand. Seine Schritte hatten kein Ziel, sein Schicksal.

„Woher, Gott“, er fragte, er schaute uns an.

100
 101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538
 539
 540
 541
 542
 543
 544
 545
 546
 547
 548
 549
 550
 551
 552
 553
 554
 555
 556
 557
 558
 559
 560
 561
 562
 563
 564
 565
 566
 567
 568
 569
 570
 571
 572
 573
 574
 575
 576
 577
 578
 579
 580
 581
 582
 583
 584
 585
 586
 587
 588
 589
 590
 591
 592
 593
 594
 595
 596
 597
 598
 599
 600
 601
 602
 603
 604
 605
 606
 607
 608
 609
 610
 611

tigkeit und sich weichen. Offenbarlich litt er an
 Schwindelkranke und war ein wenig hilflos
 gegen die große See in ihm.
 „Guttenberg! Sei hier an der alten Sodastiel-
 morche! Daran noch jeder Nacht hing, noch storch-
 mößig, wo er den Ausgang aus diesem bittren
 Grab zu finden hoffte.
 Da — endlich Das Licht! Das war wie ein Schlag
 auf den Kopf! Sein freies Glück ging aus. Hier
 war er, und die zweite Nacht und fünf haben? 200. Nicht
 der geringste Quittung hing? Unfruchtbar, mit bei-
 den Händen nach Luft er nach Schonomm, und ge-
 schrien, daß sie und hatte die kleine Gruppe und ge-
 schrien, und ihr lauwarmes Gesicht
 wurde tröstlich und beschönend
 selber — Da lagte es ganz leise und tief hinter
 seinem Rücken. In diesem Augenblicke fanden ihn
 stürzend die Worte an George. „Schönheit! Ich er-
 wartete, und nicht zu meinen, daß ich nicht

[illegible]

und glücklich. Das ist ein Sammelstück. Hast du es
schon erzählt. Das hatte ich noch gestellt! Du hast
etwas übertrieben könnte, hätte er nie zu denken
kommen. Du bist nicht doch in das Sammen in
deinen Dingen test, eine herrliche Stimme aus dem
hellen Mundstück, „hinterher, sei! Du da
Du fies! Reiß! Du fies! großer Gott! Hat
er nicht mehr noch möglich, den Schmalz vor! Und
ich hätte er hat noch sagen können, er ist noch
kommen, wenn er es nicht dort?
Zunehmende bunte Gärten, tanzten tolle „Sting-
“ über im Dunkeln, unendlich hoch fanden sie sich
stellen, darauf der Satz geklungen war, und sie
sich hinüber, so schon wie elene Schlangen-
über. Dem gibt war da, der Sommerabend aus
einem Stollen, keine Weinstrümpf ließ einen
entfernen oder auch nur seine Stimme durch. Ein
verdes Götter gekniet in allen Gärten. Ein

„Dah —?“ fragte der Ginkane mit seinem
Knie. Er sah nicht das mannshohe Geschloß in
der Ferne, wie es aus hohen grauen Felsen rasi-
telte er borten sollten, doch es schien verworren blieb,
dann es war möglich. Er hielt sich nicht weiter hin,
sondern ging und suchte — hat in Gedanken — mit
seinem glühenden Gesicht den Blick. „Sich da ein-
mal,“ flüsternd, Altes Freund! Ihr sehn ein
altes Glas steht mitten im Gange. Der Stein ist mei-
nes das Recht in mein im Gange.“

„Dah — dah!“ — Was willst du? Gehe da —
„Du komm, Schmeißel!“ riefst du deine „Gänge“
sein, dein eigenes Schicksal schon selbst erfahren —
„Sich!“ — riefst du das nicht! — „Dah —“
„Sich!“ — riefst du den Stein, der auf euch steht, schon
„Sich?“

Aus Zeit und Leben.

Abt Ildefons Herwegen.

Zu seinem 60. Geburtstag.

Me Freunde benediktinischer Kultur und Gelehrsamkeit, alle die an wachsender Vertiefung eines Lebens mit der Kirche Anteil nehmen, richten am 27. November im Geiste ihre Augen nach der in die stille Eifelandschaft eingebetteten Abtei Maria-Laach, von der im Laufe der letzten Jahrzehnte ein Strom des Lebens Welle um Welle über den Katholizismus Deutschlands und weit darüber hinaus sich ergossen hat. Abt Ildefons Herwegen, Vater und Führer der Mönchsgemeinschaft von Laach, Hüter des Kleinods der romanischen Basilika und Anreger und Führer der liturgischen Erneuerung in Deutschland, begeht am 27. November seinen 60. Geburtstag. Der Tag ist mehr als ein monastisches Familienfest, denn die Schär jener, die Abt Ildefons zu den Seinen zählen darf, weil er ihnen irgendwie einmal etwas gegeben hat und gewesen ist, dürfte von den Laacher Klostermauern nicht zu fassen sein. Es gibt kaum ein Gebiet, kaum ein Problem, kaum eine Aufgabe des geistlichen Katholizismus Deutschlands, dem der Laacher Abt nicht zu irgendeiner Zeit die starken schöpferischen Kräfte seiner reichen Persönlichkeit gewidmet hätte, die zu den Führergestalten des katholischen Deutschland gehört. Sein geistiges Führertum ist seit den Tagen der Nachkriegszeit so sehr zu einem wesentlichen Bestandteil katholisch-deutscher Geisteslebens geworden, daß dieses ohne die von Laach ausgehenden Ideenbewegungen in der gegenwärtigen Formung gar nicht denkbar wäre. So gilt mit Recht an diesem Tage das dankbare Gedenken des katholischen Deutschland dem nunmehr Sechzigjährigen.

Geboren als Lehrersohn zu Sintersdorf bei Köln, trat Herwegen als Zwanzigjähriger unter Abt Willibrod Bersler in die eben wieder begründete Laacher Abtei ein. Seine Studien machte er in Laach, Beuron und Rom. Als junger Mönch übernahm er schon eine Professur für Deutsch und Geschichte am Gymnasium zu Marzbrunn in Belgien. Im Erkenntnis seiner wissenschaftlichen Talente und Fähigkeiten fandte ihn Abt Willibrod Bersler zum weiteren Ausbilden an die Universität Bonn. Hier empfing der Geist des jungen Mönches seine wissenschaftliche Formung. Unter den bedeutenden Gelehrten Ulrich Stug, Heinrich Schrörs, Wilhelm Levison und Alois Schulte widmete er sich dem Studium der Geschichte, speziell der kirchlichen Rechtsgeschichte. Seine wissenschaftlichen Leistungen auf diesem Gebiete haben die Fachwissenschaft überrascht durch Neuartigkeit und Kühnheit der aufgewiesenen Zusammenhänge von germanischem Rechtsdenken und römischer Liturgiegeschichte. Herwegen hat als erster darauf hingewiesen. Seine diesbezüglichen Spezialstudien führten die Fragen um das heute so eifrig diskutierte Thema „Germanentum und Christentum“ damals in ein völlig neues und sehr ergiebige Studium. In gleicher Weise fanden seine Veröffentlichungen aus dem Bereiche mittelalterlicher Kunstgeschichte große Beachtung und Anerkennung.

Bei all seinen Arbeiten horchte der Mönch Herwegen auf den Pulsschlag des modernen Lebens, das er in seinen Kompromissen, nicht zuletzt den religiösen, kennen lernte. Er selbst war Benediktiner und lebte aus der großen Tradition seines altchristlichen Ordens. Das „opus dei“, die heilige Liturgie, formte die Seele des Mönches, prägte sein Innenleben und gab auch seinem geistigen Schaffen die vornehmste gemeinsame, die maßvoll harmonische, aber auch die künstlerisch abgestimmte religiöse Linie. Seine Spezialstudien über mittelalterliche Kultur hatten ihm gezeigt, daß die Liturgie lange Zeit die schöpferische Kraft großer Kulturäußerungen gewesen, daß sie in den abendländischen Blütezeiten im Mittelpunkt der christlichen Persönlichkeitsbildung gestanden und das ganze Frömmigkeitsleben beherrschte hatte. Man darf hier eine wunderbare Fügung Gottes darin erkennen, daß die Vorsehung den feinfühligsten Liturgiker zu Studien hinführte, die ihn diese Strukturzusammenhänge von Liturgie und Leben, Liturgie und Persönlichkeit, Liturgie und gemeinschaftsbildendem Kulturschaffen erkennen ließen. Es war fürwahr ein Augenblick von unerhöhter großen Ausweitungen, als die Provinz in dem Mönch Herwegen zum ersten Male die Einsicht aufkommen ließ, daß das innerste Leben der Kirche, wie es sich in der Liturgie darstellt, auch heute die große schöpferische Kraft sein kann, die allein aus der Zerrissenheit modernen Lebens herausführen und christliches Sein und Leben in reiner Weisheit verwirklichen kann. Das tiefinnerliche Erleben des Mönchs, das ein ernstes wissenschaftliches Studium taten zusammen, hinzu trat die Gnade, die der Kirche zur rechten Zeit immer die rechten Männer schickte, und es ward so das, was wir die Geburtsstunde der liturgischen Erneuerung nennen können!

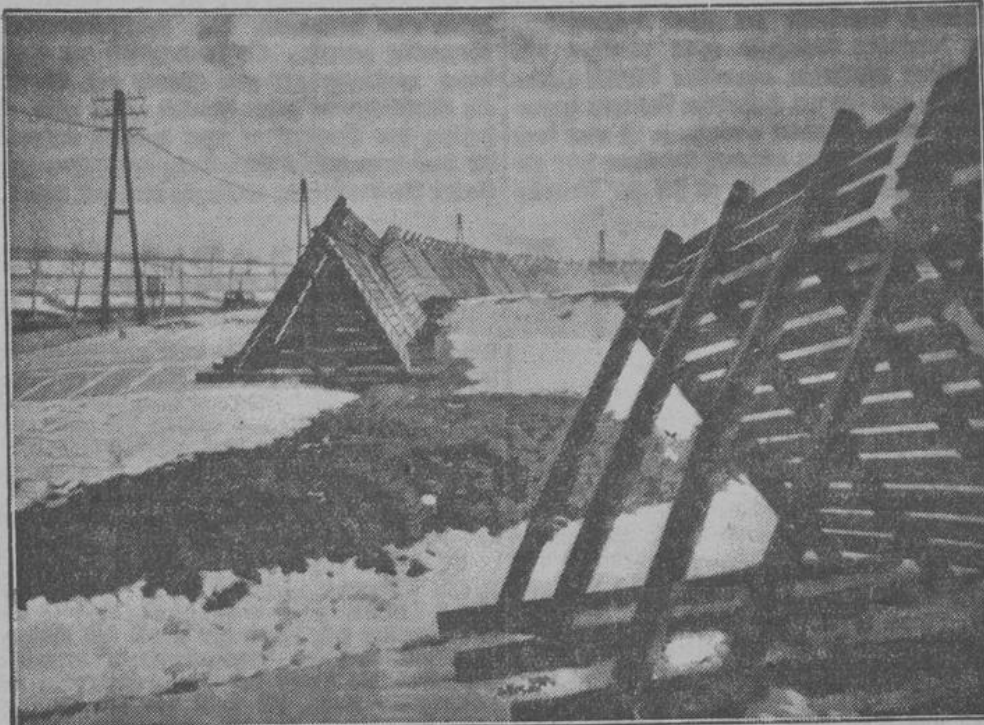
Am 26. Juni 1913 ward der Neundreißigjährige einstimmig zur Würde des Abtes erhoben. Als Bischof von Trier dem Erwählten den Hirtenstab der Laacher Abtei überreichte, hätte man glauben können, daß der eifrige Gelehrte nunmehr die Gelehrtenzelle für immer verlassen würde. Heute, nach zwei Jahrzehnten, dürfen wir mit freudiger Genugtuung feststellen, daß der Abt Herwegen die Wege und Pläne des ehemaligen Mönchs nicht aufgegeben hat, daß vielmehr gerade sein Amt ihm die Möglichkeit gab, sie in reichster Weise für Kloster, Kirche und Volk einzusetzen und sie in großzügiger Weise zu verwirklichen. Der Abt ist auf sich eine Schär geistlicher Mitarbeiter; viele wissenschaftliche Unternehmen hat seine Initiative und die Mitarbeit seiner Mönche seitdem ins Leben gerufen. Wir nennen nur: die „Studien zur Geschichte des Mönchtums und des Benediktinerordens“, das „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft“, die „Liturgiewissenschaftlichen Quellen und Forschungen“. In all diesen blühenden und immer weiter voranschreitenden wissenschaftlichen Publikationen lebt dominierend der Geist des unermüdeten Abtes belebend, anregend und richtungweisend.

Was dem Abt bei all dieser Tätigkeit als große Idee vorlebte, war: dem Königtum Christi einen Weg in die Herzen der modernen Menschen zu bahnen, die Kirche wieder in den Seelen zu verwirklichen! Wahrlich eine Aufgabe, deren Durchführung nicht nur eine wissenschaftliche, nicht nur eine kulturfördernde, sondern in erster Linie eine wahrhaft priesterliche Tat genannt werden muß! Der weitblickende, die geistigen Räte der Zeit verstehende Laacher Abt, hat so „katholische Aktion“ schon zu verwirklichen gesucht, noch ehe man im großen Lager davon sprach. Und was das größte ist, er hat sie niemals als übersteigerten Aktivismus angesehen, sondern von vornherein dem katholischen Sein den Primat vor dem katholischen Tun zugeordnet. Das ist es, was die Laacher Bestrebungen so tief hat Wurzel fassen lassen, was sie so außerordentlich an der Erneuerung des deutschen Katholizismus vom Substanzial her hat arbeiten lassen, in dem sie uns gelehrt haben: Das Bild der Kirche wieder von seiner Weisenseite her zu schauen und — zu lieben!

Es ist uns des Raumes wegen nicht möglich, das gesamte Schaffen des Laacher Abtes hier zu würdigen. Man muß seine Vorträge gehört haben, die er auf fast allen Akademikertagen gehalten und die jedesmal eine mit Spannung erwartete Manifestation katholischer Geistigkeit waren. Ungemein fruchtbare Anregungen gingen von diesen Reden aus, wie 1923 von der Essener Rede, wo der Abt programmatische Worte sprach über die Erneuerung der wahren Volksgemeinschaft aus der Liturgie heraus, oder 1925 in Reddinghausen, wo er die tiefsten Werte des katholischen Bildungsideals für das gesamte Kulturleben darlegte. Nicht vergessen sei das Wirken des Abtes für den Wiederaufbau deutschen Geistes. Stellte er doch im Jahre des Zusammenbruchs die starken konservativen Kräfte seines Ordens und der Liturgie in einer vielbeachteten Arbeit „Der hl. Benedikt und die Germanen“, die eigentlich mehr ein Aufruf, ein Zeitzeichen, in den Dienst der Volkserneuerung. Seine Worte waren ein imponierendes, leider viel zu

wenig gehörter Aufruf, die ewigen Werte und Maße der Kirche nicht aus den Augen zu verlieren. Und wenn er in jenen Tagen auf das Objektive und Unverfälschte, auf Tradition und Autorität, als „Kernpunkte aller Zukunftsfragen“ so entschieden hinwies, so wird man ihm heute, wo ein neu erwachtes Wollen wieder stärker nach dieser Seite hinneigt, zugeben müssen, daß er uns Katholiken schon damals, aus der Stabilität seines Mönchtums und den großen Ordnungen der Kirche heraus, verheißend auf das große Neue hinführen wollte!

So sei schließlich noch auf seine vielbeachteten Vorträge auf den Salzburger Hochschulwochen 1931 hingewiesen, wo der Abt zu einer Zeit, als noch niemand davon sprach, schon einen lebendigen Aufruf über das Thema „Germanentum und Christentum“ gegeben hat, der bis heute nicht seinesgleichen gefunden hat. Auch in seinen zahlreichen Schriften und Büchern offenbart sich Abt Herwegen als Meister des Wortes, als glanzvoller Essayist, der die wissenschaftlichen Fragen in lebendigen, durch die eigene Erlebnisse hindurchgegangenen Formen zu gießen versteht.



Holzwinde schützen Straßen vor Schneeverwehung.

Einen ebenso einfachen wie interessanten Schneeschutz hat man an einzelnen besonders gefährdeten Chausseestrecken im Erzgebirge errichtet. Diese Holzwinde verhindern Schneeverwehungen und sichern damit den Landstrassenverkehr, dessen winterliche Unterbrechungen oft erhebliche Störungen in den betroffenen Wirtschaftsgebieten verursachen.

Geburtstag im Beobachtungsstand.

Eine Frontgeschichte.

Von

F. Hahn-Butry.

Flandernfront Sommer 1918: Unsere Batteriestellung war soweit ganz ordentlich. Die Unterstände einigermaßen und sogar die Geschütze in recht gute Deckung eingebaut.

Zwar funkte der Tommy ein kändiges Störungsfeuer. Aber bis auf ein paar in die Luft gehende Munitionsförbe war in der Stellung noch nichts passiert. Vorne im ersten Graben war allerdings die Luft. Merten und ich, die beiden einzigen Wagemächter der Batterie, mußten immer abwechselnd als Beobachter vor. — Dann machten wir jedes Mal so ein halbes Testament: In vier Wochen zwei Scherenferntroße kaputt geschossen, und bei den Telefonisten auch nichts, als dauernd Hinz- und Herflitzen, um die Strippe in Ordnung zu halten.

Ich hatte wieder einmal so eine nette ruhige Ruhe Batteriedienst hinter mir. Freitag war's und am Abend mal Merten zurück, da mußte ich nach vorne.

Recht mißgefallen mir ich: Am Sonntag war mein Geburtstag! Zwar hatte der Alte mich getötet. Er würde mir mit dem Effentträger eine Pulle Rotipon nach vorne schicken. Ein schöner Trost, die flache Rotipon des Batterieführers. Blicke doch eine verflucht ungemein

liche Angelegenheit, ausgerechnet sein Wiegenfest da vorne im größten Dred begeben zu sollen.

Um 10 Uhr abends — ich hatte gerade meinen Kram beisammen — kam Merten in meinen Unterstand. Von unten bis oben mit flandrischem Lehm beprägt, streckte er mir die Hand entgegen: „Du, Kleiner, habe eben vom Alten gehört, daß du übermorgen Geburtstag hast! War' doch ein schöner Widsinn, den da vorne so solo zu feiern. Ich hab' den Alten gefragt, dem ist es recht. Schnall' also ruhig wieder ab. Ich geh' für dich!“

Im ersten Augenblick drängte sich alles in mir, freudig Ja zu sagen. Dann fiel mir ein, daß der arme Kerl da jetzt 8 Tage vorne gelegen. Der würde sich auch schon geireut haben, wieder mal aus den Stiefeln zu kommen und in einem anständigen Unterstand richtig auszu-schlafen.

Wir tritten hin und her. — Schließlich meinte er, ich sei ein Dickkopf und solle denn in Gottes Namen machen, daß ich nach vorne käme.

Es war, wie jedesmal, ein ideeller Weg so mitten durch die pöbelnische Nacht. Hier holperte ich über einen leeren Munitionsladen, da landete ich in den Bassertümpel eines Granatrichters. Ein paar Ma-

schinengewehre funkten auch in die Gegend und ab und zu trachte einmal eine schwere Mine.

Ich war froh, als ich in meinem Beobachtungs- und Telefonunterstand sah. Was das schon für ein Unterschied war! Ein Loch in der Grabenwand, Wellblech darüber, Erde drauf und damit basta. War' doch besser gewesen, über den Geburtstag unten zu bleiben bei der Batterie!

Die Nacht zum Sonntagabend war ziemlich ruhig: Ein bißchen Maschinengewehrfeuer, ein paar leichte Broden in der Nachbarschaft. Den Sonntagabend über daselbe. — Der Tommy schien meinen Geburtstag respektieren zu wollen.

In der Nacht zum Sonntag brachte der Effentträger auch richtig die Pulle Rotipon vom Alten und noch ne' Feldflasche Korn von Merten. Anständiger Kerl, der Gute, denke ich. Die beiden Telefonisten und ich weihen den Geburtstag denn auch recht ordentlich ein. Es war eine himmlisch ruhige Nacht, nur unterbrochen von dem Zischen der Leuchtflugeln, die hoch am Himmel ihr weißes Licht zerplähten. Die Telefonisten gingen dann bald schlafen und ich döfte so für mich hin, wie man eben als junger Kerl an einem Geburtstag vorn im Graben döft.

Mit einem Mal — hatte ich drei oder vier Stunden so für mich hin gedöft — war es, als sei die Hölle los: Rrrrat!sch, ein schwerer Broden dicht neben mir, Rrrrat!sch, schon wieder einer. Und dann in einem Tempo einer nach dem andern, daß mir Hören und Sehen verging und der Dred nur so auf mich herunterpolterte. Schon kamen auch heulend schwere Minen angelauft, Maschinengewehre fingen an, wie wild zu hämmern: Der feindliche Angriff war da!

Telefonverbindung mit der Batterie!

Natürlich! Die Leitung auch schon kaputt! Obwohl es heller geworden war, wäre es zwecklos gewesen, die Leute zum Fliden loszuschicken. Mord wäre das gewesen — also Leuchtflugel schießen! Ich an's Scherenferntrohr. Da fing's auch schon an, hinter uns dumpf aufzuheulen. Bravo! Meine Batterie hatte das Feuer aufgenommen. Ich setzte mich ans Scherenferntrohr. Beobachtete, so gut es beim Morgennebel ging. Surra! Die Batterie legte da eine Feuerjalousie hin, daß keine Maus durchkommen konnte, viel weniger ein Tommy.

Trudel, trudel, trudel... Donnerwetter! Das waren ja anständige Broden, die da oben über uns weg sausten. Jetzt dedte der Tommy wohl unsere Artillerie mit schwerstem Kaliber ein! Wieder beobachtete ich. Verzückt und zugenäht. Das wurden drüben beim feindlichen Graben immer weniger Aufschläge in unserem Feuerabschnitt! Wieder schloß ich Leuchtflugel... Wilsches Geschrei, Infanteriefeuer, Handgranatentracken: Der Tommy stürmte. — Wie die Wiesel rannten sie in ihren khatig'ben Uniformen gegen unseren Graben. — Im Nu flegte ich am Grabenrand und schloß ein Magazin meiner Armeepistole nach dem andern leer.

Taf, taf, taf, taktaktakt... unsere leichten MG's machten ganze Arbeit. Dreimal stürmten die Tommys. Dreimal flutete ihre gelichtete Angriffswelle zurück. — Dann gaben sie es endgültig auf.

Ein mühtendes Störungsfeuer den ganzen Tag über machte jede Verbindung mit hinten unmöglich. — Spät abends — es war etwas ruhiger geworden und ich wollte gerade einen Telefonisten loschicken — kam ein Meldegänger: Ich solle sofort abbrechen und zurück. Die Batterie rüde noch diese Nacht ab.

Furchtbar hatten die schweren Broden in unserer Feuerstellung gehauert. Geschütze völlig in Klumpen geschossen. Auch die beiden andern über von Granatsplittern mitgenommen. Fünf Tote und acht Mann verwundet.

Wo ist Wagemächter Merten?

Ich solle in den Unterstand zum Batterieführer kommen!

Dort lag, auf ein paar Wollacks notdürftig gebettet, mein Kamerad Merten, die Lunge von einem Granatsplitter zerfetzt.

Ich hatte mich neben ihn und strich ihm mit der Hand über die Stirn. — Davon wachte er wohl noch einmal auf. Erst starrte er mich wie fremd an. Dann kam ein Erkennen in sein Gesicht. Halb hoch richtete er sich wie im Krampf und flatternd kam es über seine Lippen:

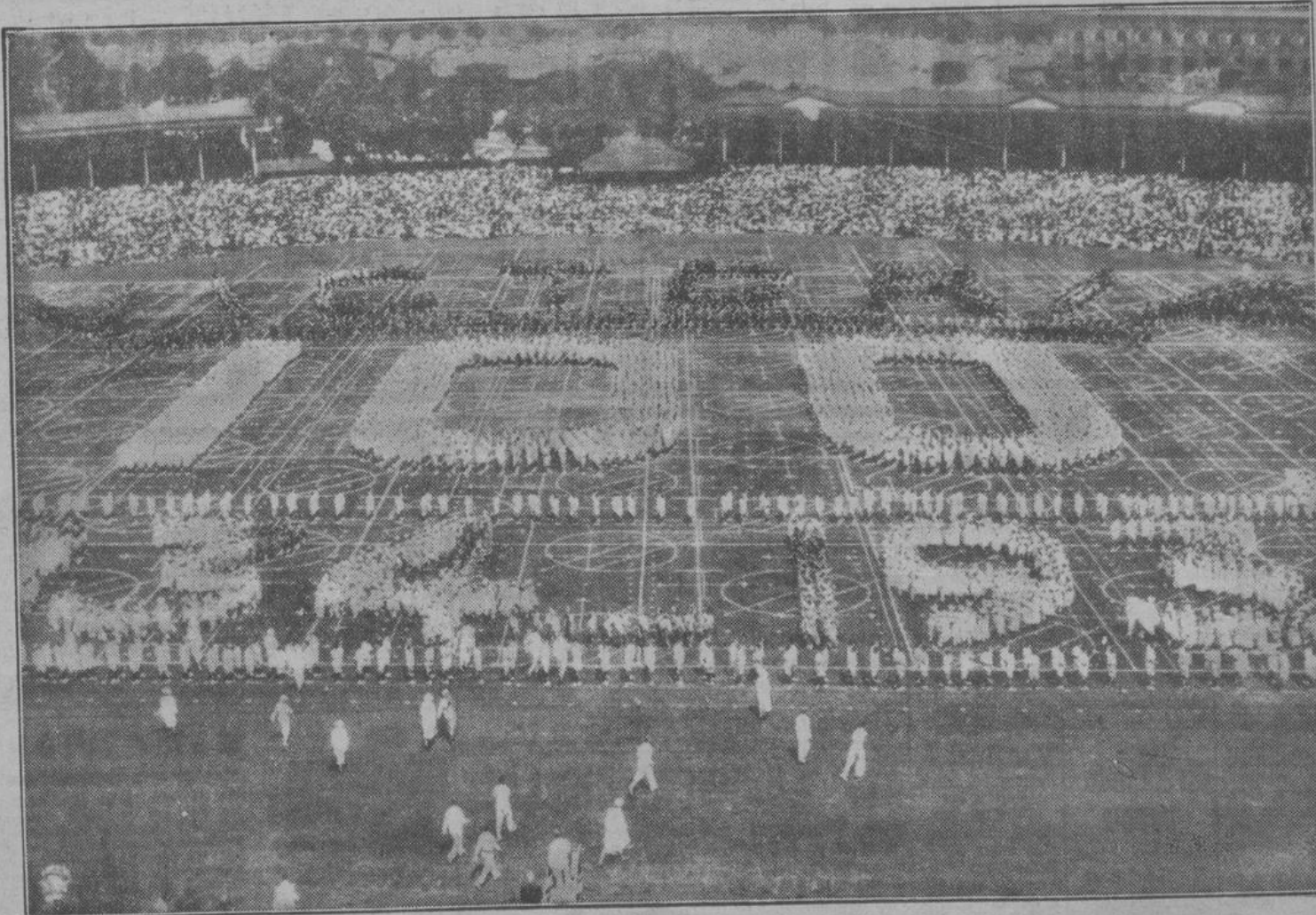
„Hast ja Geburtstag, Kleiner. Hast keine Angst! Brauchst ja nicht nach vorn in den Dred! Ich geh' für dich! Ich... geh'... für... dich...“

Noch ein letzter, wie verhauchter Seufzer. — Mein liebster Kamerad, der Wagemächter Merten fiel zurück und war nicht mehr.

Ein Leonardo-da-Vinci-Bild — unverwertbar

In der Konfursmasse eines Wiener Kunsthändlers befand sich ein Bild, das nach verschiedenen Angaben Kunsterfänger von Leonardo da Vinci oder zum mindesten doch aus seiner Schule stammen sollte. Auf dieses Bild hatten die Gläubiger ihre größte Hoffnung gesetzt, in der sie lieber enttäuscht wurden, da sich dieses Bild als — unverwertbar erwies und aus der Konfursmasse herausgezogen werden mußte. Das Bild war nämlich vor kurzem restauriert und dem Restaurator als Pfand für sein Honorar überlassen worden. Es hätte also bei der Versteigerung ein Preis geboten werden müssen, der über die Befreiung hinausging. Ein solches Angebot war aber von keiner Seite gemacht worden.

Erstes Originalbild von der Jahrhundertfeier in Melbourne.



In diesen Tagen feierte die Stadt Melbourne in Australien ihr hundertjähriges Bestehen, zu dem auch der Herzog von Gloucester als Vertreter des englischen Königs erschienen war. Unser Bild zeigt einen Ueberblick über die Feier in Melbourne. Viele tausend Schulkinder waren aufmarschiert und hatten die Jahreszahlen 1834 und 1934 dargestellt.

Δ Amst., 22. Nov. **Betrunkener Autofahrer.** — **E**in **S**chwer verletzter. Auf der Adolfs-Biller-Straße den ein 12- und ein 15-jähriger Junge von einem lenkstrafungen erkräft und sehr schwer verletzter. Polizei hat festgestellt, daß die Schuld an dem Unfall der Autofahrer trifft, der sich betrunken an das Gesteht hatte.



Gronauer Stadt-Mundschau

Gronau, den 24. November 1934.

Cäcilienfeier des Chores der Jungfrauen-Kongregation

Es war eine schlichte, aber würdige Cäcilienfeier, zu der sich die Mitglieder des Jungfrauenchores Mittwoch, den 21. 11. abends im kleinen Saale der Concordia eingefunden hatten. Nach einem einleitenden Gedicht konnte der Präses Vikar Niehaus fast sämtliche Sängerinnen begrüßen. Sein besonderer Gruß galt den Angehörigen der Sängerinnen, der Präsesin der Kongregation, dem Kaplan Wähle und vor allem den Musiklehrer Knaup (Haus). Später erschien noch Kaplan Wortmann. Leider war Pfarrer Reutes verhindert, da am selben Abend der Kirchchor Cäcilie eine Generalversammlung abhielt. Die musikalische Darbietungen leitete der Dirigent des Chores R. Heßler ein mit dem Vortrag des As-dur Impromptu von Schubert. Herr Knaup sang hierauf, von Herrn Heßler am Flügel sicher und feinfühlig begleitet, „Wenigstens“ von H. Wolf und „An die Musik“ von Schubert. Die lautlose Stille während des Vortrages und der starke Beifall nach dem zweiten Bild zeugte davon, daß Herr Knaup mit seiner schönen, gut ausgebildeten Baritonstimme die Zuhörer schnell in seinen Bann gezogen hatte. Dann nahm Vikar Niehaus das Wort zu einer längeren Ansprache. Nachdem er das Leben und Wirken der hl. Cäcilia geschildert hatte, sprach er von dem Irrtum, der dazu geführt habe, diese Heilige als Patronin der Kirchenmusik zu verehren. Es sei aber ein genialer Irrtum gewesen, so führte der Redner aus, denn gerade die hl. Cäcilia könne den Mitgliedern der Kirchenchöre Vorbild sein und dazu aneignen, inmerdar ihre Kräfte der Verschönerung des Gottesdienstes zur Verfügung zu stellen, zur Ehre Gottes und der Erbauung der Gläubigen. Nach einem zweiten Gedicht spielte H. K. Heßler drei kleine, zarte, stimmungsvolle Klavierstücke von Sigmund von Hausegger, betitelt „Engelsmusik“, „Sancta Cäcilia“ und „Traumgarten“. Die beiden Brahmslieder „Auf dem Kirchhof“ und „Von ewiger Liebe“ führten die Zuhörer wieder zurück aus dem Traumland in die rauhere Wirklichkeit. Auch jetzt ertönte Herr Knaup so starken Beifall, daß „An den Sonnenstein“ von Schumann zugegeben werden mußte. Etwas ganz besonderes hat Musiklehrer Knaup den Sängerinnen in seinem Vortrag über falsches und richtiges Singen. Alle Gebiete des Gesanges, wie richtiges Atmen, Tonbildung, Aussprache usw. wurden klar und allgemein verständlich besprochen und durch praktische Beispiele erläutert. Mögen die Sängerinnen recht großen Nutzen aus diesem Vortrag ziehen. Zum Schluß sang Herr Knaup noch einige Lieder zur Laute. Auch jetzt ging es nicht ohne Zugabe ab. Doch „Sandmännchen“ von Brahms (mit Klavier) war endgültig das letzte Lied. So schön hatte ich mir diesen Abend nicht träumen lassen, sagte der Präses Vikar Niehaus in seinen Schlussworten und er hatte damit allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen.

((Der Bürgermeister teilt mit: Als Vertreter für den erkrankten Schulamtsbewerber Knobloch von der Viktoriaschule, ist der Schulamtsbewerber Kestermann ab 15. ds. Mts. vom Herrn Regierungspräsidenten überwiesen worden.

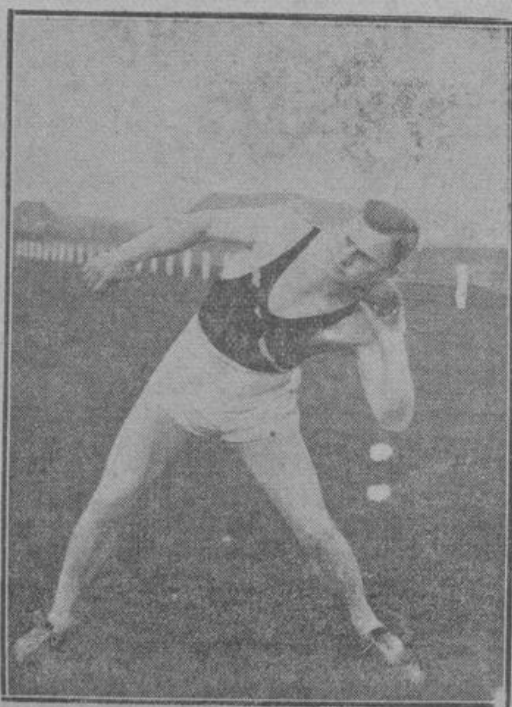
Δ Die Polizeiverwaltung Gronau teilt mit: Die Störung der Nachtruhe dadurch, daß bei Hochzeitsfeierlichkeiten ein Böllerchießen veranstaltet wurde, wie dies in letzter Zeit häufig vorgekommen ist, ist zukünftig polizeilich untersagt. Weil unter Umständen damit erhebliche Gefahren verbunden sein können, sieht § 3 der Prov.-Pol.-Verordn. betr. Verhütung von Feuergefahren eine polizeiliche Erlaubnis zum Böllerfeuern vor. Für die Folge wird die Polizei ihr besonderes Augenmerk auf diese Unannehmlichkeit richten.

● Freigabe des Selbstverkaufs der Kartoffeln. Die Stadtverwaltung teilt mit: Der Reichsnährstand hat den Selbstverkauf der Kartoffeln durch den Erzeuger freigegeben. Der Bauer braucht in Zukunft nicht mehr als den Erzeugermindestpreis zu fordern.

Es ist noch etwas nachzuholen (Eintopf-Spende.)

Am letzten Sonntag zeigte die überwiegende Mehrheit der Gronauer Bevölkerung bei Gelegenheit der Eintopf-Sammlung erneut ihre Opfergegnung. Es wurde gern gespendet und das oft genug gerade von den Familien, bei denen die tägliche Sorge selbst am meisten zu Gast ist. Vielleicht kommt das daher, daß die nicht mit den größten irdischen Glücksgütern gesegneten Volksgenossen am besten die Not ihrer darben. Den Mittelmännchen verstehen und mitempfinden. Und doch sollte man dieses Versehen und Mitempfinden bei allen Volksgenossen voraussetzen, die noch ihrem Erwerb nachgehen können und entsprechend ihrem Einkommen wohl etwas reichlicher spenden könnten. Nun sind allerdings am letzten Eintopf-Sonntag manche Volksgenossen — sei es, daß sie verreist waren oder aus irgend einem anderen Grunde — nicht angetroffen worden. Diesen, wie auch all jenen, deren Spende am Sonntag in keinem Verhältnis zu ihrem Zeichnungsvermögen stand, ist am heutigen Sonnabend nachmittags noch einmal Gelegenheit gegeben, das Versäumte nachzuholen und zu beweisen, daß auch sie bereit sind, für die der Hilfe bedürftigen Volksgenossen im Geiste wahrer Volks- und Schicksalsgemeinschaft ein Opfer zu bringen.

Localer Sport am Sonntag



Merring (Gronau), eine der vielversprechendsten Olympiasportlerinnen Deutschlands.

Der in der vergangenen Saison stark in den Vordergrund getretene Gronauer Merring wird nach seinem letzten gezeigten Leistungsausschlag als einer der aussichtsreichsten Anwärter auf die Vertretung Deutschlands im Augusthoch angesehen. Die Möglichkeiten der erforderlichen Leistungsverbesserungen sind umso günstiger zu beurteilen, als der gegenwärtige Aufschwung nur eine geradlinige Fortsetzung der von Merring vom Beginn seiner athletischen Laufbahn an gezeigten Entwicklungslinie ist, die am besten durch die jeweiligen Bestleistungen der Jahre 1927-34 veranschaulicht wird:

1927 in Gronau:	11,02 m
1928 in Krefeld:	12,91 m
1929 in Gronau:	13,61 m

gen. Man wisse die heute nachmittags vorstehenden SA-Deute also nicht ab und spende gern und willig!

● Zugunfall. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Burgheintorf fuhr Mittwoch abends, so meldet des „Steinf. Kreisbl.“, der Spätzug Gronau — Münster auf ein falsches Gleis und ließ auf mehrere dort zur Reparatur stehende Güterwagen auf. Da der Zug nur mäßige Fahrt hatte, verließ der Zusammenstoß noch ziemlich glimpflich. Der im Wagen hinter der Lokomotive stehende Zugführer und ein Fahrgast erlitten leichte Verletzungen, an der Lokomotive und an den Güterwagen entstand Materialschaden. Die Fahrgäste wurden durch Entlassung weiterbefördert.

Eine begrüßenswerte Menderung.

In der niederländischen 2. Kammer hat der Minister des Innern eine Gesetzesvorlage eingebracht, die auch gerade hier im Grenzgebiet ganz besonders begrüßt werden wird. Bislang hatte man in Holland nämlich die Amsterdamer Zeit (A.Z.), die gegenüber der M.E.Z. 40 Minuten nach geht und während der Winterzeit in Kraft ist und die Amsterdamer Sommerzeit, die gegenüber der M.E.Z. 20 Minuten vorgeht. Diese Zeiten sollen in Zukunft verschwinden und für die Mitteleuropäische Zeit eingeführt werden. Damit stimmt die holl. Zeit das ganze Jahr hindurch mit unserer überein, den Eintritt der Menderung werden wir zu gegebener Zeit bekanntgeben.

((Geldschmuggler an der Arbeit. Im Nacht-D-Zug wurde auf der Strecke Osnabrück — Bentheim eine Diebstahlshandlung größerer Umfanges festgestellt. In einer Aluminiumdose wurden auf der Toilette 4500 Reichsmark in Subermarktscheinen versteckt aufgefunden und an einer anderen Stelle fand man noch weitere 2000 Reichsmark. Es war beabsichtigt, diese Gelder über die Grenze nach Holland zu schmuggeln.

1930 in Gronau:	14,28 m
1931 in Epe:	14,22 m
1932 in Waageningen (Holland):	14,80 m
1933 in Gronau:	15,10 m
1934 in Herne:	15,47 m

(Das nebenstehende Bild zeigt den redaktionellen Westfalen, wie er zu einem Linsstoß entsteht, den er im Gegenstand zu den meisten Wurfathleten ebenso wenig vernachlässigt wie alle übrigen Gaben der so vielseitigen Athletik.)

Circa 130. — M. für die Winterhilfe

Blau-Weiß Döttrup — F.C. Gronau 09 2:3 (1:2). Das Erscheinen des F.C. Gronau 09 zum Winterhilfe-Spiel in Döttrup hatte keine Anziehungskraft nicht verfehlt. Ca. 130. — M. konnten der dortigen Winterhilfe zur Verfügung gestellt werden, ein Betrag, der die Erwartung bei weitem übertraf.

Zum Spiel selbst traten die Gronauer nicht in allerbesten Verfassung an, da einige Spieler verletzt sind. Die Erschlechte konnten befriedigen. Das Spiel beginnt mit einer Ueberraschung, da Pippinshoff gleich einen völlig haltbaren Ball postieren ließ. Doch bald ist der Ausgleich herbeigeführt. Meters verwandelt eine Ecke direkt zum Ausgleichstor. Die Gäste sind ihrem Gast technisch haushoch überlegen, doch können diese durch großen Elfer das Spiel interessant gestalten. Nach vor dem Wechsel gehen die Gronauer durch Prachtvor von Van Meyer in Führung. Nach der Pause spielt nur noch eine Mannschaft, die des F.C. Gronau 09. Durch ein weiteres Tor von Schmann steht es 3:1. Damit ist der Torerfolg für die Gronauer gestoppt, da die äußerlich eifrig spielende Hintermannschaft zu verteidigt. Durch einen Schnitzer der Gronauer Hintermannschaft kommen die Döttruper sogar noch auf 2:3 heran. Das Ergebnis selbst gibt leisenwegs die große Ueberlegenheit der Gronauer Elf wieder.

Fußball:

Die F.C.-Reserve kann gewinnen!

F.C. Gronau 09 Res. — Reichsbahn Coesfeld 1.

In Reichsbahn Coesfeld empfingen die Gronauer am Sonntag eine Mannschaft, die zu schlagen ist. Leider hat die Reserve aber in den bisherigen Meisterschaftsspielen schlechte Leistungen gezeigt, so daß einen Sieg vorherzusagen immerhin gewagt ist.

„Wie kommt es, daß Ihr Mieter hier alles hat stehen und liegen gelassen, wenn er doch, wie Sie sagen, für längere Zeit verreist ist?“

„Er hat gesagt, Herr Kommissar, wenn er nicht wiederkommt, dann kommt sein Bruder für ihn her, und hat mir alles für drei Monate vorausbezahlt. Angewiesen, Herr Kommissar, es wird doch nichts sein mit dem Herrn, weil die Polizei nach ihm fragt? So ein guter Herr, und immer pünktlich bezahlt, und nie Mißbehagen, nie nicht, Herr Kommissar!“

„So, keine Mädchen?“ sagte Helmers, mit einem gedankenvollen Blick auf die üppige Pracht des Raumes und den schweren Vorhang, der das Nebenzimmer abschloß; „überhaupt nicht viel Besuch?“

„Doch, viel; aber nur Herren; lauter keine Herren, Herr Kommissar, und nie nicht laut; immer nur Tee getrunken und geraucht, ganz schlicht wurde einem von dem vielen Rauch am Morgen immer bei's Reinesmachen.“

Helmers stand und sah die alte Frau an; ihm kam da etwas sehr eigentümlich vor, und er schlug schnell den Vorhang zum Nebenzimmer zurück. Den Raum, den er für das Schlafzimmer hielt, hatte er sich bis zuletzt aufgepaßt gehabt und stand nun erstaunt vor dem Anblick, der sich ihm bot. Die Einrichtung bestand gar nicht aus der für ein Schlafzimmer üblichen; vielmehr waren hier vier niedrige Ruhelager angebracht und die Fenster schwer verhängt; der Boden war mit dicken Teppichen belegt und die Decke mit einer seltsamen Draperie versehen. Helmers drehte das Licht an und sah sich nicht getäuscht darin, daß die Beleuchtung durch die rötlichen Zettelfächer hindurchfiel. Er schnüffelte die Luft auf, in der ein süßliches Etwas zu schweben schien, und ging dann auf eine Tapetentür zu, die im Hintergrunde des eleganten Raumes sichtbar war; selbst dem an Ueberzählungen gewöhnten Detektiv stochte der Fuß, als er diesen fabelhaften Duftraum betrat, der alles in sich vereinigte, was nur verwöhntester Anspruch wünschen konnte.

„Nanu? Keine Betten, aber vier Ruhelager und dieses Bad? Sagen Sie mal, gute Frau, was ist denn hier los? Sie rufen Sie mal mit der Sprache heraus, aber ein bißchen dalki, ja?“

Die Wirtin sah ängstlich den Kommissar an und sagte leise:

„Gottlob, Herr Kommissar, ich weiß ja auch nicht! Der Herr hat das alles hier machen lassen und dann viel bezahlt auch noch; und seine Freunde kamen und schliefen hier und gingen früh fort. Der Herr selbst wohnt doch zum Schlafen im Hotel, dem feinen Bristol, unter den Linden, Herr Kommissar; er hat es mir nicht gesagt, aber ich habe es doch raus.“

Helmers sah die Wirtin im Geiste vor sich, wie sie das nach und nach herausbekam, und begriff, daß auch sie sich nicht klar war über ihren Mieter. Er blickte sich prüfend zu den niedrigen Hockern herab, die neben den Ruhelagern standen, und nahm eine winzige schwarze Kugel von einem derselben; zwischen Daumen und Zeigefinger drehte er sie, doch daran und wirkte, als er sie in der Weite des Raumes, woher der süßliche Geruch kam, der hier schwebte, und warum der Wirtin morgens

Handball:

F.C. Gronau 09 1. — B. B. Rheine 1.

F.C. Gronau 09 2. — B. B. Rheine 2.

Die Gronauer Handballer werden alle Hände voll zu tun haben, um gegen die spielfertigen Ballspielvereine bestehen zu können. Der eigene Platz aber dürfte ihnen den nötigen Rückhalt geben, so daß es immerhin zu annehmbaren Resultaten kommen könnte.

Sp.-Bgg. Concordia 21/24 Gronau — Sp. Ibbenbüren.

Das vorletzte Meisterschaftsspiel der 1. Serie führt den Sp. Ibbenbüren auf den Sportholplatz. In diesem Spiel ist den Blau-Weissen Gelegenheit gegeben, ihre Position zu verbessern. Nach den letzten gezeigten Leistungen sollte es durchaus möglich sein, die Gäste klar zu distanzieren. Nach den 3 unentschiedenen Spielen müßte nun ein Sieg folgen. Die Leistungen der grün-schwarzen Mannschaft steigern sich gut, das beweist noch das Winterhilfe-Spiel gegen Vorwärts 09. Trotzdem auch hier 3:2-Erfolg stand, lieferten sie den Vorwärtslern eine durchaus ebenbürtige Partie. Hoffentlich hält diese Form an; für die Stürmer gilt es nur noch, sich noch etwas beherzter für Tore einzusetzen. Gut und zahlreich werden die Chancen ausgenutzt, es darf nur der fröhliche Torhüter nicht vergessen werden. Etwas mehr Glück in den Aktionen als bisher, und gleiche Leistungen wie im letzten Spiel, müßten den Erfolg sicher stellen.

Das Vorspiel befreit die Reserve, sie spielt um die Punkte gegen die 1. Garnitur von Holtwid. Hoffentlich überbieten die Reservisten mal wieder mit einem guten Spiel.

Die Lehmannschaft muß zum nächsten Punktspiel nach Wüllen und wird sich die Punkte erst nach gutem Spiel erobern können.

Westfalia Ahlen ist Gast auf dem Vorwärtsplatz.

Wird es nun endlich gegen den Tabellenletzten klappen? Die Blau-Weissen in neuer Mannschaftsaufstellung?

Der nächste Gegner der Grenzer ist der jetzige Tabellenletzte Westfalia Ahlen. Die Gäste können es ihrem Ortsgegner SuS. in keiner Weise nachtun, denn während diese zusammen mit Borussia relativ mit 7 Verlustpunkten den vierten Tabellenplatz einnehmen, sind sie selbst mit bereits 13 Minuspunkten an das Tabellenende gerutscht. Am Donnerstag mußten sie gegen SuS. Kiedlinghausen mit einer 0:4-Niederlage Federn lassen. Das heißt ja nun für die Gastgeber alles ganz schön aus und läßt einen Sieg der Gäste hier an der Grenze kaum möglich erscheinen. Aber noch das Winterhilfe-Spiel am Sonntag bewies wieder einmal die wunde Stelle in der Vorwärts-Elf, den momentan völlig schuß- und zusammenhanglosen Sturm. Wie verlautet, soll nun endlich eine andere Aufstellung in diesem Mannschaftsteil herauskommen. Hoffentlich hat man an zünftiger Stelle die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme endlich erkannt. Der Tabellenstand des morgigen Gegners wird diesen verzweifelt kämpfen lassen. Gegen solche um den Verbleib in der Klasse spielende Gegner haben die Blau-Weissen bislang schlechte Erfahrungen gehabt, es sei nur an Saxonia Münster und Germania Datteln im Vorjahre erinnert. Es heißt also sofort vom Anfang an das Spiel ernst nehmen und eifrig um den Erfolg kämpfen.

Die Vorwärtsreserve vor einem weiteren schweren Gang.

Sportclub Nordwalde — Vorwärts Reserve.

Eine weitere Niederlage wird es in Nordwalde für die Reservisten geben, zumal die Elf voraussichtlich Spieler an die 1. Mannschaft abgeben muß. Da aber genügend Ersatz vorhanden ist, sollte man doch noch erst um die Punkte kämpfen.

Vorwärts 15 — B. f. E. Epe 15.

Vorwärts Schüler — B. f. E. Epe Schüler.

Winter-Hilfsmerk des Deutschen Volkes 1934/35

ERSTER PREIS: Drei Wochen Lido Roman von Else Kampner

(Nachdruck verboten.)

Helmers sprang von seinem Stuhl auf und warf seine Zigarre in den Aschenbecher; er ließ den Kassierer nicht weiterreden und packte diesen erschrockenen Mann am Nacken, woran er ihn hin und her schüttelte, ganz kalt, aber unausgesprochen.

„Menschentum, das ist ja großartig! Sie ahnen gar nicht, was Sie mir da sagen! Seit wann ist dieser ... wie sagten Sie? Sertichem denn schon hier? Wie lange Freund des Generaldirektors?“

„Seit einem halben Jahre ungefähr, denke ich.“

„Mensch, Mensch!“

Der Kassierer sah den Kommissar etwas beunruhigt an. Was hatte der Mann, der einen so ruhigen Eindruck gemacht hatte, nur? Was schrie er plötzlich so, und wozu denn riefte man überhaupt mit dieser ganzen Ausfragerei? Das schmale Gesicht wurde verächtlich und kühl, und der Kassierer sagte im Geheist:

„Dah ich gehen, Herr Kommissar, ich habe viel zu tun.“

„Ja, ja, gehen Sie nur. Und ich danke Ihnen vielmals. Sie ahnen nicht, was Sie mir gesagt haben. Moment noch, es kommt doch ... Bülow 18, Krause, drei rechts, Sertichem?“

„Stimmt genau. Und ich werde nicht genannt?“

„Ausgeschlossen! Ganz beruhigt sein. Vielen Dank.“

Erstaut lag der Kassierer dem Mann nach, der plötzlich an ihm vorbeiging und fort war, ehe er sich selbst noch entschlossen hatte, die Tür zu öffnen und hinauszugehen. Verdreht die Kriminalliter, alle bissele verdreht. Hoffentlich hielt der Mann Wort. Es blieb ja, er sei eine Kanone, da konnte man wohl beruhigt sein.

Aber den ganzen Tag lang wurde der Kassierer doch die Ursache nicht los, und er wünschte, er hätte geschwiegen und nichts von dem russischen Freunde des Generaldirektors gesagt. Helmers hatte die U-Bahn genommen und war zur Bülowstraße gefahren; am Bülowbogen kaufte er im Vorübergehen, ganz mechanisch, eine Zeitung aus dem einfachen Grunde, weil der Junge so ausdauernd neben ihm herließ. Ebenso mechanisch legte er sie in die Manteltasche und begab sich nach Nummer 18, bei Krause, drei rechts. Dort angekommen, mußte er warten; alles Klären nützte nichts, und schließlich zeigte sich ein Kopf an der Leber, der linken Hälfte des Stodmerkes; in reinem Berlinisch erklärte eine laute Frauenstimme, daß die Krausen einholen gegangen sei, müßte „aber gleich wieder da sein“, der Herr solle mal warten.

Das tat der Herr auch, und um sich die Zeit zu vertreiben, zog er die soeben gekaufte Zeitung aus der Tasche. Kurz danach hatte sich die Frau von nebenan wundern können über den wartenden Herrn, wenn sie ihre Tür nicht bereits wieder zugehört hätte. Er rief nämlich aus seiner Notlage ein Bild hervor und hielt es neben die neue „Wochenillustrierte“, die er sich so gedankenlos gekauft hatte. Das Titelbild derselben trug die Aufschrift „Unserer Beisträger bei der Abreise nach dem Lido“ und stellte einen Mann und ein Mädchen dar auf dem Bahnsteig vor dem abfahrenden Zuge.

Der Mann hielt sich den Hut ein wenig vor das Gesicht, aber er war dennoch deutlich zu erkennen, und ein Zweifel über seine Gleichheit mit dem Bilde des Prinzen von Goltz war ausgeschlossen. Erstaunt sah die zurückstehende „Krause“ einen Herrn vor ihrer Wohnungstür stehen, der sie gar nicht zu bemerken schien.

„Wollte der Herr zu mir?“ fragte sie höflich, denn sie hatte durch ihren letzten Mieter allerlei Manieren gelernt. Helmers fuhr auf.

„Ja, so richtig. Natürlich will ich zu Ihnen, wenn Sie Frau Krause sind.“

„Die bin ich, ja; aber zu vermieten ist nichts bei mir, wenn der Herr auch verreist ist. Bitte, treten Sie nur ein.“

„Nein, mieten will ich nicht. Aber allerlei wissen möchte ich. Kriminalkommissar. Bitte, hier. Verzeihen Sie Ihren Mieter.“

Helmers zeigte seine Legitimation vor, und die Frau ließ ihn neben einem ängstlichen Blick in die Räume ihres Mieters ein. Er sah sich erstaunt um in einem mit orientalischer Pracht eingerichteten Raum. Die Einfachheit des Hauses in der Bülowstraße, die Bekcheidenheit der Wirtin und der nach grüner Seide duftende Flur hatten auf diese Ueberzählung nicht vorbereitet. Der Fuß verlor in den weichen Teppichen des Orients, die Wände waren mit schweren Seidenstoffen verhängen, und das Ruhelager war mehr für einen Film geeignet als für einen Wohnraum in der Bülowstraße. Neben diesem üppigen Möbel stand ein Tisch mit Rauchgeräten, und auf dem dort herumliegenden Zigarettenetuis war so oft ein verlässlicher, aus Brillantplättchen gebildeter russischer Namenszug bemerkt, daß Helmers befragt alle seine Verdähte befragt fand. Er wandte sich jetzt an die Wirtin, die ruhig und ängstlich neben ihm stand, die verarbeiteten Hände in der Schürze verborgen.

„Wie's kleinemachen“ manchmal ganz komisch geworden war. Dann beruhigte er sich die Frau, die sich besonders danach ängstigte, ihr Mieter könne erfahren, daß sie vom Bristol gesprochen habe, und darauf fuhr er auf dem schnellsten Wege nach den Linden. Im Bristol angelangt, wies er auch hier seine Legitimation vor und gab dann dem Direktor, zu welchem er geführt wurde, eine eingehende Personalbeschreibung des Gastes, ohne jedoch dessen Namen zu nennen. Seine Annahme, daß der Name „Sertichem“ hier unbekannt sein dürfte, bestätigte sich.

Der Direktor sagte etwas beunruhigt:

„Sie beschreiben den Fürsten Borissoff, Herr Kommissar. Ist etwas mit ihm? Es würde mir leid tun, weil er einen sehr ausgedehnten Freundeskreis hat, der durch ihn bei uns verkehrt. Lauter Russen, die gut zahlen.“

„Aufällig, finden Sie nicht, Herr Direktor? Es gibt doch so wenige zahlungsfähige Russen mehr!“

„Ja, allerdings gewiß. Nun, es ist ja auch ein anderer Kreis als der, der früher zahlungsfähig war.“

Helmers mußte jetzt, was er wissen wollte, empfindlich schnell und begab sich zur Redaktion der „Wochenillustrierten“.

Was er hier erfuhr, bestätigte ihm, daß Georg Wilhelm gänzlich unvermutet zu der Reise nach dem Lido gekommen war, ebenso wie zu seiner Reiselegation. Alles noch herauszufinden, woher Sertichem von dieser Reise erfahren hatte, und wieso es ihm gelungen war, den so unvermutet Abreisenden zu intimieren, besonders auch deshalb. Welcher Zusammenhang bestand zwischen dem russischen Freunde des Generaldirektors und zwischen dem Prinzen Goltz? Welcher zwischen Sertichem, dem Fürsten Borissoff und Sertichem? Welcher endlich zwischen dem Leiter der Lido-banken, A.-G., und einer Tat, die zur Verschleierung unendlicher viel tiefer liegender Geheimnisse unternommen und einem Manne in die Schuhe geschoben wurde, dessen Verhaftung mit derselben soliel Staub aufwirbeln mußte, daß davon die Augen der Öffentlichkeit recht blind wurden? Das waren die Fragezeichen, die sich Helmers vor Helmers aufstellten am Ende dieses arbeitsreichen Tages.

Weit aber über alles, was ihm an Tatsachen bekannt geworden war, ging ihm jenes ununterdrückbare Gefühl, daß er auf der Spur von Sertichem und dessen Reiseunternehmung sei. Daß die Sache Substant-Goltz jener kleine Stein sei, den man nur herauszuheben brauchte, um das ganze Gebäude eines Verbrechens zum Einstürzen zu bringen, dessen Bauführer ihm, der es konstruierte, unantastbar schien. Es war ein Glück, das jedem Detektiv helfen muß, was Helmers zum Generaldirektor Werling kommen ließ, und es war der tief ein gewurzelte Glaube an dieses Glück, der Helmers veranlaßte, sich am nächsten Morgen beim Reichsbahn eine Karte zu kaufen nach Venedig, Ziel Lido. Denn er war sicher, daß dort, wo Goltz war, vielmehr der Bankbeamte Georg Wilhelm, sich auch die schließliche Lösung jenes großen Rätsels finden würde, das Europa seit einem halben Jahre beschäftigte und das Sertichem hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Kleinverkauf der Firma Gebrüder Triep, Ahaus i. W.

Wir wollen der Bevölkerung von Ahaus und Umgegend beim Einkauf von Weinen, Spirituosen und Likören alle Vorteile zukommen lassen, welche wir als Weingrosshandlung, Spirituosen und Likörfabrik durch günstigste Preisstellung bei besten Qualitäten bieten können.

Wir führen daher in unserm Kleinverkauf alle unsere bestgepflegten Weine sowie Spirituosen u. Liköre eigener Herstellung in einzelnen Flaschen ohne Zwischenverkauf direkt dem Konsum zu, wobei wir unsere Preise auf den niedrigst möglichen Stand berechnet haben und bitten um Besichtigung der Ausstellung unserer Kleinverkaufsstelle.

Aus unserm reichhaltigen Angebot bringen wir nachstehend einen Auszug:

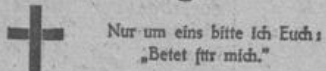
Rheinweine	ab RM. 0.85	Weinbrand-Verschnitt 38%	RM. 2.25
dito naturrein	0.95	Weinbrand-HERKULES 38%	3.25
Moselweine	0.90	Jamaica Rum-Verschnitt 40%	2.60
dito naturrein	1.20	Verschiedene Edelliköre wie	
Rotweine	1.—	KIRUM (Kirsch mit Rum), Cherry Brandy,	
Insel Samos	1.25	Cacao mit Nuß u. s. w.	2.75
Original Douro Portwein	2.—	Münsterländer Kornbranntwein 32%	je Ltrfl. 2.50

Die Preise verstehen sich je Flasche einschl. Glas. Rückvergütung für Rhein- und Moselweinfl. 5 Pfg. Rotwein- und Weinbrand-Likörf. 10 Pfg. Literflaschen 15 Pfg. Ausführliche Preislisten bei uns erhältlich. Bei 5 Flaschen und mehr Lieferung durch Boten frei Haus, auch auf fernmündlichen Anruf.

Eingang: Hauptgeschäftstor Domhofstrasse 4

Fernsprech-Anschluss Nr. 417

Statt besonderer Anzeige.



Nur um eins bitte ich Euch:
„Betet für mich.“

Mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter, stets um uns besorgter Vater, der

Rentier Engelbert Leers

ging heute nachmittag 3 Uhr für immer von uns.
Der liebe Gott nahm ihn nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet zu sich in den Himmel. Versetzen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche entschlief er im Alter von 65 Jahren sanft im Herrn.

Sein Leben war fromm und selbstlos.

In stillem tiefen Schmerz:

Familie Eng. Leers.

Ahaus, den 22. November 1934.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 26. Nov. morgens 8.30 Uhr vom Trauerhause Adolf-Hitler-Str. 23 aus, gleich darnach das Seelenamt.

Es wird gebeten von Beileidsbesuchen Abstand nehmen zu wollen.

Schleuderhonig

aus eigener Imkerei abzugeben.
Frau Wwe. Jos. Baid
Ahaus i. W.

Möbel- tischlergeselle

für 2-3 Wochen sofort
ge sucht.

H. Brods, Breden i. W.
Möbeltischlerei

Taschen- und Armband- Uhren, Wand- und Tisch- uhren

finden sorgfältige Pflege
und gewissenhafte Leber-
holung im Fachgeschäft

Hagedorn, Gronau i. W.
Adolf-Hitler-Straße 9 — Ruf 130
Reparaturen in u. außer dem Hause



..... und die Marke Indanthren ist
geradezu ein Weltbegriff geworden, ein
Symbol für höchste Farbbedeutung

Wir vermitteln Ihnen durch eine große

Indanthren- Ausstellung

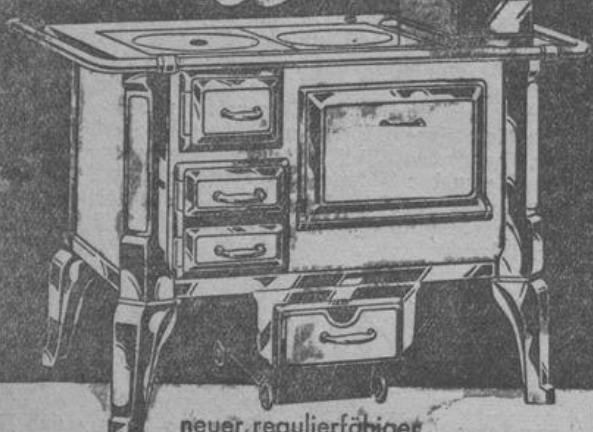
einen Ueberblick über indanthrengefärbte
Stoffe und Fertigteile aller Art. Sie finden
Gewebe aus Baumwolle, Agfa, und an-
deren Kunstseiden, sowie farbige Bett-
und Tischwäsche, Schürzen-, Kleiderstoffe,
Möbel- und Dekorationsstoffe.

Vergessen Sie nicht, sich diese
Indanthrenaussstellung anzusehen!

Ernsting
Gronau

Krefft wieder an der Spitze!

Krefft



neuer, regulierbarer
**Hochleistungs-
Dauerbrandherd**

VORZÜGE

1. Hohe Heizleistung
2. Bisher noch nicht erreichte
3. Große Brennstoffeconomie

W. KREFFT & G. GEVELSBERG, W.
GEGRÜNDET 1844

Verkauf der Original-Krefft-Herde

Theodor Terplane

Gronau

Ein zuverlässiger Zeitansager

verhilft in jeder Lebenslage zum Erfolge.
Lassen Sie sich unsere neuen Alpina Herrenarm-
banduhren sowie die übrigen schönen Modelle
vorlegen. Für Geschmack und Zuverlässigkeit
bürgt "Alpina" und der
Ruf meiner Firma.

Hagedorn

Gronau
Adolf-Hitler-Str., Ruf 13.
Verkaufsstelle der Alpina-
Gruos Uhrenfabriken



Schenkt Bücher!

Concordia-Lichtspiele Ahaus

Samstag, 24. und Sonntag, 25. Nov.

Heideschulmeister

Uwe Karsten

Frei nach dem gleichnamigen Roman
von Felizitas Rose.

Hermann Löns

lebt in seinen Liedern:

„Auf der Lüneburger Heide“
„Ich weiß ein Garten“
„Fischen, Jagen“

Und die Heide

lebt als Schauplatz einer packenden
Handlung von Liebesglück und
Liebesleid.

Im Beiprogramm u.a.:

Der herrliche Ufa-Kultur-Tonfilm:
Meerestiefen der Adria.

Interessante Studien mit der Unter-
wasser-Kamera auf dem Meeresboden.

Sargmagazin

Särge in verschiedenen Preislagen
sind sofort zu haben. — Auch Ein-
heitsärge für die Sterbekasse wer-
den zu dem vorgeschriebenen Preis
sofort geliefert.

Herrn. Gesing-Epe

Vennstr. 99

Das Große Wilhelm Busch-Album

für nur

9.50 RM.

Buchhandlung Gebr. Lenzing-Gronau

BOXEN

Heute, Samstag, abend 8.15 Uhr in der Tonhalle
Kistenfeld das große Treffen zwischen

B.S.R. 19 Bochum — Siegfried Gronau 26

Hauptkampf: Dittampf — Fischer. 6. Rundenkampf.
Kämpfe vom Jugendpapier bis zum Schwergewicht.
Preise der Plätze: 0.55, 0.75 und 1.10 RM. einschließlich
Sportgroßchen. — Karten-Vorverkauf: Sporthaus Nötte-
brod.

Siegfried 26, Der Vereinsführer.

Geschäftsverlegung

Habe mein Geschäft von Adolf-Hitler-Str. nach der
Bahnhofstraße im Prein'schen Hause
verlegt. Führe ein gut sortiertes Lager in
den neuesten Stoffen, Mantel- und Kleider-
stoffe in Wolle und Seiden.

Damenfrümpfe in Seide, Seide plattiert und Wolle

Mantelstoffe
Boucle eine besonders
schwere reinn. Ware.
140 breit 5.50 3.75

Alghalaine
reine Wolle in mod.
Farben, 130 breit 2.60

Woll-Georgette
besonders preiswert,
130 breit 2.50

Moostrepp
reinn. Ware für Win-
terware 4.50

Wollschotten
in schönen Farbstellun-
gen 1.95

Für jeden Zweck, in jeder Qualität und unveränderter
Preiswürdigkeit.

Seidenhaus Bruns, Gronau
(gegenüber Café Haunhorst) Bahnhofstraße

Taffet-Schotten
für Blusen und Kleider
in aperten Farbstel-
lungen 3.—

Taffet
mit Gold-Effekt, sehr
wirkungsvoll 4.50

Reverfibles
in modernen Farben,
95 breit 2.90

Sammt
in vielen Farben 3.50

Seiden-Druck
Blumen- und Tupfen-
Druck 1.95

Sonntag, den 25. November
abends 8 Uhr findet im
Jugendheim zu Ahaus
eine Theateraufführung
„Heimgefunden“

statt. Der Reinertrag ist für
die Nikolauspensie.

Eintritt 50 Pfg.
Der Vorstand der Nikolaus-
gesellschaft Ahaus.

3 Zimmer-Wohnung

für alleinstehende ältere Dame
als Wohn- und Schlafzimmer
nebst Küche in guter Lage
zum 1. Jan. 35 gesucht.

Angebote unter Rs. 900 an d.
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Merztedienst Ahaus

Den Sonntagsdienst am 25.
Nov. nur in dringenden
Fällen versieht
Dr. Röhlmann.

Merztedienst Gronau

Sonntag, den 25. November
(nur im dringenden Fall):
Dr. Rost, Eper Str.
Dr. Arnold, Poststr.

Apothekendienst in Gronau

Den Nacht- u. Sonntagsdienst
der kommenden Woche ver-
sieht ab Samstag abend 7 Uhr
die **Löwenapotheke.**

Mitbewerber: **Willig's Spezial-
Magenbittern**, Glas 10.3, G.
Ettemann, Gronau, Ad.-Hitler-Str.

Dachziegel

liefert billig und gut frei
Baustelle

Th. Lefering, Baustoffe
Ahaus Ruf 237

**Hast Du es an den
Nieren,**

**Silberhais' Wackol-
der hilft kurieren!**

Schenkt Bücher

SuaC

**Fressen ihre
Schweine
schlecht?**

Kommen sie nicht
daran durch Hu-
sten, Ausschlag
(Grind), Kno-
chensteifheit?

SuaC hilft!

Erfolgsgarant.
in 5-8 Tagen

Zu haben in den
Apotheken
Epe und Heel,
Drogerien: Han-
ten, Ahaus; ten
Dam, Gronau;
Bunnefeld,
Schäppingen.

Druck- sachen

wie **Briefbogen**

Rechnungen

Quittungen

Postkarten

Umschläge

Flugzettel

Preislisten

Plakate

usw. usw.

liefert preis-
wert u. in erst-
klassiger Aus-
führung die

Buchdruckerei

Gebr.

Lenzing

Ahaus-Gronau